

# NEUES ZUR FAMILIENGESCHICHTE DER HERSENDIS DE CAMPANIA, GRÜNDERIN DES KONVENTS VON FONTEVRAUD

© Dr. Werner Robl, Berching, August 2023 – Beta-Version 5 (24.108.2023)

*Gewidmet unserem Freund François-Xavier Moinet in Le Pallet, mit Dank für  
das Verbreiten unserer Befunde zu Le Pallet und Peter Abaelard in Frankreich*

*„Sed haec Genealogia aliquatenus incerta mihi videtur, nam illud Campaniae nomen aliis  
locis attribuitur ...“*

*„Doch diese Genealogie erscheint mir irgendwie ungewiss, denn jener Name „Campania“  
wird auch anderen Orten zugeschrieben ...“<sup>1</sup>*

Michel Cosnier, vor 1641, über die Verwandtschaft  
der Familie de Campania mit dem Haus von Sablé

*„En cherchant à débrouiller l’espèce de chaos qui existe sur ce sujet „de Campana“, si  
nous n’y réussissons pas parfaitement, du moins aurons nous fait tous nos efforts pour y  
parvenir: on devra nous tenir compte de l’intention ...“*

*„Wenn wir beim Versuch, das Chaos zu entwirren, das es zum Thema „de Campana“ gibt,  
nicht perfekt Erfolg haben, so wird man uns wenigstens die Absicht bescheinigen müssen,  
dass wir es nach Kräften versucht haben ...“*

Julien-Rémy Pesche, vor 1829<sup>2</sup>

- 
- 1 Michel Cosnier, Gemeindepfarrer von Fontevraud, in seinem Werk: *Fontis-Ebraldi Exordium Complectens Opuscula duo ...*, Tome I, La Flèche 1641, S. 236.
  - 2 Julien-Rémy Pesche: *Dictionnaire topographique, historique et statistique du département de la Sarthe*, Tome I, Paris 1829, S. 268.

## EINFÜHRUNG

Es ist fast ein Vierteljahrhundert her, seit wir versucht haben, das Familiengeheimnis der Hersendis de Campania zu lüften. Zu Erinnerung: Hersendis war die erste Priorin des Klosters Fontevraud. Wir vermuten in ihr die Mutter Heloïsas, der Geliebten Peter Abaelards und der ersten Äbtissin des Klosters Le Paraklet.

Hersendis' Vater war Herr der Festung Durtal am Loir, im Norden der Grafschaft Anjou; er nannte sich Hubertus de Campania. Sein ursprünglich rekonstruierter Stammbaum findet sich in unserem Buch „*Helôisais Herkunft - Hersindis mater*“ von 2001, auf Seite 105.<sup>3</sup>

Zwischenzeitlich haben wir erkannt, dass wir uns seinerzeit zu sehr auf die alte französische Genealogie „*Histoire de Sablé*“ von Gilles Ménage<sup>4</sup> verließen. Dies hat uns bewogen, einige Fragen des Stammbaums noch einmal aufzugreifen und einer plausibleren Erklärung zuzuführen. Unsere gewachsene Sepsis gegenüber den ganz frühen Generationen verdanken wir den Nachforschungen des amerikanischen Doktoranden Peter Joseph Burkholder. Burkholder wies in seiner Dissertation vom Dezember 2000, „*The Birth and Growth of an Angevine Castellany: Durtal in the Eleventh and Twelfth Centuries*“,<sup>5</sup> anhand vieler Beispiele nach, dass die alten Genealogien in ihrem Drang, die jeweiligen Stammbäume durch Überbewertung kognater, also matrilinearere Anteile aufzublähen und nach Kräften illustre Vorfahren aus dem französischen Hochadel hinzuzuerfinden, als brauchbare Quellengattung eigentlich ausscheiden.<sup>6</sup>

Die Aussagen dieser Genealogien können, selbst wenn sie auf seriöser mündlicher oder schriftlicher Tradition beruhen, nur dann sinnvoll verwertet werden, wenn sie sich zusätzlich durch zeitgenössische Schriftzeugnisse absichern lassen oder wenn sie wenigstens einer zwingenden inneren Logik folgen. Dies war uns 2001 nicht so bewusst wie heute. Zahlreiche Sekundärliteratur, die auf solchen Quellen aufbaut, bringt zusätzliche Subjektivität und Verwirrung. Selbst die mittelalterlichen Kartularien der großen angevinischen Klöster sind, obwohl sie zeitnäher zu den betreffenden Ereignissen berichten, nicht immer frei von Fehlern und Unwahrheiten.

„*The fabrication of spurious genealogies was widespread in the later Middle Ages.*“

„*Die Fälschung von Genealogien war im Spätmittelalter weit verbreitet.*“

So resümierte Burkholder in seiner Arbeit mit Recht.<sup>7</sup>

---

3 Werner Robl: *Helôisais Herkunft – Hersendis mater*, München, Olzog 2001, S. 105.

4 Gilles Ménage: *Histoire de Sablé*, Paris 1683. Die mehr ins Detail gehende „*Chronique de Parcé*“, ediert von Henri de Berranger, Le Mans 1953, kam erst nachträglich hinzu. Wir zitieren in der Folge schwerpunktmäßig nur aus der Chronik von Parcé, da die *Histoire de Sablé* in weiten Teilen darauf aufbaut und für diese Arbeit kaum zusätzliche Informationen liefert. Die in beiden Chroniken konstruierten frühen Verbindungen der Familie de Campania in den Hochadel Frankreichs hinein (Königshaus, von Montmorency, Grafen der Champagne) sind so spekulativ, dass sie in einer kritischen Edition keinen Platz mehr finden sollten.

5 Dissertation (Dr. phil.) Peter Joseph Burkholder: *The Birth and Growth of an Angevine Castellany: Durtal in the Eleventh and Twelfth Centuries*, Dezember 2000. Diese Arbeit erreichte uns leider erst nach Drucklegung unseres Buches.

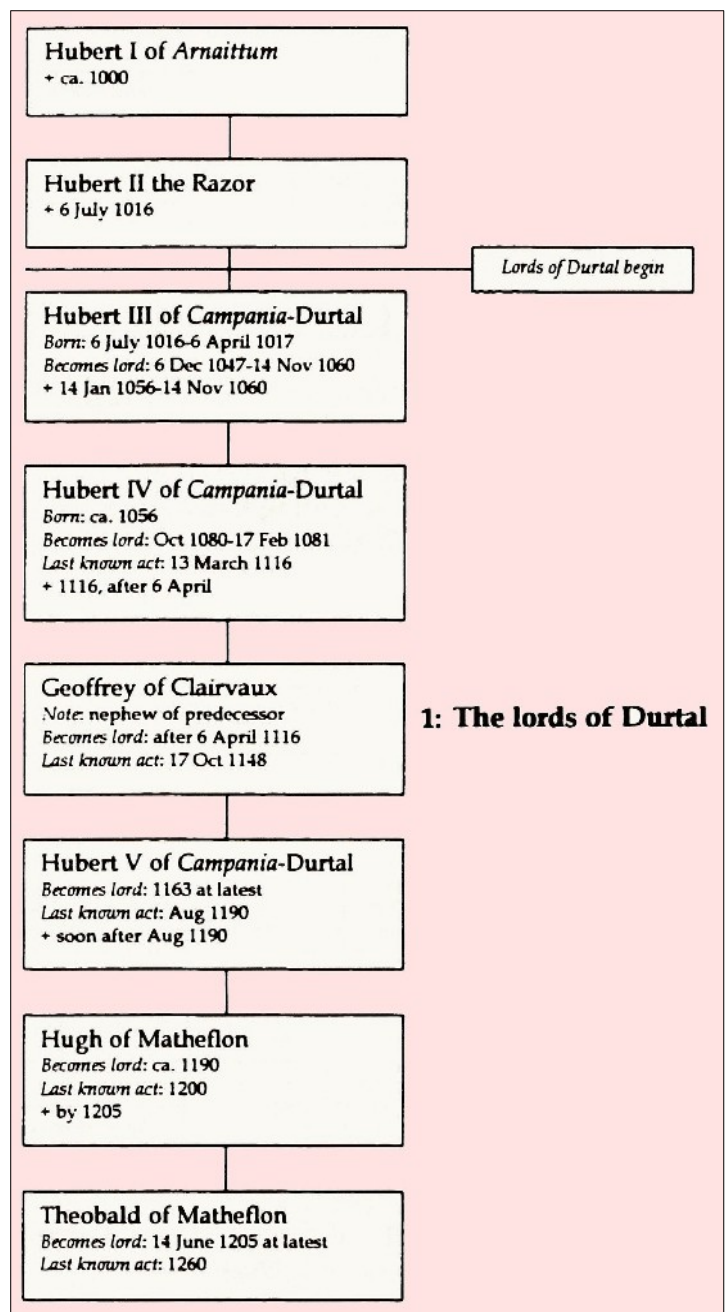
6 Vgl. Burkholder, *Durtal*, Vol. I, Introduction, S. 15-19, und die zahlreichen Beispiele in Chapter 1, S. 26-60.

7 Vgl. Burkholder, *Durtal*, Vol. I, Family, S. 64.

Bei der Überarbeitung der Genealogie des Hauses „*Campania*“ beschränken wir uns auf die ersten vier Generationen, da zu den späteren von Burkholder bereits so gut wie alles in seiner Dissertationsschrift niedergelegt ist. Der Praktikabilität halber übernehmen wir die Zählweise Burkholders I bis IV und damit grob den Zeitrahmen von ca. 960 bis 1120 n. Chr.

Zum Vater der *Hersendis de Campania* haben Burkholder und anderen Autoren viele Details erarbeitet: Hubertus III. de *Campania* übernahm zwischen 1047 und November 1060 die Herrschaft über die von Graf Fulko III. Nerra (972-1040) bereits begonnene und von seinem Sohn Gottfried Martell (1006/7-1060) weiter ausgebauten Grenzfestung Durtal am Loir, mit all ihren Liegenschaften, Rechten und Pflichten. Er wird deshalb in der zeitgenössischen Literatur auch als „*Hu(c)bertus de Durestallo*“ bezeichnet.

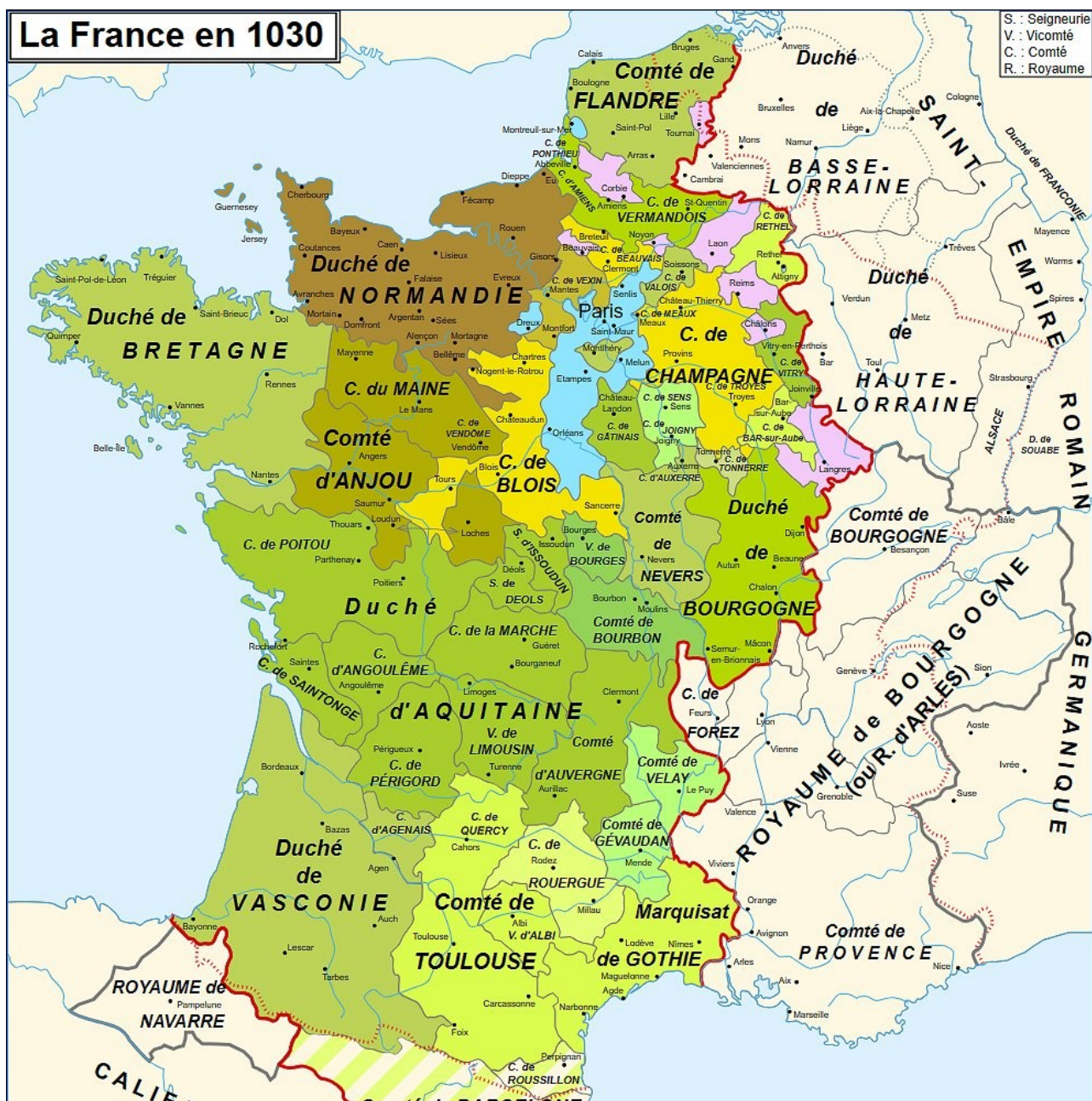
Die Herkunft seiner Vorväter in der Nähe von Durtal zu verorten, z. B. bei den Orten Sablé-sur-Sarthe oder Parcé-sur-Sarthe, im äußersten Nordwesten des Anjou, steht uns nicht an, halten wir doch inzwischen das meiste, das in dieser Hinsicht von den alten französischen Genealogen behauptet wurde, für unpräzise, fehlinterpretiert oder gar gefälscht.



Stammbaum aus Burkholder, *Durtal*, Vol. III, *Genealogies*, S. 525.

Die Begründung für diese Abkehr liegt im Grundsätzlichen:

1. Die Sippe der *Hersendis de Campania* hat sich auch nach Neuansiedlung in der Herrschaft Durtal weiterhin des schönen, original römisch-lateinischen Toponyms „*de Campania*“ (wörtlich: „*von der Ebene*“) bedient. Das ist keine Selbstverständlichkeit: Die Verwendung lautmalersicher Romanismen ist uns schwerpunktmäßig nur in den Regionen südlich der Loire ins Auge gefallen, wo sich noch heute der fränkische Einfluss weitaus langsamer ausbreitete als nördlich der Loire.



Das heutige Frankreich zu Fulkos Nerra Zeit, um 1030, vielfach in Grafschaften und Herzogtümern zergliedert. Die Krondomäne (blau) ist noch vergleichsweise klein!

Die Beschäftigung mit dem Geburtsort des Philosophen Peter Abaelard, der heute Le Pallet heißt, im 12. Jahrhundert jedoch lateinisch „palatium“ (der Palast) geschrieben wurde,<sup>8</sup> hat uns bereits vor Jahren zu dieser Erkenntnis gebracht. Südlich der Loire konnte sich selbst nach der Vertreibung der Westgoten<sup>9</sup> die römische Amtssprache noch lange Zeit halten und das fränkische Idiom in der

8 Vgl. Werner Robl: Zwischen Gottfried Graumantel und Peter Abaelard: Der Donjon von Le Pallet und seine Herren im Spiegel der Zeitgeschichte, Neustadt 2013, online unter: <http://www.robl.de/abaelard/pallet.pdf>. Eine Übersetzung ins Französische durch François-Xavier Moinet ist inzwischen auch in Druckform erschienen: Werner Robl (trad. François-Xavier Moinet): Par de Geoffroy Grisonelle à Pierre Abélard – Le donjon du Pallet et ses seigneurs au regard de l’histoire de leur époque, Le Pallet 2020.

9 Das tolosanische Reich der Westgoten reichte einst bis an die Loire. Erst die Entscheidungsschlacht bei Vouillé im Jahr 507 n. Chr. zwischen den Franken unter Chlodwig I. und den Westgoten unter Alarich II., die mit der desaströ-



Ausbreitung behindern. Speziell bei den Ortsnamen wurden im Süden galloromanische Komposita vielerorts vermieden.<sup>10</sup> Hier nur ein Beispiel: Der Ort Champigné-sur-Sarthe, 25 km westlich von Durtal und 22 km nördlich von Angers,<sup>11</sup> scheidet, so sehr er auch durch Urkunden mit der Geschichte der Familie de Campania verknüpft ist, vollständig als Erklärung des Namens „de Campania“ aus; ihm liegt nämlich – wie an vielen anderen Orten Frankreichs auch – das gallische Kompositum „Campiniacum“ zugrunde, das wegen des Suffixes „-acum“ und wegen des zentralen „i“-Lautes nicht annähernd dem Wort „Campania“, mit zentralem „a“-Laut und ohne Suffix, entspricht!<sup>12</sup>

Nein – wer im Anjou des 11. und 12. Jahrhunderts seinen Namen mit dem lateinischen Toponym „de Campania“ schmückte, hatte dazu seine speziellen Gründe. Es ging, so vermuten wir vorweg, um die Darstellung einer aquitanischen Abstammung.

Nun mag man dagegen einwenden, dass der Landschaftsbegriff „Campania“ alias „Champagne“ in Frankreich weit verbreitet ist, nicht nur in der großen Grafschaft Champagne, die heute ihrem berühmten Perlwein den Namen „Champagner“ verleiht, sondern auch in vielen anderen Regionen, sowohl südlich als auch nördlich der Loire. Das Toponym bezeichnet dabei jeweils ein relativ ebenes, weitläufiges Altsiedelland mit lehmig-kalkigen Böden.

In diesem Sinn hat man eine „Champagne“ bei Parcé-sur-Sarthe herbeigezogen, um damit die Herkunft der besagten Hubertus-Sippe zu erklären.

Diese „Champagne“ gab und gibt es wirklich, nur liegt sie im Grunde genommen nicht im Anjou, sondern als südlichster Zipfel der „Champagne mancelle“ in der Grafschaft Maine. Diese bildete zu Graf

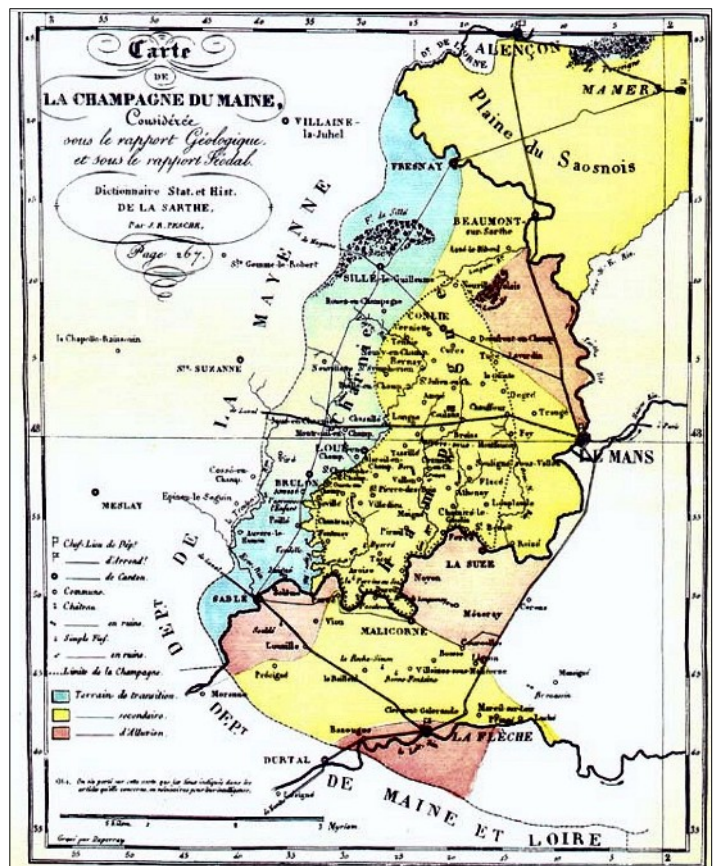


Abbildung aus Pesche, Dictionnaire ... de la Sarthe 1, S. 266.

sen Niederlage der Westgoten endete, ermöglichte das Vorrücken der Franken und das Eindringen fränkischer Sprachgutes und fränkischer Brauchtums in den aquitanischen Süden.

10 Ausnahmen bestätigen die Regel: So ist z. B. der Ortsname von Champigny-le-Sec (nahe der Loire) aus „villa Campaniacum“ entstanden, wobei das Suffix „acum“ gallischer Natur ist, während der Wortstamm entweder der besagten „campania“ (als Toponym: Ebene) oder einem „Campanius“ (als Anthroponym) entspricht.

11 Hier erhielt ein für die Genealogie der Familie de Campania irrelevanter, weil nur angeheirateter Herveus von Sablé nach dem Kartularium von Saint-Aubin in Angers die Hälfte eines Hofes (curtis). Zu diesem Herveus mehr im Folgenden.

12 Deshalb sollte man auch von Begriffen wie „Hersende de Champigné“ oder „Hubert de Champigné“ absehen. Vgl. z. B. Alain Beyrand: Héloïse, l'éternelle amoureuse d'Abélard – et sa mère Hersende de Champigné, Toulouse 2023: <http://pressibus.org/gen/heloise/index.html>. Zur Bedeutung des Namens „Champigné“ besteht eine große Skepsis auch bei Peter Burkholder. Vgl. Peter Burkholder: „Réflexions sur les origines de Durtal“, 2004, S. 6-7.

Fulkos Nerra Frühzeit noch eine eigenständige politische Einheit, galt zeitweise sogar als Feindesland.

Tatsächlich findet man auf der Höhe von Le Mans eine ganze Reihe von Ortschaften mit dem Epithet „en Champagne“, was, wörtlich übersetzt, lat. „in campania“, dt. „in der Campania“ bedeutet. Seien Sie als Leser trotzdem versichert, dass die Familie de Campania, um die es hier geht, nichts mit diesen Orten der ehemaligen Grafschaft Maine zu tun hat, zumal sie ja das „de Campania“ im Namen trägt, was wörtlich „von Champagne“ bedeutet und damit konkret auf ein Landgut, einen Weiler oder ein Dorf mit dem Namen „Campania“ hinweist. Danach werden wir also suchen müssen, und das primär im Herrschafts- und Einflussgebiet der Grafen von Anjou und nicht außerhalb!

2. Der noch viel wichtigere Grund, die Herkunft der Familie „de Campania“ im Süden der Loire zu suchen und deshalb alle bisherigen Theorien einer Abstammung aus der Gegend von Parcé, La Suze oder Sablé-sur-Sarthe *a priori* fallen zu lassen, liegt darin, dass diese Konstellation bei der Übertragung der Herrschaft Durtal einen gravierenden Verstoß gegen das damalige Prinzip der Belehnung durch die Grafen von Anjou bedeutet hätte. Gemeint ist das geniale Konstrukt der diametralen Belehnung, fr. „inféodation diamétrale“. Es zielt darauf ab, die gräfliche Zentralmacht nach Kräften zu stärken und ein plötzliches Abbröckeln der Grafschaft Anjou an den Rändern zu verhindern. Das Prinzip ist im Anjou durchgängig von Graf Gottfried Graumantel († 987) über seinen Sohn, Graf Fulko Nerra (972-1040), und seinen Enkel, Graf Gottfried Martell (1006-1060), zu beobachten.

Was ist damit konkret gemeint?

Wir zitieren mit geringen Modifikationen aus unserer Chronik von Le Pallet, aus dem Kapitel „*Die Erschließung der Mauges unter Gottfried Graumantel*“:<sup>13</sup>

*„Bernard Bachrach brachte [in seinem Buch „Fulk Nerra“] zahlreiche Einzelbeispiele dafür bei, dass Gottfried Graumantel ganze Familienverbände mit der Versehung wichtiger Stützpunkte beauftragte. Aus der diversifizierten Belehnungspraxis des Grafen sticht ein Grundprinzip hervor, das besonders auch in den Mauges zum Tragen kam und deshalb einen Analogieschluss zu Le Pallet ermöglicht. Es handelt sich um das Prinzip der diametralen Besetzung. Durchgängig übertrug Graf Gottfried Graumantel auf einen bereits mit einer Burg oder einem Landsitz belehnten Gefolgsmann nur weitere Lehen oder Herrschaftsrechte, wenn diese bezüglich ihrer geographischen Situation diametral entgegengesetzt lagen. Dies betraf besonders die Grenzgaue des Anjou. Der politische Nutzen einer derartigen Regelung liegt auf der Hand: Mit der Etablierung vieler neuer Burgherrschaften stieg das Risiko, dass die gräfliche Zentralgewalt geschwächt wurde. Wenn Graf Gottfried seinen Großvasallen im Übermaß regionale Machtschwerpunkte zugestanden hätte, die noch dazu ausbaubar gewesen wären, hätte es leicht zum Koalitionswechsel zulasten des Grafen oder gar zum völligen Abfall kommen können. Bei einer Aufteilung des Gesamtlehens in weit auseinander gelegene Einzelbesitzungen vermied man diesen Effekt. Denn das, was in der einen Region politisch opportun war, galt nicht zwangsläufig auch für die entgegengesetzte bzw. weit davon entfernt liegende Region. Es war also ein gewisses Maß an ‚innerer Ausgewogenheit‘, das Graf Gottfried mit seiner Art der Belehnung erreichte; sein*

<sup>13</sup> Vgl. Fußnote 8, Robl, Donjon von Le Pallet, S. 127-128.

*Sohn Fulko Nerra wird diese Art der Personalpolitik noch intensivieren. Zur Verdeutlichung folgt ein Beispiel: Im Jahr 981 warb Gottfried Graumantel bei der Rückkehr von Montreuil-sur-Mer einen gewissen Alberich aus Paris an und übertrug ihm das Lehen Vihiers und die Kirchenrechte von Sainte-Marie in Loudun, beides im Süden des Anjou gelegen. Unter Fulko Nerra erhielt dieser dann den großen Hof von Champigné-sur-Sarthe, im Norden des Anjou gelegen ...“*

Hieraus ergibt sich ein logischer Schluss:

Wenn Hubert III. de Campania nach 1047 die nördliche Herrschaft Durtal von Graf Gottfried Martell als Lehen übertragen bekam, dann ist es gänzlich undenkbar, dass seine Sippe seit langem an diversen Orten der unmittelbar benachbarten Sarthe-Region im Nordwesten des Anjou beheimatet gewesen wäre. Ein gemeinsamer Aufstand und ein Übertritt des gesamten Sippenverbandes in die „*mouvance*“ der Grafen von Maine hätte mit einem Schlag die politische Landkarte des Anjou gravierend verändert bzw. die Macht der Grafen von Anjou massiv beschnitten! Diesem Risiko mussten das Grafenhaus gründlich vorbeugen, besonders in diesen kriegerischen Zeiten! Dasselbe gilt übrigens auch für die nah verwandte Isembard-Familie mit dem Sitz Le Lude, im äußersten Nordosten des Anjou; sie kam ebenfalls, wie man noch sehen wird, aus dem Süden.

Beide Herren-Familien am Grenzfluss Loir, die von Durtal ebenso wie die von Le Lude, müssen also ursprünglich Heimatdomänen im südlichen Anjou gehabt haben!

Unter diesen Prämissen machen wir uns nun erneut auf die Suche nach den Ursprüngen der Familie „*de Campania*“, südlich der Loire, und lassen dabei alle Sarthe- und Maine-Fantasien beiseite.

## DIE HAUPTQUELLE

Das Schlüsseldokument des 12. Jahrhunderts, an dem sozusagen die gesamte frühe Genealogie der Familie de Campania hängt, stammt aus dem Kartularium der bedeutenden Abtei Saint-Aubin in Angers. Es befasst sich u. a. mit dem Hof von „*Champigné-sur-Sarthe*“, was so viele Genealogen auf Abwege geführt hat. Auf ihn fokussieren irrtümlicherweise die „*Histoire de Sablé*“ und die „*Chronik von Parcé*“, liefern allerdings in anderer Hinsicht einige brauchbare Zusatzinformationen, so dass wir nicht ganz ohne sie auskommen.

Scheiden wir sorgfältig die Spreu vom Weizen!

Es folgt zunächst die Urkunde 85 aus dem Kartularium von Saint-Aubin in Angers,<sup>14</sup> im kompletten lateinischen Wortlaut und in deutscher Übersetzung. Da es dem mittelalterlichen Chronisten des Klosters in erster Linie darum ging, die früheren Besitzverhältnisse des Hofes von Champigné-sur-Sarthe lückenlos darzustellen, fand die Genealogie der Familie „*de Campania*“ nur eine beiläufige Erwähnung. Die Hauptintention des Dokumentes spielt allerdings für die vorliegende Arbeit keine Rolle, sie hat im Grunde genommen nichts mit unseren Fragestellungen zu tun. Deshalb haben wir im Text der Urkunde die entsprechenden Passagen durch graue Schrift etwas abgeschwächt.

[F.] CARTAE DE CAMPIGNIACO

LXXXV. (F. 1) – 987-1040 - ÉNUMÉRATION DES DIVERS POSSESSEURS PAR LES MAINS DESQUELS, DEPUIS LE TEMPS DE GEOFFROY GRISEGONELLE JUSQU'A CELUI DE FOULQUES NERRA, EST PASSÉE LA TERRE DE CHAMPIGNÉ-SUR-SARTHE.

[24] Carta de curie Campigniacy, quomodo donata fuerit prius Alberico de Vieriis et postea per illum Sancta Albino.

Notum sit omnibus quod Gaufridus comes, filius Fulconis comitis, cognomento Rufi, post duellum quod fecit cum Hisgaldo clerico apud Mosterolum super mare, adducens secum de pago Parisiacensi quendam Albericum, consanguineum suum, dedit illi omnem terram de Vieriis et capellam Sancte Mariae Caritatis et alia quae longum est enarrare.

Post aliquantum vero temporis, defuncto Gaufrido comite, filius ejus, Fulco comes, dedit supradicto Alberico curtem Campigniacy, inter Sartam

„[F.] URKUNDEN VON CHAMPIGNÉ-SUR-SARTHE

Nr. 85 (Folio 1) – 987-1040 (Amtszeit Fulkos Nerra) – AUFLISTUNG DIVERSEER BESITZER, DURCH DEREN HÄNDE DAS LAND VON CHAMPIGNÉ-SUR-SARTHE GING, SEIT DER ZEIT VON GOTTFRIED GRAUMANTELE BIS ZUR ZEIT FULKOS NERRA.

[24] Charta über den Hof von Champigné, aufzeigend, wie damit als erstes Alberich von Vihiers und später durch diesen das Kloster Saint-Aubin beschenkt wurde.

Allen sei bekannt gegeben, dass Graf Gottfried, Sohn des Grafen Fulko mit Beinamen „*Rufus*“,<sup>15</sup> nach einem Zweikampf mit dem Kleriker Hisgaldus bei Montreuil-sur-Mer einen gewissen Alberich aus dem Gau Paris, seinen Blutsverwandten, mit sich [ins Anjou] brachte und ihm das ganze Land von Vihiers und die Kapelle Sainte-Marie-de-Charité [in Loudun] übergab, und noch anderes, das an dieser Stelle aufzuzählen zu weit führen würde.

Nach einiger Zeit, als Graf Gottfried bereits verstorben war, übergab sein Sohn, Graf Fulko, dem oben genannten Alberich den Hof von Champigné, zwischen Sarthe und Mayenne, den zu-

14 Vgl. Bertrand de Broussillon: *Cartulaire de l'abbaye de Saint-Aubin d'Angers*, Tome I, Paris 1903, S. 100-101.

15 Die Angabe Rufus (fr. Le Roux, dt. der Rote) ist vom Schreiber der Urkunde falsch erinnert; der Vater Gottfried Graumantels hieß Fulko II. Bonus (fr. Le Bon, dt. der Gute).



et Meduanam, quam antea annis plurimis Albericus Aurelianensis obtinuerat, accipiens pro illa scambium in Francia. Hanc curtem dedit supradictus Albericus de Vieriis duobus militibus suis, Odoni videlicet Brisahastam et Hardredo.

Sed Odo hujus curtis partem suam, id est medietatem, dedit, cum filia sua, Dodoni de Basiligis.

Defuncto autem Dodone sine liberis, per forisfactum uxoris suae rediit curtis ipsa in dominicum Alberici de Vieriis.

Transacto vero aliquanto tempore, cum ipse Albericus istam curtis partem per mandatum Fulconis comitis et deprecatum Gaufridi de Sablulio cum Aremburga, consanguinea comitis, Herveo de Sablulio, cognomento Rasorio, dedisset, per tale conveniens quod semper in dominio Hucberti, filii Hucberti de Arnaitto, qui postea propter parrastrem suum cognominatus est Rasorius, heredumque ipsius, permaneret, in decessu tandem suo Deo et Sancto Albino et ejus monachis ita liberam et quietam, sicut ipse habuerat, donavit.

Hoc igitur totum Fulco comes fecit propter curtem quam sibi retinebat de Baissiaco, nam illa antea dederat Hucberto de Arnaitto, quando accepit uxorem Aremburgam, consanguineam suam, de qua natus est Hucbertus Rasorius.

Post mortem vero Alberici de Vieriis, Herveus Rasorius tenuit supradictam curtem de monachis Sancti Albini sicuti tenuerat de Alberico.

Mortuo vero Herveo, tenuerunt Hucbertus filiiater ipsius, cognomento Rasorius, ad quem pertinebat, et fratres ejus filii sepedicti Hervei, Radulfus scilicet et Bernerius, usque ad prelium Pontilevense, nam in illo occisi fuerunt, et sepulti sunt apud ecclesiam Nantulliaci.

Radulfo a prelio redeunte, et paucis transactis diebus defuncto, mortuis autem, sicut putabatur, omnibus heredibus, dederunt monachi supradicte Aremburgi medietatem ecclesiae Campigniaci cum appendiciis suis per misericordiam, solum-

vor über mehrere Jahre ein gewisser Alberich aus Orléans besessen hatte, wobei er für ihn in der Francia einen Ausgleich erhielt. Diesen Hof gab der oben genannte Alberich von Vihiers an zwei seiner Soldaten als Afterlehen weiter, nämlich Odo Brisahastam („Zerbrich die Lanze“) und Hardredus.

Doch Odo übertrug seinen Teil des Hofes, d. h. die Hälfte, einem gewissen Dodo von Bazouges, zusammen mit seiner Tochter.

Nachdem Dodo ohne Kinder gestorben war, fiel der Hof selbst durch einen Formfehler seiner Gattin in die Herrschaft des Alberich von Vihiers zurück.

Er verging erneut einige Zeit, da gab Alberich persönlich diesen Teil des Hofes mit Auftrag Graf Fulkos und auf Bitten Gottfrieds von Sablé dem Herveus von Sablé mit Beinamen „Rasorius“ (dt. „der Schleifer“), in die Ehe mit Aremburga, einer Blutsverwandten des Grafen. Diese war zuvor mit Hubertus de Arnaitto vermählt gewesen. Der Hofanteil sollte deshalb unter die Herrschaft dessen Sohnes Hubertus, der nach seinem Stiefvater auch „Rasorius“ genannt wurde, als Geschenk fallen, nach dessen Tod wiederum zurück an Gott, an das Kloster Saint-Aubin und seine Mönche, zu freiem und ruhigem Besitz, so wie Alberich den Hof zuvor selbst besessen hatte.

Das alles verfügte Graf Fulko wegen des Hofes, den er sich in Bassiacum zurückbehalten wollte. Denn diesen hatte er schon zuvor dem Hubertus de Arnaitto gegeben, als dieser Aremburga als Gattin empfang, seine Blutsverwandte, aus der Hucbertus Rasorius geboren wurde.

Nach dem Tod Alberichs von Vihiers hielt Herveus Rasorius den oben genannten Hof [von Champigné], von den Mönchen von Saint-Aubin, so wie er ihn zuvor von Alberich gehalten hatte.

Als Herveus gestorben war, hielten Hucbertus, sein Stiefsohn mit Beinamen „Rasorius“, dem der Hof eigentlich gehörte, und seine Halbbrüder, die Söhne des viel erwähnten Herveus, nämlich Radulfus und Bernerius, das Anwesen bis zur Schlacht von Pontlevoy [1016], in der sie alle fielen. Anschließend wurden sie bei der Kirche [Notre Dame] von „Nantuliacum“<sup>16</sup> bestattet.

Radulfus war noch lebend aus der Schlacht zurückgekehrt, aber nach wenigen Tagen tot. Nachdem nun alle Erben verstorben waren, gaben die Mönche [von Saint-Aubin], wie man es für richtig hielt, die Hälfte der Kirche von Champigné mit allen Liegenschaften aus Mitleid der oben genannten Aremburga, aller-

16 Nantilly bei Saumur. Vermutlich Transkriptionsfehler, mehr hierzu später.

modo in vita sua ; nam monachi tunc temporis omnem medietatem curtis Campigniaci et dominicum et vasvassores indomnicatam habebant.

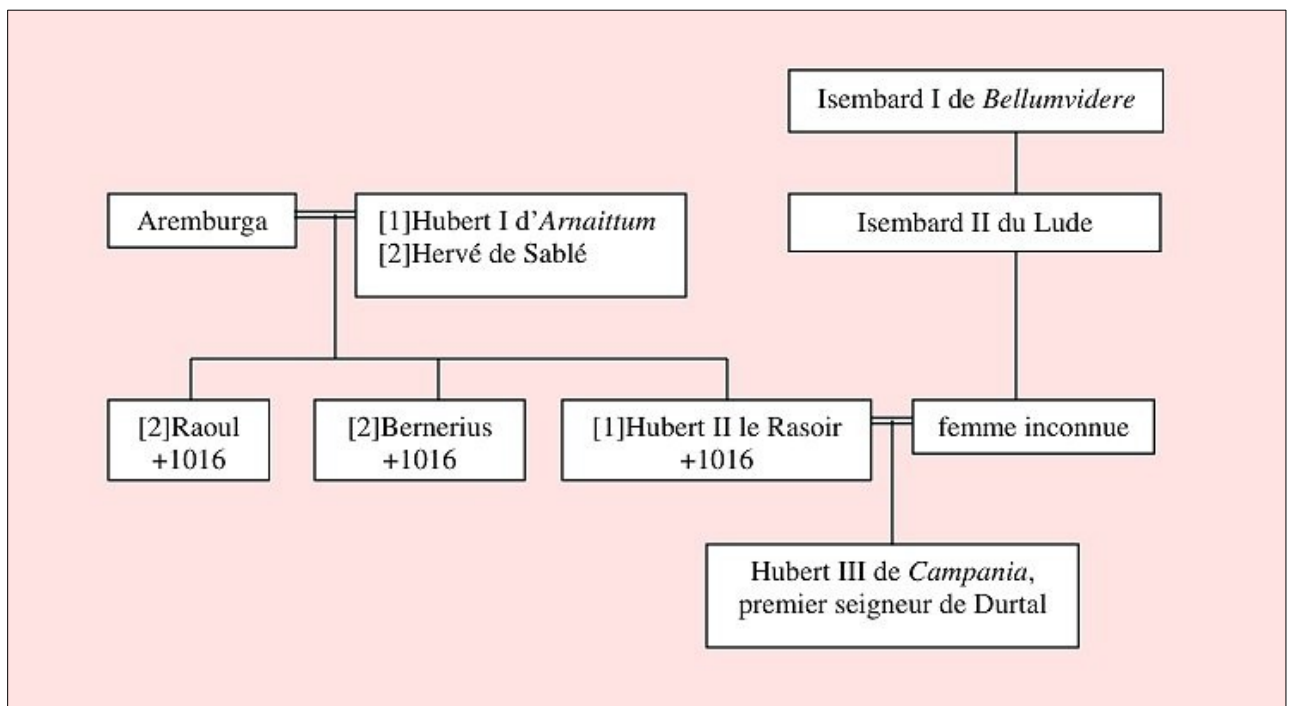
dings nur zum Nießbrauch zu Lebzeiten; denn die Mönche der damaligen Zeit ließen die Hälfte des Hofes von Champigné, sowohl das Herrngut selbst als auch die Afterlehen, ohne Besitzer.

Sed mortuo in bello Pontilevensi, sicut supradictum est, Hucberto Rasorio, uxor ejus, filia Isembardi de Lusdo, neptis Isembardi de Bello Videre, pregnans remansit, et peperit filium, qui postea nominatus est Hucbertus de Campania.

Nachdem in der Schlacht von Pontlevoy, wie bereits erwähnt, Hucbertus Rasorius zu Tode gekommen war, hinterließ er seine Frau, die Tochter Isembards von Le Lude und Enkelin Isembards von „*Bellumvidere*“, in schwangerem Zustand. Und diese entband von einem Sohn, der später Hubertus de Campania genannt wurde.

Soweit der Wortlaut der Urkunde. Die enthaltenen Informationen zur Familie de Campania fassen wir im Folgenden mit eigenen Worten zusammen, ergänzen dabei um jene Passagen der „*Chronik von Parcé*“, die wir für brauchbar halten, da ihr Schreiber die dokumentarische Vorlage aus Saint-Aubin offenkundig eingesehen hatte. Mit Zusatzinformationen versuchen wir, das Bild abzurunden.

Hier zunächst der Stammbaum der Familie nach Burkholder, wie er sich nach der Urkunde 85 des Kloster Saint-Aubin in Angers ergibt:



## HUBERTUS DE ARNAITTO

Der früheste Vertreter der Familie, sozusagen der Stammvater, ist ein gewisser Hubertus de Arnaitto. Der Vorname „*Hubertus*“<sup>17</sup> ist, wie der Leser bereits erkannt hat, der männliche „*Leitname*“ der Familie. Ein Ort, zu dem das angefügte Toponym „*de Arnaitto*“ passen würde, hat sich bisher im Anjou nicht gefunden; auch Peter Burkholder musste in diesem Punkt passen. Umso mehr Tinte wurde darüber durch andere Autoren vergossen, welche z. B. eine Stadt namens „*Arnay*“ bei Troyes in der Grafschaft Champagne als Herkunftsort postulierten, die zu keinem Zeitpunkt je existiert hat.

Im vorliegenden Fall hilft tatsächlich der lateinische Text der Chronik von Parc  weiter: Nach dem Amtsantritt Fulkos Nerra (987 n. Chr.) sei „*Herbertus de Arnalto*“ (So! Vermutlich hat der Schreiber der Chronik in der Urkunde nur das „*i*“ als „*l*“ verlesen; gemeint ist wohl „*Hubertus de Arnaitto*“...) mit großer Gefolgschaft am Hof des Grafen in Angers erschienen, um sich künftig als „*fidelis*“ (Gefolgsmann) dessen „*Mouvance*“<sup>18</sup> anzuschließen. Damit hatte er seinen vorherigen „*senior*“ (oberster Lehensherr) aufgegeben, wer auch immer das gewesen war.

Die Chronik berichtet auch, er sei von weither gekommen: Sein Besitz in „*Arnaltum*“ l ge „*in pago longinco*“, in einem weit entfernten Gau.<sup>19</sup> Das angevinische Kernland, aber selbst eine benachbarte Grafschaft können damit nicht gemeint sein.

Wenn man das Prinzip der diametralen Belehnung im Hinterkopf behält und die Lebensgeschichten der Grafen Fulko und Gottfried beachtet, vor allem in der Übergangszeit ihrer Herrschaft, dann kommt als „*pagus longincus*“ eigentlich nur die ferne Saintonge in Frage. Dorthin hatten beide Grafen zu Lebzeiten immer wieder ihre Fühler ausgestreckt und auch personelle Verbindungen.<sup>20</sup> Der Fulko-Nerra-Experte Bernard Bachrach spielte bereits mit dem Gedanken an diese angevinisch gewordene Saintonge und assoziierte „*de Arnaitto*“ mit dem Ort Aulnay-de-Saintonge, am westlichen Jakobspilgerweg (Département Charente Maritime). Leider gibt es der Orte „*Aulnay*“ mehrere in Frankreich, z. B. auch im südlichen Anjou (Département Vienne).<sup>21</sup> Damit ist eine genaue Zuordnung nicht möglich. Diese ist aber aus etymologischen Gründen auch gar nicht sinnvoll, da die sprachliche Transformation des Wortes „*Arnaittum*“ (Cartulaire de Saint-Aubin) oder „*Arnaltum*“ (Chronik von Parc ) zu „*Aulnay*“ – oder „*Arnay*“, wie der Herausgeber der Chronik von Parc  meinte<sup>22</sup> - nicht möglich ist.<sup>23</sup>

---

17 Wir verzichten im Weiteren auf die antiquierte Schreibweise der Urkunde von Saint-Aubin, „*Hu bertus*“.

18 Französischer Fachausdruck für das Eingehen eines Lehensverh ltnisses, mit allen Rechten und Pflichten.

19 Vgl. Chronik von Parc , S. 1.

20 Vgl. in diesem Zusammenhang für die Jahre 987 und 1000 die Chronik des Ademar von Chabannes, in MGH SS 4, S. 129: „Übertragung der Herrschaft Loudun und einiger anderer Lehen in der Aquitania an Gottfried Graumantel durch Herzog Wilhelm IV. Eisenarm von Aquitanien, Graf von Poitou“. Speziell auch S. 138: „Als er – Wilhelm – den Grafen des Anjou, Fulko, seinen Händen anvertraut sah, überließ er ihm als Lehen Loudun mit einigen anderen Burgen im Poitou, sowie die Saintonge mit einigen Kastellen ...“

21 Dieses trug einst den Namen „*castrum Dodelacium*“. Vgl. Urkunde 1 (980-988) in: S. Perrault: A propos d'un diplôme royal du XI<sup>e</sup> siècle pour le chapitre de Faye-la-Vineuse: la diffusion du modèle canonial dans le dioc se de Poitiers, in: Revue historique du Centre-Ouest, Tome X, 2011, S. 302-304.

22 Vgl. Chronik von Parc , Introduction, S. VII.

23 Aulnay im Département Vienne (11 km südlich von Loudun) leitet sich als Toponym von der lat. Form „*Aunaium*“ ab, woraus im 13. Jhd.  ber die Form „*Aunay*“ schließlich „*Aulnay*“ wurde. Zugrunde liegt die fr. Bezeichnung „*l'Aulne*“ für den Baum, der im Deutschen „*Erle*“ heißt. Vgl. [https://fr.wikipedia.org/wiki/Aulnay\\_\(Vienne\)](https://fr.wikipedia.org/wiki/Aulnay_(Vienne)).

Deshalb konzentrierten wir unsere onomastische Suche auf eine Gegend westlich von Saintes, nahe am Atlantik, etwas abseits des Jakobspilgerweges. In diesem Tiefland am Atlantik mit seinen einträglichen Salzwiesen hatte Gottfried Martell und seine 1031 frisch angetraute Gattin Agnes von Burgund, die Witwe Wilhelms V. von Aquitanien, ab 1033 erheblich investiert,<sup>24</sup> vielleicht auch deshalb, weil hier schon seit Fulko Nerra eine angevinische Einflusszone bestand. Im Jahr 1036 fiel schließlich die gesamte Saintonge an die Grafschaft Anjou.

Am Flüsschen Arnoult,<sup>25</sup> 23 km nordwestlich von Saintes, wurden wir fündig:

Dort entstanden z. B. unter Gottfrieds und Agnes' Förderung nicht nur die herrliche romanische Kirche Saint-Pierre in „Pontolabium“ (heute Pont-l'Abbé-d'Arnoult),<sup>26</sup> sondern in den nahen Brouage-Sümpfen auch der einsam auf einem Puy stehende Turm von Broue, an dem die Passage von Saintes zur Île d'Oléron vorbeiführte. Wenig später wuchsen in der Gegend unter den Plantagenets auch größere steinerne Donjons in die Höhe, wie der von Pons oder der von L'Isleau bei Saint-Sulpice d'Arnoult.



Links die romanische Kirche von Pont-l'Abbé-d'Arnoult, in der Mitte der Donjon von L'Isleau, rechts die Tour de Broue.

Etwas westlich von Pont-l'Abbé liegt auf einer Anhöhe das Straßendorf Champagne mit einer schönen, dem heiligen Andreas geweihte Dorfkirche. Ihre Anfänge liegen im 11. Jahrhundert, im 12., 13. und 15. Jahrhundert wurde sie zum heutigen Zustand ausgebaut, in einer reizvollen Mischung aus romanischer und gotischer Architektur der Saintonge.<sup>27</sup>

24 Nachdem Gottfried Martell Agnes' Stiefsohn Wilhelm VI. von Aquitanien, im Kampf besiegt hatte.

25 Etymologie des Namens „Arnoult“: Germanische Bezeichnung von „arn“ ou „arin“, Adler oder Wolf.

26 Gottfried Martell und Agnes von Burgund übertrugen nach dem Tod Fulkos Nerra im Jahr 1040 die Kirche und ihre Liegenschaften zunächst der von ihnen gegründeten Abtei „La Trinité“ in Vendôme, machten aber diese Übertragung 1047 zugunsten der in Saintes neu gegründeten Abtei „Notre Dame“ rückgängig. Diese Abtei mit ihrer herrlichen Kirche heißt heute „Abbaye aux Dames Saintes“. Vgl. Théodore Grasillier: Cartulaire de l'abbaye royale de Notre-Dame de Saintes, de l'Ordre de Saint-Benoit, Niort 1871, S. 2.

27 Vgl. Recueil de la Commission des Arts et Monuments Historiques de la Charente-Inférieure et Société d'Archéologie de Saintes, Serie 2, Tome III (Tome VII de la collection), Saintes 1884, S. 295-310: Excursion archéologique du 7. juin 1883, III, Champagne – Pont-Labbé – L'Isleau.



Champagne selbst, oder, besser gesagt der Ortskern „*Le bourg de Champagne*“, entstand einst aus einem Herrnsitz, der an erhabener Stelle die „*Pont d’Enet*“ überwachte. Das Straßendorf entwickelte sich schon vor dem 11. Jahrhundert, ab 1040 ist der Sitz unter dem Namen „*Campania*“ in den mittelalterlichen Kartularien der Saintonge wiederholt erwähnt - als angevinisches Eigengut Graf Gottfrieds Martell bzw. dessen Frau Agnes’ von Burgund.<sup>28</sup> Bis zum Spätmittelalter soll dort ein richtiges „*fort*“, d. h. eine Burg, gestanden haben.

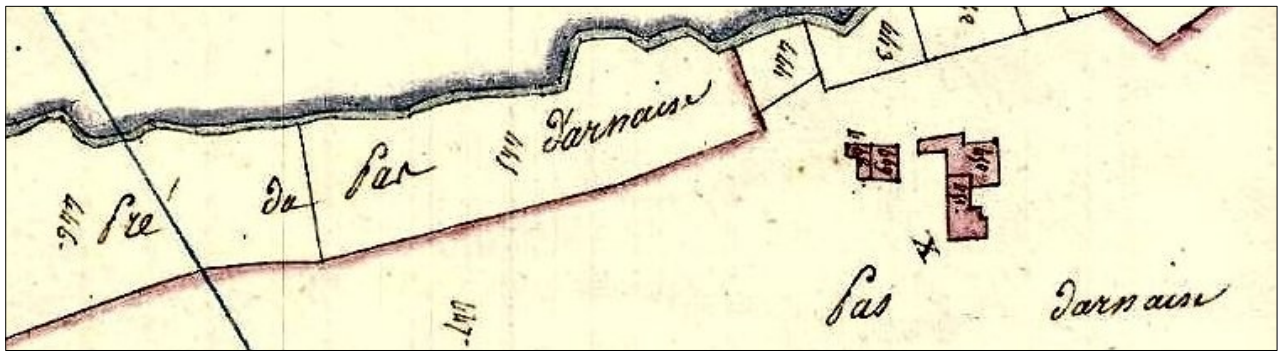


Das Dorf Champagne an den Bachläufen Enet und Arnaise, bei Pont-l'Abbé-d'Arnoult. Carte de l'état major, 1820-1866, mit einem Ausschnitt aus dem Plan von Masse 1715.

Umflossen ist dieser Ort von zwei Bachläufen (im Westen und Osten), die eigentlich verlandete Meeresarme (Priele) darstellen. Dabei trug der östliche Arm bis ins 20. Jahrhundert hinein den Namen „*Enet*“ (entstanden aus „*Ernet*“; *langue d’oc*), er ist aber heute zur Drainage des umliegenden Sumpflandes durch den etwas erhöhten „*Canal de Champagne*“ ersetzt.

Der westliche Wasserlauf ist in weiten Teilen noch natürlich geblieben und heißt bis zum heutigen Tag im Saintongais (Dialekt der Saintonge; *langue d’oïl*): „*l’Arnaise*“.

28 Vgl. Urkunde Nr. 5 in Théodore Grasilier: Cartulaires inédits de la Saintonge, Niort 1871, Tome 2: Cartulaire de l’abbaye royale de Notre-Dame de Saintes de l’ordre de Saint-Benoît. In einem Privileg Papst Urbans vom 26. November 1095 ist klar die „*nova terra de Campana*“, das Neuland von Champagne, als vormaliger Eigenbesitz Graf Gottfrieds Martell von Anjou und seiner Gattin Agnes von Burgund ausgewiesen. Bei der Gründung des Klosters Notre-Dame in Saintes im Jahr 1047 hatte das Grafenpaar das Zehentrecht von Champagne dem Kloster geschenkt, was 1095 von Papst Urban bestätigt wurde. Diverse andere Urkunden weisen den Ort Champagne ebenfalls aus. Vgl. Théodore Grasilier: Cartulaires inédits de la Saintonge, Niort 1871: Tome 1: Cartulaire de l’Abbaye de Saint-Etienne de Vaux, de l’Ordre de Saint-Benoit, suivi des chartes du prieuré conventuel de Notre-Dame de la Garde en Arvert, de l’Ordre de Granmont, und Tome 2, a. a. O. Von einem Hubertus de Arnaitto ist in diesem Urkundenbestand, der erst ein dreiviertel Jahrhundert nach dessen Wechsel ins Anjou einsetzt, naturgemäß nicht mehr die Rede. Das Land von Campana besitzt um 1050 n. Chr. ein gewisser Wilhelm Fredeland.



Das Hydronym "d'arnaise" im Cadastre Napoléonien von ca. 1825.

Es ist ziemlich sicher und vor allem etymologisch korrekt, dass sich die Namen beider Bachläufe – in dieser Grenzzone der *langue d'oïl* zur *langue d'oc* - aus einem gemeinsamen frühmittelalterlichen Stamm namens „*Arnaïtum*“ ableiten. Damit scheint das Namensgeheimnis der angevinischen Familie de Campania, deren Stammvater sich „*de Arnaitto*“ und dessen Enkel sich „*de Campania*“ nannte, gelüftet zu sein:

Sie stammte aus den meernahen Landstrichen der fernen Saintonge!

Wer nun Zweifel daran hegt, ob es im Ort Campania überhaupt einst Ritter gab, die den Namenszusatz „*de Campania*“ verdienten, der wird allein durch das Cartulaire Saintongeais von La Trinité in Vendôme<sup>29</sup> des Besseren belehrt. In ihm fallen im Lauf der Jahrhunderte sogar drei Personen mit dem Namenszusatz „*de Campania*“ auf: die Ritter „*Girardus de Campania miles*“ und „*Rayneudus de Campania miles*“, letzterer sogar als Seneschall des englischen Königs in der Saintonge, später auch der hohe Steuereintreiber (*baillif*) „*de Champagne*“, mit seiner „*baillage de Champagne*“.<sup>30</sup>

Da es Hubertus de Arnaitto zu seiner Zeit vorgezogen hatte, auf den Zusatz „*de Campania*“ zu verzichten, und stattdessen seinen Vornamen mit einem Hydronym ergänzte, ist es denkbar, dass der Herrnsitz, den er um 980 verließ, gar nicht im Dorfkern von Campania selbst lag, sondern etwas außerhalb, z. B. auf der Anhöhe „*Le roc*“ über der Arnaise, ca. 1,7 km nordwestlich des Dorfes. Dort soll schon in grauer Vorzeit ein Herrnsitz existiert haben.<sup>31</sup>

Soweit zur Herkunft des Hubertus de Arnaitto.

29 Gräfin Agnes und ihr Gatte Gottfried Martell hatten zur Mitte des 11. Jahrhunderts einige Liegenschaften in der Saintonge auf ihr Kloster La Trinité in Vendôme übertragen und - darauf kommt es an - auch nach der Gründung des Frauenklosters in Saintes diese bei diesem Kloster belassen. Die zugehörigen Priorate in Olonne, auf der Île d'Oleron und in Montierneuf bestanden bis ins 18. Jahrhundert und hinterließen nahezu 300 Urkunden. Da Montierneuf nahe beim Ort Champagne liegt, aus welchem Hubertus de Arnaitto einst gekommen war, findet man selbst in späterer Zeit noch entsprechende Spuren.

30 Vgl. Urkunden Nr. 80 (von 1223), 103 (von 1281), 157 (von 1325) und 229 (um 1490) in Ch. Métais: Cartulaire Saintongeais de la Trinité de Vendôme, Paris, Saintes 1893, S. 125, 159, 214, 300.

31 „La commune abrite aussi plusieurs anciens logis seigneuriaux (Le Roc, La Salle, L'Eguille, le Bouil, Les petits Ajots) dont certains ont gardé leur pigeonnier. Des six moulins visibles sur la carte de Cassini, ne restent debout que les moulins en pierre de Razour [Anmerkung: Rasorius?] et du Pas d'Arnaise ... Des fouilles menées près des carrières dans le „puits de la Bouteille“ ont permis d'exhumer une quantité considérable de céramiques datées du 13e au 18e siècle [Gebrauchskeramik der ehemaligen Burg?] ...“ Auszug aus der Homepage der Gemeinde Champagne, 05.07.2023.





Nordportal der Kirche Saint-André in Champagne, mit einer herrlichen, dreifach gestaffelten Archivolte (12. Jhd.)

Damit zurück ins Anjou:

Fulko Nerra muss, als er um 980 Hubertus de Arnaitto mit großem Gefolge in Angers empfing, so beeindruckt von diesem Mann gewesen sein, dass er ihm „nach wenigen Tagen Bedenkzeit“ (O-Ton Chronik von Parcé) eine blutsverwandte Dame („*consanguinea sua*“) namens Aremburga zur Frau gab. Leider gibt es über die Herkunft dieser Aremburga keine belastbaren Daten.<sup>32</sup>

Dem frisch getrauten Paar verschaffte Graf Fulko sofortige Einnahmen dadurch, dass er ihm sein ganzes Land von „*Bassiacum*“ und die Einnahmen aus den Flusszöllen der Loire („*consuetudines super Ligerim*“) bis nach Saumur übertrug. Da Graf Fulko nach Huberts Tod die „*curtis Bassiacum*“ wieder einzog, was in der Urkunde von Saint-Aubin bestätigt wird, wird es mit diesen Angaben der Chronik von Parcé wohl seine Richtigkeit haben.<sup>33</sup> Peter Burkholder schildert die Lage von „*Bassiacum*“ als unklar.<sup>34</sup>

Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Liegenschaft, auf der heute der Weiler Bessé mit seinem Priorat Saint-Gervais-et-Saint-Protais aus dem 9. Jahrhundert<sup>35</sup> steht, ca. 17 km flussabwärts von Saumur, am linken Ufer der Loire.

Hubertus de Arnaitto, dieser „*Charentais-Maritime*“, soll nach wenigen Jahren und zahlreichen Gefechten als „*Tapferster*“ aller Barone des Anjou ganz unvermutet vor Saumur gefallen sein.<sup>36</sup> Seine hochadelige Frau, die Angevinerin Aremburga, überlebte ihn um viele Jahre.

32 Es erscheint zwar möglich, aber keineswegs sicher, dass Aremburga die Tochter Alberichs von Vihiers war, wie von der Chronik von Parcé behauptet. Beide Personen werden im Kartularium von Saint-Aubin als „*consanguinea*“ bzw. „*consanguineus*“ bezeichnet. Dies gilt aber in Bezug auf Graf Fulko Nerra und klärt nicht das Binnenverhältnis der beiden. Über die sehr weitschweifigen Angaben der alten Chroniken zur hohen Abstammung Aremburgas und Alberichs von Vihiers (z. B. hinein in das Haus Montmorency) wollen wir nicht befinden, man verliert sich dabei im Unbeweisbaren. A. Duchesne verarbeitete z. B. bei dieser genealogischen Verknüpfung keine andere Quelle als das besagte Dokument aus Saint-Aubin. Vgl. A. Duchesne: *Histoire Genealogique de la maison de Montmorency et de Laval ...*, Cicognes 1624, Les Preuves du Livre II, S. 12.

33 Vgl. Chronik von Parcé, S. 1.

34 Vgl. Burkholder, Durtal, Vol. I, Family, S. 34 Fußnote. Das von Bernard Bachrach ins Spiel gebrachte Ballé, Gemeinde Angers, scheidet aus etymologischen Gründen aus.

35 Das Priorat war einst abhängig von der altehrwürdigen, bis auf die Merowingerzeit zurückgehenden Abtei Saint-Maur-de-Glanfeuil, 4,5 km flussabwärts von Bessé, ebenfalls am linken Ufer der Loire.

36 Vgl. Chronik von Parcé, S. 2.



*Die Prioratskirche Saint-Gervais-et-Saint-Protais von Bessé.*



## EXKURS: DIE ABTEI DES HEILIGEN GRABES IN SEUILLY

Mit diesem Exkurs verlassen wir vorübergehend die frühe Geschichte der Familie de Campania und ihrer Verwandten und begeben uns in die Zeit um 1100 n. Chr.. Da diese Arbeit im Grunde genommen Hersendis de Campania gewidmet ist, die zusammen mit Robert von Arbrissel ab 1100 die große Abtei und den Konvent von Fontevraud aufbaute, verweisen wir darauf, dass diese kluge und fromme Frau noch vor ihrer Konversion an einer Transaktion beteiligt war, die ebenfalls in die weit entfernte Saintonge verweist und damit eine Reminiszenz an ihren Urgroßvater väterlicherseits, Hubertus de Arnaitto, darstellen könnte.

Es geht um die Übertragung der Kirche Saint-Pierre in Seuilly (6 km südwestlich von Chinon) an das Kloster Saint-Étienne in Vaux-sur-Mer, am Mündungsdelta der Gironde.<sup>37</sup> Vom vermuteten Herkunftsort des Hubertus de Arnaitto ist dieses Kloster nur 23 km entfernt, von Wohn- und Wirkort der Hersendis, Montsoreau, allerdings fast 200 km, womit obendrein die gesamte Diözese Poitiers übersprungen ist.

Beide Kirchengebäude haben sich, mehrfach transformiert, in Teilen bis heute erhalten.



*Links der schöne romanische Chor der Abbaziale von Saint-Etienne, rechts die Dorfkirche Saint-Pierre in Seuilly.*

Diese Übertragung zwecks Gründung eines Priorates von Saint-Étienne in Seuilly erfolgte kurz nach 1083<sup>38</sup> durch Hersendis' gesamte angeheiratete Familie: zunächst durch ihren Mann Wilhelm von Montsoreau, der 4 Jahre später sterben wird, durch seine Brüder Wilhelm und Gervasius, durch seine Mutter Mabilia (die vielleicht aus der Gemarkung Seuilly stammte), durch seinen Sohn Walter aus 1. Ehe und eben - durch seine zweite Frau, Hersendis de Campania! Nur Hersendis' einziger leiblicher Sohn aus dieser Ehe, Stephan, ist in der betreffenden Urkunde nicht genannt; er war entweder noch zu jung, um geschäfts- und testierfähig zu sein, oder noch gar nicht auf der Welt.

Da unter die Güter dieser Übertragung auch das gesamte Dorf Seuilly mit allen Liegenschaften und Produkten (Brot und Feldfrüchte, die an der Kirche verkauft wurden), fiel, ist klar ersichtlich: Es

37 Die Gründungsurkunde Nr. 51 des Cartulaire de Saint-Etienne de Vaux, ist abgedruckt in Théodore Grasilier: *Cartulaires inédits de la Saintonge I*, Niort 1871, S. 39-40.

38 Der Zeitraum ist durch die genannten Personen gut einzugrenzen: Abt Bonus von Saint-Etienne kam 1083 ins Amt, im Jahr 1087 war Wilhelm von Montsoreau bereits verstorben.

ging der Familie von Montsoreau um den Aufbau eines Familienklosters, um einen Konvent, in dem vielleicht später die Mitglieder der Familie gepflegt und bestattet werden konnten. Indem man für das zunächst gegründete Priorat ein Mutterkloster so weit entfernt von diesem Grenzland zwischen Anjou und Touraine wählte, wollte man eines sicher stellen: Sowohl der Hochadel als auch die Fürsten der angrenzenden Bistümer von Angers, Poitiers und Tours sollten später keinen Einfluss auf dieses neue Zweigkloster resp. Priorat gewinnen!

Vier Indizien sprechen bei diesem Projekt für einen erheblichen Einfluss der vielleicht noch jungen Hersendis de Campania, wenngleich sich das Ehepaar natürlich in der gewählten Taktik gegenseitig ergänzt haben könnte, zumal der Senior der Familie, Wilhelm von Montsoreau, und seine beiden Söhne<sup>39</sup> als sehr fromm und gebildet galten.

- Hersendis wird ca. 15 Jahre später, bei der Gründung von Fontevraud, peinlich darauf achten, dass mit der Ortswahl, dem Grenzdreieck zwischen Anjou, Poitou und Touraine, der Einfluss der hohen Politik inklusive Kirchenpolitik ebenfalls so weit wie möglich reduziert wird.<sup>40</sup>
- Hersendis zeigte, wie zahlreiche Urkunden von Fontevraud belegen, ein derartiges Verhandlungsgeschick, dass sie auch Kontrakte zustande brachte, die man vorher nicht für möglich gehalten hätte.<sup>41</sup>
- Hersendis nannte ihren Nachzügler, den Sohn Stephan, sicherlich nicht aus Zufall nach dem Patron des Klosters an der Gironde. Dieser Umstand hilft uns sogar, den wahrscheinlichsten Zeitpunkt seiner Geburt auf die Jahre zwischen 1083 und 1087 einzugrenzen. Allerdings ist nicht ganz auszuschließen, dass bei der Namenswahl auch jene Kirche Saint-Étienne in Sérigny bei Faye-la-Vineuse ein Rolle spielte, in der Hersendis' Urgroßmutter/Urgroßtante mütterlicherseits namens Niva begraben lag, die Gründerin der großen Kollegiale Saint-Georges in Faye-la-Vineuse! Zu dieser frommen Frau mehr später.
- Nicht zuletzt erinnerte Hersendis mit diesem Vertrag in besonders origineller Weise an die Heimat ihres Urgroßvaters väterlicherseits, Hubertus de Arnaitto. Vielleicht hoffte sie, durch die neu geknüpften Verbindung in die südliche Saintonge auch sonstige Kontakte mit der Heimat ihrer Familie wieder aufleben lassen zu können. Ansonsten spricht der Vertrag mit Saint-Étienne dafür, dass schon zuvor vitale Kontakte in die Saintonge bestanden.

Wilhelm von Montsoreau war zur Zeit des Vertragsabschlusses vermutlich schon krank. So ist es gut möglich, dass er 1087 nicht in Cande, sondern in der Kirche Saint-Pierre de Seully zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

Der Tod des Ehemannes, aber auch die spätere Bekanntschaft mit Robert von Arbrissel, änderte für Hersendis de Campania alles. Spätestens ab 1100 wird sie die Betreuung und Leitung des Konventes von Fontevraud zu ihrer Lebensaufgabe machen. Dies dürfte den Ausschlag dafür gegeben ha-

39 Sohn Walter wird später in einer Urkunde von Fontevraud als „doctor“, d. h. als „Gelehrter“ betitelt, Stephan von Montsoreau machte eine hohe Kirchenkarriere, die ihn als Kanoniker von der Kirche Saint-Martin in Cande über die Kathedrale von Angers bis ins Domkapitel von Tours führte, wo er schließlich Archidiakon wurde, ehe er 1130 verstarb. Vgl. Quellen in Robl, Hersendis Mater, S. 93.

40 Leider verhinderte dies nicht, dass nach Hersendis und Robert von Arbrissel der Konvent von Fontevraud doch noch politisch infiltriert, unterminiert und am Ende für die Zwecke des Hochadels missbraucht wurde.

41 Z. B. die erfolgreichen Verhandlungen mit der Äbtissin von Sainte-Croix in Poitiers, um den Wald von Born. Vgl. Cosnier, Exordium ..., S. 109.

ben, dass ihr Stiefsohn Walter, der neue Herr von Montsoreau, für den kleinen Konvent von Seully in Saint-Étienne de Vaux eine Statusänderung beantragte.

Walter hatte zu diesem Zeitpunkt schon viel erlebt.<sup>42</sup> Nach überstandener Kriegsgefangenschaft (nach der Schlacht von Ballon), nach einem heil überstandenen Kreuzzug 1096-1099 entschloss er sich kurz vor 1104 dazu, bei Abt Rainald von Saint-Étienne die Umwandlung des Priorates von Seully in eine richtige Abtei zu beantragen, wozu er sich sogar bereit erklärte, für die Anerkennung als eigenständige Abtei dem Mutterkloster in der Saintonge eine jährliche Rentenzahlung von 20 Solidi zukommen zu lassen. Bei diesem attraktiven Angebot gab man in Vaux seinem Antrag statt.

Noch wichtiger als diese Rentenzahlung ist der Umstand, dass eine derart eigenständige Abtei nun nicht mehr mit der Dorfkirche Saint-Pierre zurecht kam, sondern eine richtige Abbaziale und weitere Konventgebäude benötigte. Walter wird die nötigen Mittel dafür bereit gestellt haben.

Wenig später, um 1108, trat Walter seine zweite Wallfahrt zu den heiligen Stätten in Jerusalem an, die ihm vielleicht zum ersten Mal so richtig die Schönheit und Referenz des Heiligen Grabes plastisch vor Augen führte, nachdem die Schikanen der intoleranten Fatimiden und Seldschuken nach der Eroberung Jerusalems durch Gottfried von Bouillon entfallen waren. Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land ging Walter ans Werk:

Die Abteikirche von Seully sollte nun dem Heiligen Grab in Jerusalem geweiht werden, ähnlich wie die Abteikirche in Beaulieu-lès-Loches, in der der dreifache Jerusalem-Pilger Fulko Nerra schon 1007 eine Reliquie des heiligen Grabes deponiert hatte,<sup>43</sup> ehe er dort 1040 seine letzte Ruhestätte fand. Ein weiteres Vorbild ergab sich aus der Familie der Hersendis mütterlicherseits. Ihre Urgroßmutter/Urgroßtante hatte im Jahr 1039 den Bau der späteren Kollegiale Saint-Georges in Fulkos Nerra Gründungsstadt Faye-la-Vineuse begonnen und die dortige Unterkirche „zum Heiligen Grab“, die später der heiligen Maria Magdalena geweiht war, so groß anlegen lassen, dass auch sie ein steinernes Heiliges Grab hätte durchaus aufnehmen können. Ob ein solches tatsächlich integriert wurde, bleibt allerdings mangels Nachweis offen. Nicht ganz auszuschließen ist, dass man in Faye nach dem Tod des Grafen Fulko sogar dessen Heiliges Grab aus Loches übernahm, denn das dortige verschwand bald und spurlos. Nach dem 1. Kreuzzug wurde allerdings in Faye nur ein Splitter des Heiligen Kreuzes („*Sainte-Croix*“) verehrt, den Graf Fulko V. von Anjou im Jahr 1120 aus dem Heiligen Land mitgebracht hatte, so wie auch in der Kollegialkirche *Sainte-Croix* in Loudun.

Doch zurück nach Seully: Vermutlich sollte unter Walters Ägide in Seully eine richtige Nachbildung des Heiligen Grabes von Jerusalem als Pilgerziel entstehen - gerade so, wie es damals auch an anderen Standorten Mitteleuropas der Fall war.

Da wir unmittelbar bei unserem Wohnort, in der deutschen Bischofsstadt Eichstätt, eine originale Nachbildung des Heiligen Grabes aus dem 12. Jahrhundert vorfinden, folgt hier zur Förderung der Vorstellung eine entsprechende Abbildung. Eine Heilig-Grab-Ädikula besteht aus einer Rotunde, mit der eigentlichen Grabkammer Jesu, und einem rechteckigen Vorbau, dem Engelsraum, der hier im Bild hinter der Rotunde versteckt ist, sowie aus einer Balustrade und einem Laternenturm, die an Ostern mit Kerzen und bunten Glaskugeln wunderbar illuminiert werden.

---

42 Vgl. hierzu und zum Folgenden auch O. De Chavigny: Notice historique sur les anciens seigneurs de Montsoreau ..., Tours 1888, SS. 11-17, wobei wir aber des Öfteren Ereignisse zeitlich anders einordnen als de Chavigny.

43 Vgl. Halphen, Gesta Comitum Andegavorum, S. 51.



Das Heilige Grab von Eichstätt, einst in einer romanischen Rotunde, heute in der Kapuzinerkirche Heilig Kreuz, Originalreplik aus dem 12. Jahrhundert.

Ein Heiliges Grab in Seuilly – das wäre auf jeden Fall eine religiöse Attraktion gewesen, die sich mit der Abteikirche Notre-Dame im nahen Fontevraud bestens ergänzt und der ganzen Region zu weiterem Aufschwung verholfen hätte. So steht zu vermuten, dass die „priorissa“ Hersendis, die sich mit ihrem Stiefsohn Walter sehr gut verstand, dem Projekt eines Heiligen Grabes in Seuilly aufgeschlossen gegenüberstand.

Die Benediktiner von Saint-Etienne de Vaux stimmten 1104 Walters Antrag zu.<sup>44</sup> Im Jahr 1108 fand, wie gesagt, seine zweite Palästina-Reise statt, und in einer Urkunde des Klosters Fontevraud von 1114 ist dann tatsächlich von einer „*Ecclesia Sulliacensis Sancti Sepulcri*“ die Rede.<sup>45</sup>

Doch noch zu Lebzeiten muss Walter von Montsoreau mit den Mönchen von Seuilly, die nach Erhalt der Eigenständigkeit auch sehr viel Eigenmächtigkeit entwickelt hatten, gebrochen haben. Ob es in Walters Sinn war, als die Mönche noch vor 1114 mit den Fontebraldensern um Anteile des Waldes von Born zu streiten begannen, in dem sich das Kloster Fontevraud angesiedelt hatte, bleibt dahingestellt.<sup>46</sup> Seine Stiefmutter Hersendis hatte zuvor für eine einwandfreie lehnsrechtliche Abwicklung des Besitzübergangs gesorgt, dabei sogar die Zustimmung ihres Sohnes Stephan eingeholt und den gesamten Kontrakt vom Oberlehensherrn, Graf Fulko V. dem Jüngeren von Anjou, bekräftigen lassen. Schließlich kam es bei diesem Streit unter Gerald, dem Legaten des Heiligen Stuhles, zu einer Kompromisslösung, wobei aber Fontevraud den größten Zuschlag erhielt.

44 Manche Autoren wollen diesen Antrag vor Walters Kreuzzug 1096 sehen, aber dies ist wegen der Amtszeit des in der betreffenden Urkunde genannten Abtes Reginald von Saint-Étienne nicht möglich: 1098-1104.

45 Da uns für diese Arbeit die kritische Edition des Kartularium von Fontevraud, Edition Jean-Marc Bienvenu: Grand Cartulaire de Fontevraud, Tome 1 et 2, Poitiers 2000, nicht zur Verfügung stand, verweisen wir auf ältere Quellen: Dom Housseau, Tome I, Nr. 635.

46 Wald und Forstrechte stammten von Hugo Mange-Breton, der diese offensichtlich auf seinen Schwiegersohn Hubert III. de Campania übertragen hatte, welcher sie als Afterlehen an die Herren von Montreuil-Bellay und von Montsoreau weitergab. Vgl. Urkunde von Fontevraud, bei Cosnier, Exordium I, S. 134-135 und 233-235. Zu Hugo Mange-Breton mehr später.



Im Alter trat der verwitwete Walter von Montsoreau<sup>47</sup> schließlich selbst in den Orden von Fontevraud ein. Als er am 3. August des Jahres 1129 oder in eines späteren Jahres<sup>48</sup> verstarb, ließ er sich weder in der Abtei von Seully noch in der Kollegiale von Cande begraben, sondern eben im Kloster Fontevraud, wo er offensichtlich zuletzt mehr Chancen gesehen hatte, die „*memoria*“ an seine Herrschaft zu wahren.

Als sich gegen 1150 die widerspenstigen Mönche von Seully zu weigern begannen, den jährlichen Zins von 20 Solidi an die Gironde zu überweisen, kam es zu einem kirchenrechtlichen Verfahren gegen das Kloster, vor dem Erzbischof von Tours. Die Abtei Saint-Étienne in Vaux hatte sich inzwischen unter ihren Abt Sequinus (1150-1151) dem mächtigen Konvent von Maillezais unter Abt Gaudinus (1151-1171) unterstellt.<sup>49</sup> Dieser gab seinem Abt-Kollegen von Vaux nicht nur die Garantie, bei den jährlichen Zahlungen des Klosters in Seully an Saint-Étienne als Mittler und Treuhänder einzuspringen, sondern er strebte auch einen Prozess in der ehemaligen Mutterdiözese von Seully, in Tours, an. Nachdem Erzbischof Engebauld von Preuilly (1146-1157) dem Antrag aus der fernen Saintonge stattgegeben hatte, mussten die Mönche von Seully, als Abt Seguin aus Vaux mit dem Rechtstitel und seinen Mönchen bei ihnen eintraf, diesen „*in feierlicher Prozession empfangen, ihn als Herrn und Vater anerkennen und ihm alle Schlüssel des Klosters aushändigen*“. Abt Seguin gab hinterher bei der Heimreise die Schlüssel und das Dominium von Seully an Abt Gaudinus von Maillezais weiter. Dies entnimmt man wörtlich einer weiteren Urkunde von Saint-Etienne de Vaux.<sup>50</sup>

Die spätere Geschichte der Abtei von Seully schildert am besten die Internetpräsenz „*Touraine insolite*“.<sup>51</sup> Hier nur ein kurzer Abriss:

Gegen 1494 wurde der französische Renaissance-Schriftsteller und Humanist François Rabelais (1494-1553) in einem Nachbaranwesen des Konvents namens „*La Devinière*“ (in 700 m Entfernung) geboren; er wuchs dort auf und betrieb bei den Benediktinern von Seully seine ersten Studien. Vielleicht wurden damals schon die Kontakte zum ehemaligen Mutterkloster in Maillezais geknüpft, in das Rabelais 1524 als Benediktiner-Mönch eintrat. Sein Geburtshaus ist heute zu einem Rabelais-Museum ausgebaut.

Im Jahr 1461 nahm die Abteikirche durch einen Brand des rechten Flügels schweren Schaden, wahrscheinlich gingen bei dieser Gelegenheit auch das Heilige Grab und Teile des Kreuzgangs für immer verloren. Jeanne de France (1464-1505), Bastardtochter König Ludwigs XI., bemühte sich

---

47 Ehe mit Grecia von Montreuil-Bellay zwischen 1091 und ca. 1124, 2 Kinder.

48 Den Tag entnimmt man dem Nekrolog von Fontevraud, das Jahr ist approximativ ermittelt.

49 Die Abtei von Maillezais lag in den poitevinischen Sümpfen der Vendée, 20 km westlich von Niort. Sie war durch die Trockenlegung der Sümpfe zu ungeheurem Reichtum und Einfluss aufgestiegen, so dass sie 1317 sogar zum Sitz einem eigenständigen Bistums wurde. Erst die Religionskriege mit den Angriffen der Hugenotten machten dem ein Ende. Dass der Einfluss der Abtei im 12. Jahrhundert bis in die Erzdiözese Tours reichte, braucht nicht zu verwundern.

50 „... fratres de Sullico receperunt dominum Seguinum abbatem des Vallibus cum sollemni processione et cognoverunt eum pro domino et patre et claves universas ei reassignaverunt ... dominus Sequinus abbas de Vallibus tradidit claves et dominium domino Gaudino abbati Sancti Petri Malliacensis ...“ Vgl. Urkunde Nr. 57 in: Grasilier, Cartulaire de Saint-Étienne, S. 45-46.

51 Vgl. URL: <https://touraine-insolite.clicforum.fr/t1043-L-Abbaye-Saint-Pierre-de-Seully.htm>. Leider enthält diese Seite neben ausführlichen Angaben und schönen Bildern auch viele sachliche Fehler: So hat sich z. B. nicht das Kloster Saint-Maixent in Saint-Maixent-l'École, sondern das Kloster Maillezais zur Mutterabtei von Saint-Étienne de Vaux erklärt. Die Mühle, welche Wilhelms Mutter Mabilia gespendet hatte, stand nicht in Virelay, sondern es handelte sich um die „moulin de Vrilly“, 1, 5 km südöstlich der Abtei, am Bach „le Négron“.

um einem Wiederaufbau,<sup>52</sup> wobei die Abtei wahrscheinlich dem Orden von Cluny übertragen und in „*Notre Dame de Sully*“ umbenannt wurde.

Im 17. Jahrhundert errichtete man eine schlichte Kapelle für die Gottesdienste, ein untrügliches Zeichen dafür, dass die Abbaziale selbst stark einsturzgefährdet und nicht mehr ohne Gefahr benutzbar war.

Im Jahr 1736 wurde der Konvent aufgelöst, zuletzt hatte nur noch aus 4 Mönchen bestanden. Als am 14. März 1751 ein Sturm das Kirchendach komplett herabriss und weitere, schwere Schäden verursachte, wurde der gesamte Kloster-Komplex zum Rückbau freigegeben.

Im Jahr 1699 hat glücklicherweise ein Maler den vorherigen Zustand der Abtei mit ihrer stattlichen Abteikirche (ohne Schäden und ohne das Surrogat einer Kapelle) festgehalten:



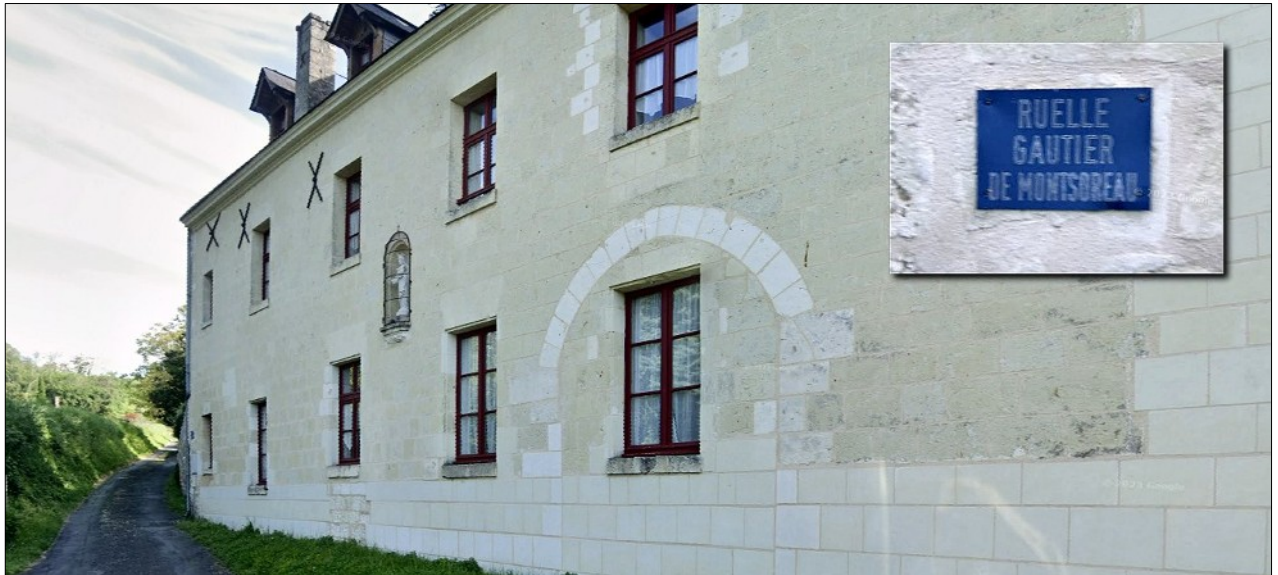
"*Veüe de l'Abbaye de Notre Dame DE SULLY, de l'ordre de Clugny, en Thouraine, a une lieue de Chinon 1699.*"

Dieses Aquarell ist sehr genau im Detail: Man beachte das Haus des Almosners (Seelsorgers) am Weg, das einen großen Torbogen als Durchgang zur Abtei enthält; diesen Durchgang gibt es wirklich, er ist heute vermauert (vgl. nächstes Bild).

Die Abteikirche war eine große Hallenkirche mit Westportal, Querschiff und typischem Vierungsturm, gegenüber der Pfarrkirche Saint-Pierre, rechts im Bild, optisch stark hervorgehoben.

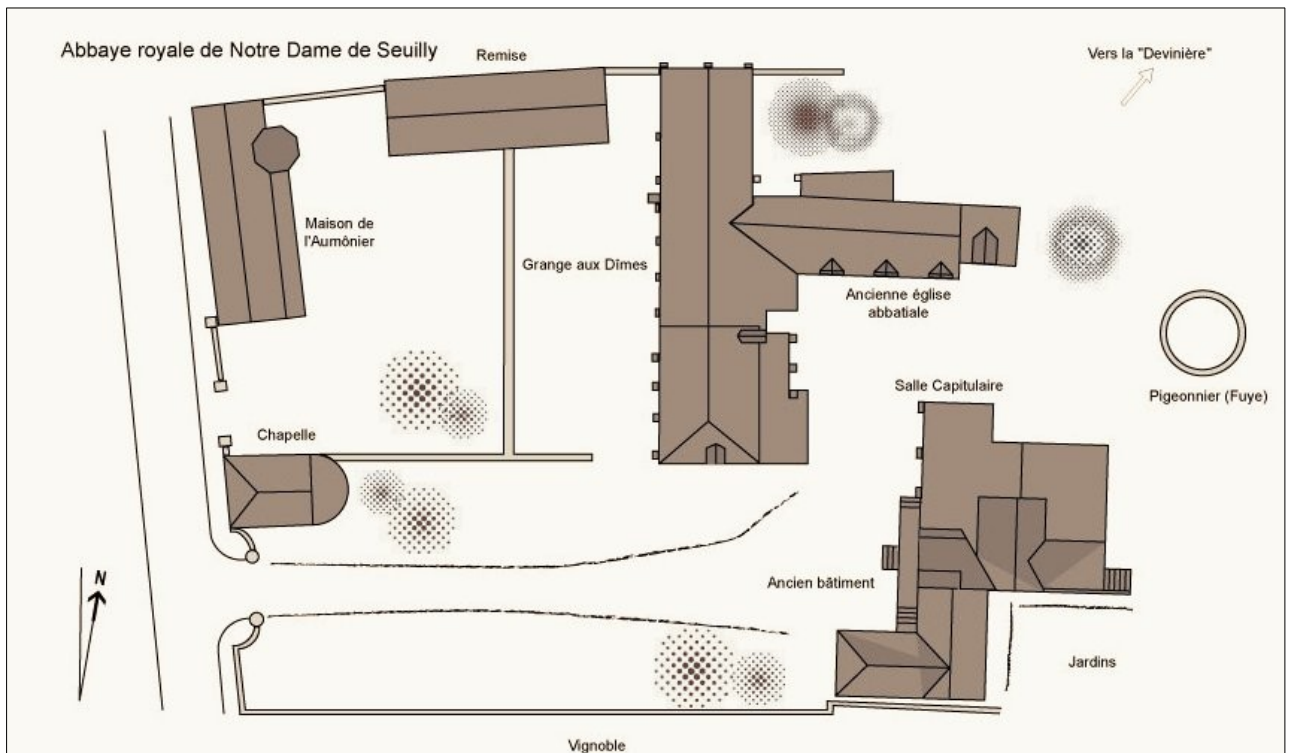
---

52 Der französische König Ludwig XI. sah seine Tochter Johanna (oder Jeanne) erst im Jahr 1475: „Ich hätte nicht geglaubt, dass sie so hässlich war!“ ... Jeanne war sich ihres Aussehens und ihrer Umstände wohl bewusst. Sie begegnete ihnen mit einem Geist demütiger Resignation und einem zutiefst gläubigen, religiösen Leben. Ihr einziger Wunsch war es, Nonne werden und ihr Leben Gott weihen zu dürfen ...“ Vgl. Frederic J. Baumgartner: *Louis XII*, New York 1996, S. 9.



Die Westfassade des Almosnerhauses mit dem ehemaligen Durchgang in die Abtei. Links die Gasse, die heute den Namen "Ruelle Gautier de Montsoreau" (Gasse des Walter von Montsoreau) trägt.

Heute haben sich nur geringe Reste der Abtei erhalten, die überwiegend in Privatbesitz sind. Dazu zählen der schöne Kapitelsaal, Teile des Abthauses, „La Maison de l'Aumônier“ (das Haus des Almosenpflegers, d. h. des Seelsorgers), das nun Ferienwohnungen und Zimmer vermietet, dazu der große Zehentstadel, der für Veranstaltungen dient, und der alte Taubenturm.



Lageplan von 2014. Wann das Kloster in die "Abbaye Notre Dame de Seully" umbenannt wurde, ist uns nicht bekannt.



Wenn man sich in Seully in die Situation des 12. Jahrhunderts zurückversetzen will, dann mietet man sich am besten im gut bewerteten Almosnerhaus ein, besorgt sich die Schlüssel und steigt in die Kellergewölbe hinab, die noch sehr gut erhalten sind, oder man begibt sich in den Kapitelsaal im Haus gegenüber, in dem Hersendis und ihr Gatte Wilhelm einst die künftigen Grablegen der Familie von Montsoreau projiziert haben dürften.<sup>53</sup> Dies geschah bereits in einer Phase zunehmenden Protestes gegenüber der Amtskirche (Machtmissbrauch, Simonismus, Nikolaitismus) und der religiösen Neubesinnung, aber noch deutlich vor der Gründung von Fontevraud!

Soweit zum Schicksal der Abtei von Seully.



Komplett erhaltener Kapitelsaal der "Abbaye de Seully".

In der Quintessenz kommt es uns auf folgende Feststellung an:

Um 1080 oder kurz danach knüpfte eine junge Hersendis de Campania zusammen mit ihrer angeheirateten Familie von Montsoreau durch eine raffinierte Übereinkunft mit dem Konvent von Saint-Étienne de Vaux an die Tradition ihrer eigenen Familie in jener Saintonge an, aus der ca. 100 Jahre zuvor ihr Urgroßvater Hubertus de Arnaitto ins Anjou gekommen war. Hinterher wird sie ihren leiblichen Sohn aus der Ehe mit Wilhelm von Montsoreau liebevoll nach der Abtei an der Gironde Stefan nennen. Das ist ein Vorname, der in ihrer Familie wie in der ihres Mannes anderweitig nicht vorkommt.

Man kann dies alles für Zufall halten; wir tun es nicht.

Damit zurück ins Anjou. Wir fahren fort in der Schilderung des frühen Stammbaums der Familie de Campania und kommen zu Hersendis' Großvater Hubert II., genannt der „Schleifer“.

---

<sup>53</sup> Ursprünglich sind diese Grablegen in der Kollegiale von Saint-Martin in Cande vorgesehen gewesen. Heute steht von dieser Stiftskirche, in der Stefan von Montsoreau einst Kanoniker war, nur noch das Frontmauerwerk, da die jetzige Kollegiale Saint-Martin de Cande ab 1175 an ganz anderem Standort errichtet wurde.



## HUBERTUS „RASORIUS“

Der einzige Sohn, der aus der Ehe von Aremburga und Hubertus de Arnaitto hervorging, hieß wie sein Vater Hubertus.<sup>54</sup> Er wuchs nach dem Tod seines leiblichen Vaters über viele Jahre als Stiefkind im Haushalt des Herveus von Sablé auf, mit dem sich Aremburga wiederverheiratet hatte. Herveus trug den Beinamen „*Rasorius*“ (fr. „*le Rasoir*“, dt. der „*Schleifer*“). Dies ist ein Kriegstitel, der besagt, dass der Träger des Beinamens in Diensten des Grafen von Anjou wenigstens eine gegnerische Burg dem Erdboden gleich gemacht, also geschliffen („*rasiert*“) hat. Bei welcher Gelegenheit dies geschah, ist nicht überliefert.

Herveus von Sablé hatte aus der Ehe mit Aremburga auch zwei leibliche Söhne namens Radulfus und Bernerius. Sein Stiefsohn Hubertus soll von seinem Stiefvater den Beinamen „*Rasorius*“ ohne konkreten Anlass übernommen haben.<sup>55</sup> Dies ist unglaublich, denn erstens werden Kriegstitel dieser Art nicht übertragen, und zweitens gab es zu Lebzeiten des Hubertus *junior* auch keine Notwendigkeit zur Unterscheidung von seinem Vater, da dieser längst verstorben war. Mit seinem Stiefvater Herveus hätte er aber wegen des Beinamens sehr wohl verwechselt werden können!

Wenn also Hubertus *junior* tatsächlich den Ehrennamen „*Rasorius*“ erhielt, dann nun auf eigene Leistung hin. Er muss als „*miles*“ Fulkos Nerra mit seinen Mannen eine veritable Burg, einen feindlichen Ort zerstört und geschleift haben!

Wann und unter welchen Umständen dies geschah, darüber wird zu reflektieren sein; die Chroniken geben darüber keinen Aufschluss!

Wir nähern uns der historischen Wahrheit, wenn wir zuvor mit einem topografischen Widerspruch in der Chronik von Parcé aufräumen. In ihr ist die Rede davon, dass Herveus von Sablé Dorf und Kirche von „*Nantuliocum*“, d. h. Nantilly vor den Toren von Saumur, wegen seiner Frau Aremburga von Fulko Nerra als Lehen erhalten habe. Dies kann nur nach der endgültigen Einnahme von Saumur durch die Angeviner im Jahr 1025 gewesen sein, also relativ spät in Herveus' Leben. Wenn es geschah, dann allerdings mit gewisser Richtigkeit dahingehend, als laut der Chronik von Parcé<sup>56</sup> zuvor Herveus' Mutter Hermengardis nach dem Tod Alberichs von Vihiers bereits dasselbe Lehen von ihrem Bruder, Gelduin II. von Saumur, innehatte. Gelduin stand wohlgerne in Diensten Graf Odo II. von Blois, Fulkos Nerra langjährigem Feind. Der Machtwechsel in Saumur 1025/26 machte also eine neue Belehnung nötig!

Als Hubertus *junior*, genannt „*Rasorius*“, in der Schlacht von Pontlevoy am 6. Juli 1016 wie seine beiden Stiefbrüder nach tödlicher Verwundung fiel, soll er als Getreuer des Grafen Fulko Nerra gerade in Nantilly zur letzten Ruhe bestattet worden sein, zusammen mit seinen ebenfalls gefallenen Stiefbrüdern Radulf und Berner. Dies kann aber nur schwer zutreffen, denn Nantilly lag zu Füßen der Festung Saumur, also mitten im Feindesland! Lehen hin oder her: Gelduin, der „*Teufel von Saumur*“ (O-Ton Fulko Nerra) hielt damals die Burg von Saumur und er wird vor der eigenen Nase keine Heldengräber des Feindes toleriert haben, d. h. Gräber, die sich provokativ gegen ihn selbst und seinen Souverän Odo II. wandten!

---

54 In der Chronik von Parcé erneut als „*Herbertus*“ verschrieben.

55 Vgl. Chronik von Parcé, S. 2.

56 Vgl. Chronik von Parcé, S. 2

Dass der Chronist von Parcé wenig Ortskenntnis besaß und nach dubiöser Aktenlage schrieb, erkennt man nun daran, dass er das Schlachtfeld von Pontlevoy mitten „in Salmuriacensi pago“, d. h. im Gau von Saumur sah – und dies, obwohl in Wirklichkeit zwischen beiden Orten mehr als 100 km Distanz liegen, mit der gesamten südlichen Touraine und mehreren Nebenflüsse der Loire (Cher, Indre, Vienne) dazwischen.<sup>57</sup>

Es liegt hier offenkundig eine klare Verwechslung vor:

In Wirklichkeit werden die Brüder nicht im Friedhof der Marienkirche von Nantilly bei Saumur, sondern im Friedhof der Marienkirche von Nanteuil (lat. „*Nantolium*“) zur Ruhe gebettet worden sein, zu Füßen des angevinischen Donjon von Montrichard!



*Der Turm von Montrichard steht in einer späteren Ausbaustufe noch heute.*

Der Ort Nanteuil mit seinem Priorat und der Turm Montrichard liegen vom Schlachtfeld von Pontlevoy nur 7 km entfernt am Fluss Cher. Diese Liegenschaften und der befestigte Nachbarort Mont-Ribeaupierre hatten einst Gelduin von Saumur gehört, waren aber von Fulko Nerra entweder schon 1005<sup>58</sup> oder viel wahrscheinlicher erst 1015/16<sup>59</sup> entwendet und eigenmächtig dem angevinischen Herrschaftsgebiet zugeschlagen worden. Auf letzterem Ort entstand spätestens zu dem Zeitpunkt, als Gelduin gegen Amboise und Loches die Festung von Pontlevoy errichtet hatte, eine neue Bastion Fulkos Nerra, eben der Turm von Montrichard.

<sup>57</sup> Vgl. Chronik von Parcé, S. 3.

<sup>58</sup> Nach den Chroniken von Tours wurde die Festung Montrichard bereits in den Jahren 1005/6 errichtet, wobei schon Louis Halphen: *Le comté d'Anjou au XI<sup>ième</sup> siècle*, Genf 1974, S. 31-32, diesen frühen Zeitpunkt bezweifelte: „... Il ne faut prendre cette date que comme une approximation due à un auteur très postérieur ...“ Vgl. hierzu *Chronicon Turonense magnum* und *Chronicon Turonense Breviatum* in André Salmon: *Recueil de Chroniques de Touraine*, Tours 1854, S. 117 und 187.

<sup>59</sup> Die „*Gesta Consulum Andegavorum*“ stellen die Errichtung des Turmes von Montrichard und die nachfolgende Schlacht von Pontlevoy 1016 in unmittelbare zeitlichen Zusammenhang, was uns sehr plausibel erscheint, weil damit auch der Anlass der Schlacht gut begründet ist. Vgl. Louis Halphen: *Chroniques des Comtes d'Anjou et des Seigneurs d'Amboise*, Paris 1913, S. 51-53.

Lesen wir hierzu die Chronik selbst:<sup>60</sup>

Quippe Gelduinus curiam sancti Petri Pontilevis utpote proprium fiscum muniverat: non enim ibi adhuc monachi erant. E contra Fulco in monte prope Carum fluvium, que de propria terra Gelduini erat et de feodo archiepiscopi Turonis, villa Rabelli Nobilis, que inter ipsum montem et Carum erat, villaque Nantolii destructis, que ambe de feodo Gelduini erant, oppidum quod Montrichardum vocatur conponit et Rogerio Diabolerio domino Monthesauri custodire mandavit. Interea Odo ad delendum Montrichardum multos milites et pedites Blesis congregat. Quo audito comes Fulco electissimos milites et pedites secum adducens, Herberto Cenomannensis consule sibi federato et adjuncto, ei occurrit ...

Gelduin [von Saumur] hatte den Hof von Saint Pierre de Pontlevoy wie einen Eigenbesitz zur Festung ausgebaut; denn es gab damals dort noch keine Mönche.<sup>61</sup> Als Vergeltungsmaßnahme ließ Fulko Nerra auf einem Berg am Fluss Cher, der zum Eigenbesitz Gelduins gehörte, ursprünglich jedoch ein Lehen des Erzbischofs von Tours gewesen war, die Festung Montrichard errichten, nachdem er zuvor das Dorf Mont-Ribeuau (oder Reveau), das zwischen dem Burgberg und dem Fluss lag, sowie das Nachbardorf Nanteuil in Schutt und Asche hatte legen lassen. Beide Ortschaften waren zuvor Lehen Gelduins gewesen. Nach dieser Aktion setzte Graf Fulko Roger le Petit-Diable, den Herrn von Montrésor, zur Bewachung des Turmes als Burgmannen ein. Da rief Graf Odo II. in Blois eine große Menge an Rittern und Fußvolk zum Gegenangriff zusammen. Als die Nachricht hiervon Graf Fulko erreichte, zog er seinerseits die besten Ritter und Fußsoldaten zusammen. Er schloss obendrein mit Graf Herbert I. von Maine einen Beistandspakt und trat schließlich Odo [und seiner Streitmacht] bei Pontlevoy entgegen ...

Was folgte, war die Schlacht von Pontlevoy am 6. Juli 1016. Sie zeitigte zunächst für die Angeviner schreckliche Folgen:

Graf Fulko wurde das Schlachttross unter den Beinen weg geschossen, er stürzte und mit ihm sein Fähnrich, der die Feldstandarte trug. Dieser hieß Sigeband von Chemillé und kam bei diesem Sturz zu Tode. Nachdem Fulkos Recken im erbitterten Zweikampf schon viele Kampfgefährten verloren hatten und nun kein Feldzeichen mehr sahen, hielten sie die Schlacht für verloren und wandten sich zur Flucht. Erst als Graf Herbert „*Éveille-chien*“ von Maine, der glücklicherweise die Sonne in seinem Rücken hatte, mit Kavallerie und Infanterie in den Kampf eingriff, wendete sich das Blatt. Der Kampftag endete mit einem verlustreichen, ansonsten aber glänzenden Sieg der Angeviner, bei dem es keine Gefangenen, sondern nur 6000 gefallene oder geflüchtete Soldaten auf der Gegenseite gab.

Hubertus, der Sohn des Hubertus de Arnaitto, soll nach der Chronik von Parcé schon eine gewisse Kampferfahrung gehabt haben.<sup>62</sup> Ihn unterstanden die Festung von „*Clementiniacum*“<sup>63</sup> und das strategisch äußerst wichtige „*castrum de Sancta Maura*“,<sup>64</sup> wo er 300 kampffähige Männer versam-

60 Vgl. Halphen, Comté d'Anjou, Gesta, S. 51-52.

61 Das Kloster wurde erst 1035 gegründet.

62 Vgl. Chronik von Parcé, S. 3.

63 Im heutigen Gemeindegebiet von Chênehütte-Trèves-Cunault, am linken Ufer der Loire, zwischen Bessé und Saumur gelegen. Diese Angaben der Chronik von Parcé sind insofern plausibel, als diese Strecke zuvor Hubert de Arnaitto unterstellt gewesen war. In Trèves, das zuvor den hier genannten Namen „*Clementiniacum*“ trug, errichtete Fulko Nerra im Jahr 1020, also nach Hubertus' „*Rasorius*“ Tod, eine Festung zur weiteren Bedrohung von Saumur, das dann 6 Jahre später tatsächlich fiel.

64 Die Festung von Sainte-Maure-de-Touraine soll nach Bernard Bachrach erst 1037 von Fulkos Nerra errichtet worden sein. Vgl. Bachrach, Fulk Nerra, S. 239. Es spricht allerdings Einiges dafür, dass es hier schon zuvor ein veritables „*castrum*“ gab, das unter dem Kommando des Hubertus „*Rasorius*“ stand. Ab 1026, nach dem Fall von Saumur, stieg Saint-Maure zu besonderer Bedeutung auf und rechtfertigte eine starke Befestigung durch Fulko Nerra. Denn den Ort war, falls die Loire als Verkehrsweg nicht zur Verfügung stand, eine sehr wichtige Zwischenstation auf einer Südroute von Saumur über Loudun nach Loches, unter Umgehung der Bollwerke Odo's II. in Chinon und



melt hatte, mit denen er in die Schlacht von Pontlevoy eingriff. Hubert war damals, wenn er kurz nach der Heirat seiner Eltern geboren worden war, ca. 25 Jahre alt. Damit war er für mittelalterliche Verhältnisse schon nicht mehr der Jüngste, im Gegensatz zu seinen Halbbrüdern Radulf und Berner, die weniger Lebensjahre zählten und vielleicht erst vor kurzem die Schwertleite empfangen hatten.



Das Schlachtfeld von Pontlevoy heute, mit Gedenkstein.

Da vor der Schlacht für den Turmbau von Montrichard auf Seiten der Angeviner sehr viel Baumaterial benötigt worden war, waren einige Monate zuvor die beiden Dörfer zu Füßen des Berges dem Erdboden gleich gemacht worden. Hubertus konnte sich dabei mit seinen 300 Mannen und mit Ehrgeiz, Fleiß und Ausdauer so hervorgetan haben, dass er für die Zerstörung der Dörfer und der alten Festungsanlagen seinen Ehrentitel „*Rasorius*“ erhielt. Die Jahre zuvor hätte er auf jeden Fall zu einem solchen Einsatz weniger Gelegenheit gehabt.

Seinen Eifer und vielleicht auch seine militärische Unerfahrenheit bezahlte er jedoch auf dem Schlachtfeld von Pontlevoy mit dem Leben, so wie seine beiden Halbbrüder auch.

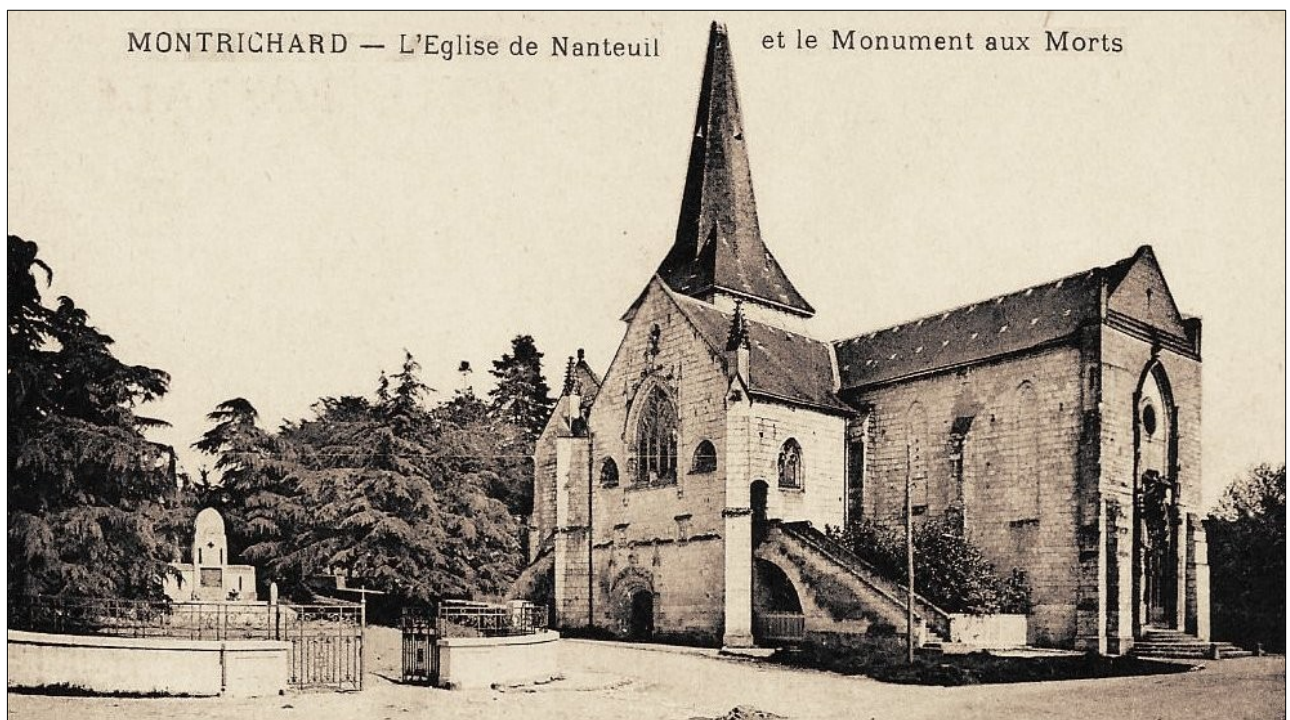
---

Île Bouchard. Fulko Nerra setzte nach dem Prinzip der diametralen Belehnung in seinem neuen Turm von Sainte-Maure einen Ritter namens „Joscelinus“ ein, dessen gleichnamige Vorfahren unter Graf Gottfried Graumantel (aus dem Umfeld der Vizegraven von Rennes) von der Bretagne ins Anjou gekommen sein dürften, also von dort, wo allein der an sich germanische Name „Joscelinus“ heimisch und weit verbreitet war. Da Josselin II., der Sohn und Nachfolger des Burgmannen, der vielleicht sogar mit dem ehemaligen „vicecomes“ von Rennes identisch ist, schon in Sainte-Maure geboren war, bekam er später den Namenszusatz „Pictavinus“. Dies geschah offenkundig, um die örtliche Diskrepanz seines sehr „bretonisch“ klingenden Vornamens zum Ort seiner Geburt deutlich zu machen. Diese Herren Josselin von Sainte-Maure haben vor allem im Kartularium von La Trinité in Vendôme ihre Spuren hinterlassen, wo sie mehrfach in Urkunden an hoher Rangstelle als Zeugen auftauchen. Vgl. Urkunden Nr. 35 und 36 in Ch. Métais: *Cartulaire de l'abbaye cardinale de la Trinité de Vendôme I*, Paris 1893, S. 55-70. Zur Bedeutung des Namens „Josselin“ vgl. auch Teddy Véron: *L'intégration des Mauges à l'Anjou au XIe siècle*, Limoges 2007, S. 123-124, auch Fußnote 144.



Es wäre nur allzu plausibel, wenn man am Ende des Kampftages die Leichen der jungen Männer in das nahe Nanteuil<sup>65</sup> gebracht hätte, um ihnen ein christliches Begräbnis zu ermöglichen.

Zwar existierte Nanteuil als Dorf nicht mehr, das Priorat und seine Kirche waren jedoch stehen geblieben. Bruder Radulf soll nach der bereits vorgestellten Urkunde aus Saint-Aubin sogar noch einige Tage schwerverletzt dort überlebt haben, ehe auch er sein Leben aushauchte. Der Friedhof von Nanteuil konnte viele Gefallene aufnehmen, und es musste schnell gehen; man achtete wohl darauf, dass keine Leiche in der Sommerhitze verweste. So werden die Mönche von Nanteuil damals mit den Kriegsbestattungen alle Hände voll zu tun gehabt haben, zumal es ja am Schauplatz Pontlevoy selbst nur einen Geistlichen gab, der die dortige Kirche versah, aber noch keine Mönche, die zur Hand hätten gehen können.



Die Kirche Notre Dame von Nanteuil und ihre Totengedenkstätte - alte Postkartenaufnahme.

Das ist die Quintessenz aus den Informationen der Chronik von Parc . Sie berichtete den traurigen Sachverhalt als solchen korrekt, verwechselte aber unseres Erachtens klar den Ort der Bestattung: Statt Nantilly kommt nur Nanteuil in Frage! Allenfalls eine Herzbestattung Huberts II. in Nantilly bei Saumur bleibt denkbar; sein sonstiger Leichnam wird wegen der Gefahr der Autolyse und Ansteckung („Leichengift“) diesen weiten Weg kaum gegangen sein !

---

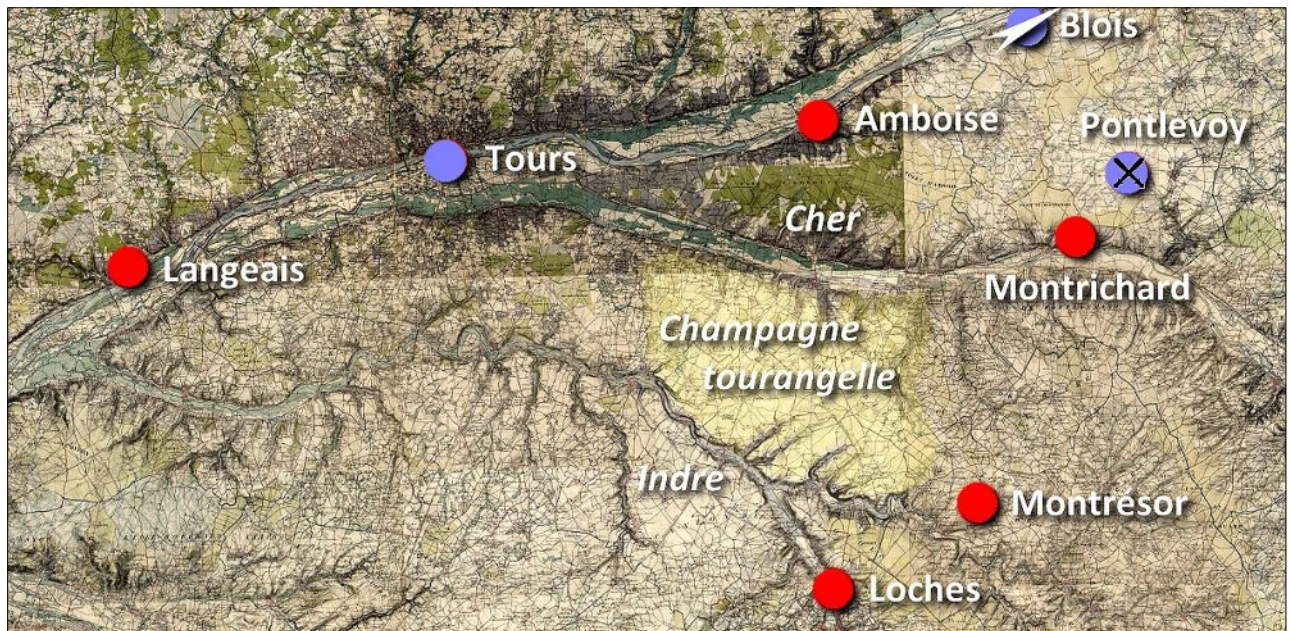
65 „Nantolium“ statt „Nantuliocum“. Vgl. hierzu L’Abbé C. Labreuil:  tude historique sur Montrichard et Nanteuil, Tome I, Tours 1896, S. 1 und 14-26.

## DIE CHAMPAGNE TOURANGELLE

Im Mittelalter war es üblich, dass die Frauen mit dem Tross ihren Männern bei Feldzug nachfolgten. Deshalb war Huberts II. junge Gattin, deren Name in der Chronik von Parc  mit „*Hildegis*“ angegeben wird, vielleicht bei seiner Bestattung zugegen. Sie soll nach dem Kartularium von Saint-Aubin zu diesem Zeitpunkt hochschwanger gewesen sein und muss kurze Zeit später von ihrem Sohn entbunden haben.

Dieser Stammhalter erhielt erstmals den Namen Hubertus „*de Campania*“.

Seit langem hegen wir die Überzeugung, dass sich die Entbindung in einem Landgut der Touraine auf der anderen Seite des Cher zugetragen haben muss. Dieses weite, flache und offene Altsiedlungsland<sup>66</sup> zwischen den angevinischen Zentralorten Loches und Amboise, zwischen den Flüssen Indre und Cher, gehörte schon zu Fulkos Nerra Zeit zu dessen Einflussgebiet. Es trug schon damals den bedeutsamen Namen „*Campania*“ und wird heute als „*Champagne Tourangelle*“ bezeichnet.



Die „*Champagne tourangelle*“ und das Schlachtfeld von Pontlevoy. Rot die Festungen Fulkos Nerra, blau die Festungen seines Gegners, Graf Odos II. von Blois.

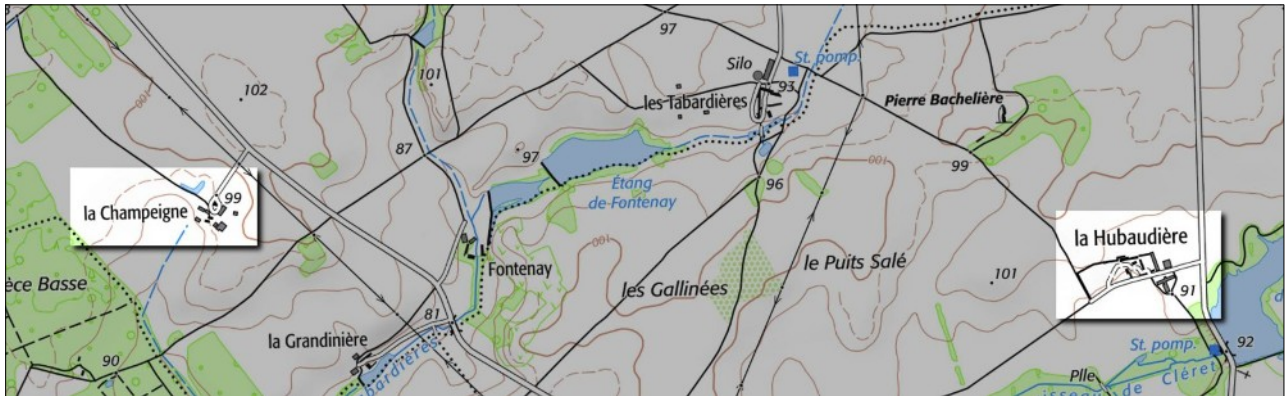
Diese Champagne könnte für den neugeborenen Sohn des gefallenen Hubert „*Rasorius*“ insofern namensgebend sein, als es dort auch zwei Lehensg ter/Weiler und ein Dörflein mit demselben Namen „*Campania*“ gab, wie in der Saintonge. Vielleicht hatte Huberts Frau zur Entbindung gerade in einem dieser alten Anwesen eine Unterkunft gefunden.

Noch heute tragen diese Höfe den Namen in der spätmittelalterlichen Form „*La Champeigne*“ und rechtfertigen den Namenszusatz „*de Campania*“, falls das Neugeborene auf einem dieser ehemaligen Sitze des Landadels der Touraine das Licht der Welt erblickte.

Ganz in der Nähe dieser alten Lehen gibt es zwei weitere Güter, bei denen in der Tat ein Hubertus direkt namensgebend war: „*La Hubaudi re*“ und „*La Petite Hubaudi re*“.

<sup>66</sup> Die „*Champagne tourangelle*“ war schon seit der Jungsteinzeit besiedelt, wie die zahlreichen frühgeschichtlichen Flurmarken (Dolmen und Gr ber) zeigen.





Die alten Lehensgüter südöstlich von Cigogné.

Das sind schon frappierende Analogien.

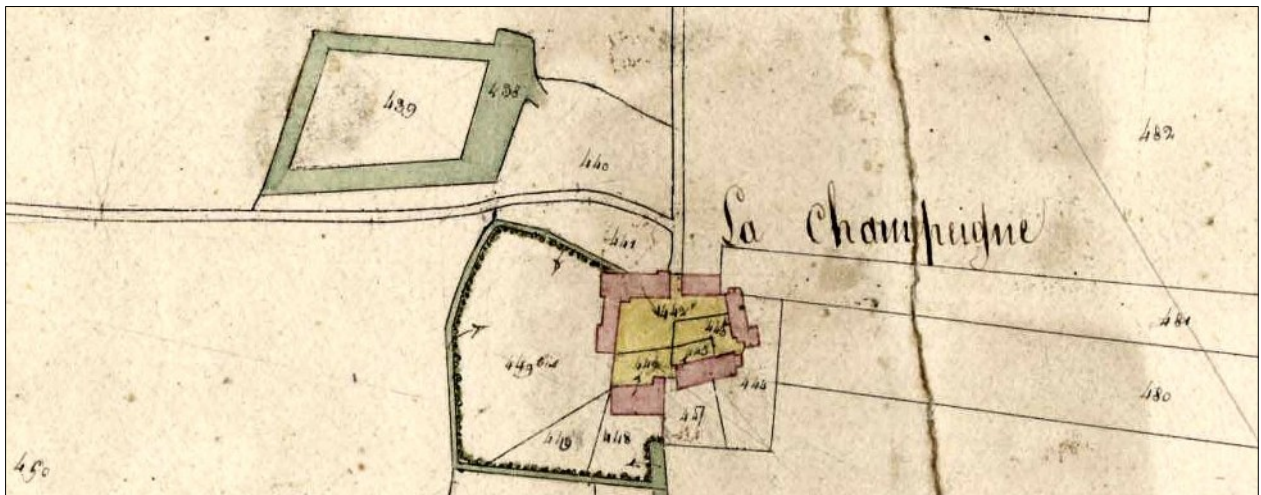
Die Champagne tourangelle war in früheren Zeiten oft Durchzugsgebiet feindlicher Heere. Dies galt beim Aufmarsch zur Schlacht von Pontlevoy ebenso wie in früherer und späterer Zeit. Die Landgüter der Champagne tourangelle waren dadurch stärker angriffsgefährdet als andernorts. Aus diesem Grund wurden in diesem dünn besiedeltem Gebiet Verteidigungstürme, Viereck- und Rund-Donjons<sup>67</sup> selbst an den Bauernhöfen mit nur wenigen Insassen errichtet, wohl zunächst aus Holz, ab dem 12. Jahrhundert auch aus Stein. Wenigstens drei dieser Türme haben sich bis heute als „*Monuments historiques*“ erhalten: der Turm von Cigogné, der Turm auf dem Hof von Cours und der Turm von Brandon.



Der Bauernhof von Cours (Champagne tourangelle, bei Sublaine), mit seinem Donjon aus dem 12./13. Jahrhundert.

Der südlich von Cigogné gelegene Landsitz mit Namen „*La Champeigne*“ (alias fr. „*Champagne*“ oder lat. „*Campania*“) zeigt bei einer entsprechenden Höhenquelle noch heute die Spuren eines wassergefüllten Grabens, der im „*Cadastre Napoléonien*“ von ca. 1826 als irreguläres Viereck komplett abgebildet ist. Er wird deshalb den Überresten einer aufgeschanzten mittelalterlichen „*Motte*“ entsprechen haben, auf der sich vielleicht einst ein solcher Turm erhob.

<sup>67</sup> Letztere erst nach Erfindung des Schießpulvers und nach Einführung der Kanonade zur Mitte des 13. Jahrhunderts.



Das Gut "La champagne" bei Cigogné, mit seinem einstigen Grabengeviert links oben. Ausschnitt aus dem Cadastre Napoléonien aus dem frühen 19. Jahrhundert.

Dieses „Campania“ war einst sicher das Anwesen eines höheren Adligen gewesen - mit dem Landgut „Hubaudière“ in 2,7 km Entfernung.

Ob Hubertus des Campania hier geboren wurde?

Leider fehlen uns alle sicheren Informationen über die Umstände seiner Geburt.

So können wir zwar nicht nachweisen, andererseits aber auch nicht ausschließen, dass die Familie de Campania ursprünglich aus diesem oder aus einem der anderen Landgüter der Champagne tourangelle stammt – genauso wenig, wie wir nicht ausschließen können, dass Hubertus III. nach der Schlacht beim nahen Pontlevoy als Halbweise hier geboren wurde und gerade deshalb von seiner Mutter Hildeburgis den Namenszusatz „de Campania“ erhielt.

Trotz dieser Empfehlung der Champagne tourangelle geben wir heute der Annahme den Vorzug, dass der „Namenszusatz „de Campania“ aus der Saintonge stammt und auf den Stammvater der Familie, Hubertus I. de Arnaitto, verweist. Vielleicht hatte Hildeburgis gerade deshalb den Namen für ihr Kind gewählt, um seine Bedeutung als Enkel des Stammvaters herauszuheben und die Herkunft aus der Saintonge *post mortem* zu ehren. Vielleicht kam sie selbst aus dem Süden.

Der Leser mag nun selbst seine Entscheidung treffen, welche von beiden Varianten, Champagne tourangelle und Champagne saintongeaise, die richtige ist - und dabei möglichst die Champagne mancelle vergessen!

Soweit zum neugeborenen Hubert III. de Campania.



## HUBERTUS DE CAMPANIA

Über Huberts III. (1016/17-1056/60) Leben als erster Burgherr von Durtal haben Burkholder und andere so viel geschrieben, dass wir auf diesbezügliche Angaben und Kommentare verzichten und uns auf ein paar grundlegende oder weniger beachtete Aspekte seines Lebens beschränken.

Vielleicht kompensierte Graf Gottfried die Güterübertragungen Hubertus' III. de Campania damit, dass er ihm nach dem Prinzip der diametralen Belehnung die Burgherrschaft von Durtal am Loire als unbegrenzt geltendes Erblehen übertrug. Davon berichtet *expressis verbis* die Chronik von Parc . <sup>68</sup> In einer frühen Charta von Saint-Aubin ist dieser Besitzübergang ebenfalls klar bestätigt. <sup>69</sup> Hier der originale Auszug:

... dictus comes Goffridus, cum memor esset virtutis Herberti [sic!] defuncti [sic!] eius consanguinei, <sup>70</sup> dedit successori suo Huberto de Campania et ejus successoribus in perpetuum castrum suum et civitatem suam, muro vallatam, de Durestallo, cum appendiciis suis, in omni justicia ...

... der besagte Graf Gottfried übertrug, eingedenk der Tapferkeit seines bereits verstorbenen Blutsverwandten Hubertus, seinem Nachfolger Hubertus de Campania und dessen Nachfahren auf ewig seine Burg und seine mit Wall und Mauer bewehrte Marktgemeinde von Durtal, mit all ihren Liegenschaften und Rechten ...

Die Besitzverhältnisse und Beziehungen dieser Herrschaft Durtal, aber auch die weitere Erbfolge von Hubertus III.  ber Hubertus IV. und V. von Durtal bis zu Hugo und Theobald von Matheflon <sup>71</sup> hat Peter Burkholder in seiner Dissertation von 2000 so ausführlich beschrieben, dass hier kein weiterer Kommentar nötig ist. Erst mit diesen Exponenten der Familie verlassen wir die südlichen Gefilde des Anjou und richten uns nach Nordwesten, an den Fluss Sarthe, wo die alten Genealogen der Ursprung der gesamten Familie verorten wollten.



Die Festung Durtal auf der Carte de Cassini (18. Jhd.).

Kurz nach dem Besitzübergang von Burg und Markt Durtal <sup>72</sup> muss sich Hubertus III. de Campania um 1050 auf Wunsch des Grafen Gottfried Martell mit Agnes, der Tochter <sup>73</sup> Hugos Mange-Breton aus seiner Ehe mit Hersendis, verheiratet haben.

68 Vgl. Chronik von Parc , S. 4.

69 Vgl. Charta 306, in: Cartulaire de Saint-Aubin, Tome I, S. 347.

70 Hubertus I. de Arnaitto war durch die Ehe mit der „consanguinea“ Aremburg in Bezug auf die Grafenfamilie nur angeheiratet, der dieser Ehe entsprossene Sohn Hubertus II. Rasorius konnte allerdings als „consanguineus“ gerade durchgehen!

71 Vgl. auch den Stammbaum zu Beginn dieser Arbeit.

72 Burkholder weist bei der Frage der Datierung mit Recht darauf hin, dass das „dotalitium“ (die Morgengabe) seiner Frau bereits Gut aus der Burgherrschaft Durtal enthiebt. Vgl. Burkholder, Durtal II, S. 7.

73 Oder der an Kindesstatt angenommenen Tochter Hugos, wie noch aufzuzeigen sein wird.

Aus Huberts und Agnes' Ehe entsprossen vier Kinder, neben Hersendis von Champagne der Stammhalter Hubert IV. und seine Brüder Gottfried und Gervasius. Dass Hersendis um 1096 die Gefährtin des Wanderpredigers Robert von Arbrissel und 1101 die erste Priorin von Fontevraud wurde, haben wir bereits erwähnt; in dieser Eigenschaft haben wir ihr neben dieser Arbeit ein ganzes Buch und eine weitere Facharbeit gewidmet.<sup>74</sup> Die Chronik von Parc  nennt auch eine jüngere Schwester Agnes, für die sich jedoch kein anderweitiger Beleg findet.<sup>75</sup>

Was Hubert III. von Champagne anbelangt, so gibt es eine Verwechslungsgefahr mit einem weiteren Hubert, der laut einer Urkunde von Saint-Aubin<sup>76</sup> in den Jahren zwischen 1040 und 1050 um Kirche, Land und Wald von „*Pinciniacum*“ (Pinc -sur-Sarthe) und „*Campiniacum*“ (Champigné-sur-Sarthe) stritt und als Neffe<sup>77</sup> Isembards von Le Lude bezeichnet wurde. Aremburgis soll seine „*amita*“, d. h. Tante väterlicherseits gewesen sein.

Aremburga „*consanguinea*“ als Mutter Huberts II. wurde bereits vorgestellt, Isembard von Le Lude wird sogleich vorgestellt werden. Wie sich dieser Hubertus genealogisch einordnet, bleibt vorderhand unklar: Hubertus III. kann er nicht gewesen sein, denn Aremburga war dessen Großmutter, Hubertus II. Rasorius ebenso wenig, denn dieser war noch nicht in der Gegend von Durtal ansässig. Obendrein muss Tante Aremburgis (die „*consanguinea*“?) als „*amita*“ einen Bruder unbekanntens Namens gehabt haben, der wiederum diesen Hubertus als Sohn hatte – falls die besagte Urkunde keine Falschangabe macht. Burkholder äußert sich hierzu in seinen Arbeiten leider im gegenteiligen Sinn.

Hubertus III. hat, das wollen wir zum Ende nochmals betonen, als erster seiner Familie bei der Geburt den Beinamen „*de Campania*“ erhalten. Er soll, da seine Mutter das Anjou verließ, nicht in der Touraine, sondern bei seinem Onkel mütterlicherseits namens Isembard in der Burg von „*Bellumvidere*“ im Anjou aufgewachsen sein. Dieses „*castrum Bellumvidere*“ ist bis dato nicht exakt lokalisiert worden; wir kommen alsbald darauf zurück.

Gerade mit dieser nahen Verwandtschaft hat es seine Bewandnis, denn sie begegnet uns nicht nur in der Chronik von Parc  und in der *Histoire de Sablé*, sondern auch in einigen anderen Urkunden und Chroniken des Anjou. Die eingangs vorgestellte Charta von Saint-Aubin kennt z. B. nicht den Namen der Mutter Huberts III., benennt aber ihren leiblichen Vater als Isembard von Le Lude und ihren Großvater väterlicherseits als Isembard von „*Bellumvidere*“.

---

74 Vgl. <http://www.robl.de/hersendis/hersendis.html>.

75 Vgl. Chronik von Parc , S. 9. Sie soll Gottfried, einen Burgmannen von Ch teau-Gontier, geheiratet haben.

76 Vgl. Cartulaire de Saint-Aubin, Urkunde 104, S. 115-116.

77 Die Bedeutung „Enkel“ für lat. „nepos“ scheidet hier aus, wenn Aremburgis gleichzeitig seine Tante gewesen sein soll.

## DIE ISEMBARD-LINIE VON THOUARCÉ

Zum tieferen Verständnis ziehen wir eine weitere Urkunde hinzu.

Notum sit successoribus nostris, quod Hubertus de Campania perdonavit sancto Florentio et eius monachis omnem vicariam terrae eorum circa Salmurum. Et in testimonium perdonationis huius amputavit summitatem ligaminis serici, quo pelles suae a pectore nectebantur, et cum illo segmento revestivit inde monachos, id est Isembardum patrum suum, Iterium, Goslenum; et Isembardum iuvenem, consobrinum suum, dedit eis fideiusso-rem et defensorem predictae perdonationis. Fecit autem hoc eo tenore, ut monachi faciant de eo, cum obierit, sicut de monacho suo. Particula vero illa ligaminis huic scedula insuta est. Actum Toarciaci, anno ab incarnatione 1090.

Wir geben all unseren Nachfolgern bekannt, das Hubertus (IV.) von Campania dem Kloster von Saint-Florent und seinen Mönchen die gesamte „*vicaria*“ ihrer Ländereien um Saumur schenkte. Zum Beweis dieser Schenkung schnitt er die Spitze des Seidenbandes ab, mit dem die Pergamente zentral zusammengehalten wurden, und er reinvestierte damit die Mönche, d. h. seinen Vaterbruder Isembard, außerdem einen Iterius und Goslenus. Und er gab diesen zur Seite Isembard den Jungen, Huberts Vetter 3. Grades, als Bürgen und Verteidiger der besagten Schenkung. Dies geschah in der Absicht, dass die Mönche einst bei seinem Tod mit ihm ebenso verfahren wie mit ihrem Mönch (wohl Isembard). Jenes Stück Band ist aber diesem Blatt angenäht. Verhandelt in Thouarcé, im Jahr 1090.

Diese in Thouarcé ausgestellte Urkunde fand sich einst in den Akten von Paris.<sup>78</sup> Sie belegt, dass Hubertus' III. Sohn Hubertus IV. de Campania (1056-1116) im Jahr 1090 dem Kloster Saint-Florent in Saumur die gesamte „*vicaria*“<sup>79</sup> über sein Land in der Umgebung von Saumur schenkte bzw. rückübertrug:

Eine „*vicaria*“ dieser Art war nicht nur mit reichlichen Einnahmen, sondern auch mit vielen administrativen Aufgaben und Pflichten verbunden; sie konnte deshalb vom Lehensnehmer als Afterlehen an einen Subvikar weitergegeben und von diesem verwaltet werden. Da Hubert IV. in der Festung Durtal am Loir residierte, ca. 50 km Luftlinie von der Festung Saumur an der Loire entfernt, muss offen bleiben, ob er die „*vicaria*“ von Saint-Florent zuvor selbst wahrgenommen oder einen Stellvertreter vor Ort eingesetzt hatte. Woher sein Recht der „*vicaria*“ bei Saumur stammte, kommt noch zur Sprache.

Die besagte Urkunde ist insofern originell, als sie ein besonderes Verfahren der Rück-Investitur - mittels Durchtrennung eines durch das Pergament geflochtenen und dem gesamten Codex angenähten Seidenbandes - schildert.

<sup>78</sup> Vgl. Paul Marchegay: *Bibliothèque de l'école des chartes*, Vol. 36, Paris 1875, No 18, S. 412.

<sup>79</sup> Es war eine weise Einrichtung der Machthaber des Anjou, dass sie bei der Vergabe der damaligen Lehen die Exekutive, also die militärische Macht und faktische Verfügungsgewalt über Burg, Stadt und ihr Bewohner inklusive aller Ländereien, von der Polizei und der hohen Gerichtsbarkeit unterschieden. Die Vikare waren vor allem für Diebstahl, schweren Raub, Brandstiftung und Mord zuständig, ihre polizeilichen und richterlichen Pflichten und Rechte beschrieb das Vikariat, die „*vicaria*“, also die Stellvertretung des Souveräns bezüglich der Judikative. Die Gerichtsgebühren, Geldbußen, Beschlagnahmungen (inklusive der Stellung von Naturalien) stellten die wesentlichen Einnahmequellen eines Vikariats dar. Näheres hierzu bei Claire Lamy: *Un aspect de la seigneurie châteleine: Le droit de vicaria des la seigneurie de Rochecorbon en Touraine au XI<sup>e</sup> siècle*, in: Dominique Berthélemy und Olivier Bruand (editeurs): *Les pouvoirs locaux dans la France du centre et de l'ouest*, Rennes 2005, S. 193-214. Manche Autoren zählten zu den „*consuetudines vicariae*“ auch den Einzug der „*voirie*“, also des Wege- und Pflasterzolls. Vgl. Marcel Thévenin: *Textes relatifs aux Institutions Privées et Publiques aux époques Mérovingienne et Carolingienne*, Paris 1887, S. 236, Fussnote 4.

Von enormer Bedeutung für die Geschichte der Huberti de Campania ist jedoch der Nachsatz. Er nennt unter den Mönch-Zeugen Huberts einen als „*monachus ad succurrendum*“<sup>80</sup> dem Orden beigetretenen Onkel väterlicherseits namens Isembard, und als Gewährsmann und Bürgen des Vertrags auch dessen Neffen Isembard den Jüngeren.

Beurkundet wurde in Thouarcé, 20 km südlich von Angers. Damit hat es seine Bewandnis!

Isembard, der Herr von „*Bellumvidere*“, der in der Generationenfolge sogar einem Hubertus de Arnaitto um eine Generation vorausgeht, war im Grunde genommen der Herr der Ortschaft Thouarcé, falls es diese zu seiner Zeit bereits gab. Leider klafft von diesem Ahnherrn zum ersten gesicherten Isembard, der sich konkret nach Thouarcé benannte, eine genealogische Lücke von zwei Generationen.

Dennoch sind wir sicher, dass über die Familie „*de Campania*“ eine nahe Verwandtschaft besteht.

Bleiben wir zunächst bei „*Isembardus de Toarciaco*“. Dieser Adelige, der zwischen 1055 und 1067 Seneschall Gottfrieds des Bärtigen war,<sup>81</sup> nannte sich nach jenem Marktflecken, der nach und nach unter der kulturellen und wirtschaftlichen Förderung der Mönche von Saint-Florent in Saumur emporgewachsen war. Isembard hatte zuvor hohes Interesse gezeigt, den Orden von Saint-Florent an seine Liegenschaften in Thouarcé zu ziehen und mit ihm wegen des Weinbaus in geschäftliche Beziehung zu treten. Deshalb hatte er dem Orden zu gegebenem Zeitpunkt auch die 3 Kirchen seiner Schlossherrschaft, Saint-Pierre, Saint-Jean und Saint-Lumin, übergeben<sup>82</sup> darüber hinaus Mühlen, Teiche, Weiler und vor allem Weinberge an den „*Côteaux du Layon*“, den besten Lagen des Anjou bis zum heutigen Tag. Es ging darum, zum weiteren Auf- und Ausbau der Gemeinde eine örtliche Dependance des Ordens von Saumur mit Priorat anzusiedeln, nachdem Saumur selbst auf Dauer an das Anjou gefallen war. Dieser Isembard von Thouarcé blieb Zeit seines Lebens kinderlos, im hohen Alter trat er, wie bereits vernommen, in Saint-Florent bei Saumur als Mönch zur Pflege ein. Er verstarb dort im Jahr 1091.

Von der Rückgabe des Vikariats von Saumur durch Hubert IV. von Campania im Jahr 1090 wissen wir aufgrund des verwendeten Begriffes „*patruus*“, d. h. „*Vaterbruder*“, genau, dass dieser Isembard ein Bruder Huberts III. und damit ein Sohn Huberts II. de Campania gewesen sein muss!

Kein Wunder, wenn unter diesen Verhältnissen die Urkunde über das Vicariat von Saumur gerade in Thouarcé und nicht anderswo ausgestellt wurde!

Damit ist die nahe Verwandtschaft bewiesen, allerdings nicht, dass die beiden Isembarde, die wir bereits früher als Vater und Großvater der Gattin Huberts II. von Campania, von Le Lude und von „*Bellumvidere*“, kennengelernt haben, Vorfahren in direkter Linie waren. Es handelt sich hierbei, über die Gattin Hildeburgis, um ein angeheiratetes Verwandtschaftsverhältnis, wenn die Urkunde 85 aus Saint-Aubin die Wahrheit referiert. Es sei denn, Isembard von Le Lude hätte die Reihe der Isembarde, nunmehr wieder mit Sitz Thouarcé, selbst durch einen entsprechenden Sohn fortgesetzt. Doch auch für diese Sicht der Dinge gibt es ein Gegenargument.<sup>83</sup>

---

80 Mönch zur Altenpflege.

81 Vgl. Livre blanc de Saint Florent de Saumur, ADML H 3713, fol. 17v.

82 Vgl. Louis Raimbault: Histoire du Canton de Thouarcé et ses Communes environnantes, Angers 1882, S. 15-18. Und: Urkunde Nr. 187 in Louis Halphen: Le com't d'Anjou au XI<sup>e</sup> siècle, Genf 1974, S. 298-299.

83 Isembard von le Lude musste, wie im nächsten Kapitel geschildert wird, seinen Sitz von Le Lude an seine Tochter Hildeburgis vererben, weil ihm in Le Lude kein männlicher Nachfolger zur Verfügung stand.



Nichtsdestotrotz hegen wir keinen Zweifel, dass schon „*Isembardus de Bellumvidere*“ – mit dem Leitnamen der Familie - aus der Gegend von Thouarcé stammte.

Wenn Isembard, der Mönch von Saint-Florent, der Sohn Huberts II. „*Rasorius*“ war, dann kann sein Vater nicht jener Ga(s)tho gewesen sein,<sup>84</sup> den die Lokalhistoriker von Thouarcé in der Vergangenheit als solchen definiert haben. Dieser soll 1025 vor Saumur durch einen Hieb Fulkos Nerra wegen seiner Unbeugsamkeit ein Auge verloren haben und nach dem Fall von Saumur 1026 mit Abt Gerald von Saint-Florent nach Jerusalem gepilgert sein.<sup>85</sup> Eine schöne Geschichte. Dennoch ist dieser Stammvater nichts als ein Mythos; schon sein Name passt nicht in die vorgestellte Reihe der Isembarde.

Hubert III. von Campania und Isembard von Thouarcé müssen auch noch eine Schwester gehabt haben, deren Sohn Isembard der Junge war, der ab 1091 die Herrschaft über Thouarcé antrat. Die Ortstradition von Thouarcé nennt diese Schwester Bathilda, die Vikariatsurkunde von Saumur berichtet über den Treuhänder Isembardus „*Juvenis*“ ganz korrekt von einem „*consobrinus*“ (Vetter 3. Grades) Huberts IV. von Campania.

Isembardus Juvenis soll Graf Gottfried dem Bärtigen bis zu dessen Entmachtung 1068 als Seneschall gedient haben. Danach begab er sich als Seneschall in die „*mouvance*“ Gaufridus' III. „*Jordanus*“ de Prulliac (Preuilly-sur Claise in der südlichen Touraine), der ab 1085 auch Graf von Vendôme war.<sup>86</sup> Um 1090/91 wurde Isembard schwer krank. In diesem Zustand besuchte ihn Gottfried von Preuilly in Thouarcé.<sup>87</sup> Danach erholte er sich wieder ein wenig und unternahm sogar mit seinem Verwandten und „*senior*“ Hubert IV. de Campania eine Wallfahrt nach Rom. Wenig später starb Isembard, im Jahr 1093.<sup>88</sup>

Kurz vor seinem Tod war Isembard noch mit seinem Onkel („*avunculus*“) Isembard de Thouarcé im Kloster Saint-Aubin in Angers erschienen, um vor der geplanten Wallfahrt nach Rom früheres Umrecht gegenüber dem Konvent mit einer Spende gutzumachen.<sup>89</sup> Bei dieser Gelegenheit erfährt man, dass er auch einen Bruder namens Stephan hatte, von dem anderweitig nicht die Rede ist. Auch wenn es *expressis verbis* nicht erwähnt ist: Die Spende muss dem Priorat des Ordens in Le Lude gegolten haben, denn sonst wäre die dazugehörige Urkunde nicht im Cartulaire von Le Lude deponiert worden. Isembard „*Juvenis*“ hätte aber sicher nicht für Le Lude gespendet, wenn ihm dieser frühere Kommandoposten eines Vorfahren nicht besonders am Herzen gelegen hätte!

Soviel zur Aufeinanderfolge der Herren von „*Bellumvidere*“ und von Thouarcé.<sup>90</sup>

84 „Isembardus Toarciaci dominus Gathonis filius ... In castro meo Toarciaco ...“ Vgl. Livre blanc de Saint-Florent de Saumur, fol 17v.

85 „Gastho quidam vassus magnus et validus dudum Giraldo abbati Jerusalem eunti socius, ejus ictu oculum inflexus stans amisit...“ Vgl. Fragmentum Veteris Historiae Sancti Florentii in: Paul Marchegay, Emile Mabilie: Chroniques des églises d'Anjou, Paris 1869, S. 212.

86 Vgl. URL: <https://thesignsofthetimes.com.au/10/63904.htm>.

87 „Veniens comes Gauffredus ad Toarciacum cum essem ego Isembardus eius dapifer...“ Vgl. Livre blanc de Saint-Florent de Saumur, fol 17v. Hier ist nicht Graf Gottfried der Bärtige gemeint, der geisteskrank geworden in Chinon einsaß, sondern Gottfried von Preuilly, Graf von Vendôme.

88 Vgl. Angaben und Quellen bei Jean-Pierre Defois (Neuaufgabe durch Frédéric Gilet): Histoire de Thouarcé, S. 49-50 und 53-55. Und: Urkunde 258 in Halphen, Comté d'Anjou., S. 319.

89 Vgl. Urkunde Nr. 826 im Cartulaire de Saint-Aubin, Tome II, S. 303-304.

90 Es bleibt unklar, ob ein gewisser „Helinannus de Bellovidere“, der für das Jahr 1117 in den Akten von Saint-Aubin aufgetaucht und das Gut Hérisson zwischen Candé und Le Lion d'Angers inne hatte, mit dem „Bellumvidere“ dieser Arbeit zu assoziieren ist. Da er und sein Vater Caradocus „fideles“ der Herren von Champtoceaux an der Loire waren, könnte es einen zweiten Sitz dieses Namens an der Grenze zum Nantais gegeben haben. Vgl. Urkunde 113,

## DER SITZ „BELLUMVIDERE“ BEI THOUARCÉ

Nach dem Fall von Saumur und der aufstrebenden Entwicklung des Ortes Thouarcé scheinen die Isembarde den alten Sitz „*Bellumvidere*“ nicht mehr als Hauptsitz betrachtet zu haben. Im Ort war an der Stelle, wo noch heute ein Schloss steht, unter Ausbildung eines Wassergrabens eine Motte aufgeschant und mit einem weiteren Herrnsitz versehen worden, das erste „*château de Thouarcé*“. Es bot nun sicherlich mehr Annehmlichkeiten als der Turm von „*Bellumvidere*“, aus der Frühzeit Fulkos Nerra.

Wo aber haben wir den alten Turm von „*Bellumvidere*“ (dt. „*Zur schönen Aussicht*“) zu suchen, bei dem Graf Gottfried Martell sogar Gerichtstage abhielt? In einem Fall von 1055, der die Vergabe der Pfarrgemeinden um Durtal zur Zeit Huberts von Campania betraf und nach 1081 wegen eines Streites zwischen Saint-Aubin und Saint-Serge et Saint-Bach in Angers um diese Rechte nochmals aufgerollt werden musste, fungierte beim „*castrum de Bellumvidere*“ ein Isembard „*de Troata*“ als Advokat und Hauptzeuge.<sup>91</sup> Ob er mit den Isembarden von Thouarcé verwandt war, müssen wir offen lassen.

In der Loire-Region finden sich einige Orte, die einst den Namen „*Bellumvidere*“ trugen oder zumindest mit ihrem späteren Namen<sup>92</sup> auf den frühmittelalterlichen Namen in Latein verweisen. Ganz in der Nähe liegt z. B. Beauvoyer bei Villebernier an der Loire, vis-à-vis von Saumur.

Dennoch sind wir ziemlich sicher, dass das „*castrum de Bellumvidere*“ einst direkt über den Weinbergen von Thouarcé thronte, hart an der Grenze zwischen dem Anjou und dem Poitou, gerade dort, wo auf der Anhöhe über dem Ort noch heute ein paar Windmühlen stehen, ein hervorragender Wein wächst und ein weiter Blick nach Süden möglich ist.



Blick über das Hochplateau von Beauregard, auf dem einst Isembards Burg "Bellumvidere" stand.

Die Windmühlen-Ruine von „*Beauregard*“, das ist nichts anderes als das lateinische „*Bellumvidere*“! Sie bezeichnet wohl die genaue Stelle der einstigen Burg, zumal in der Nähe die für eine solche Befestigung geradezu obligate Höhenquelle entspringt.

Nun mag man einwenden, dass es für diese Hypothese keine dokumentarische oder archäologische Evidenz gibt. Wir sind allein deshalb in diesem Punkt so sicher, da wir für weitere Standorte, die

---

im Cartulaire de Saint-Aubin, Tome I, S. 137-139.

91 Vgl. Charta VII in René Lespinasse: Bibliothèque de l'École des Chartes, 1875, S. 395-396.

92 Infrage kommen aus etymologischen Gründen nur Orte namens „Beauvoyer“ oder „Beauvoir“, nicht jedoch das häufig anzutreffende „Beauvais“.

mit den Aktivitäten Fulkos Nerra und der Familie de Campania in Beziehung stehen, noch einen abgegangenen und einen weiteren, ruinösen Donjon als Hauptsitz nachweisen werden, welche genau dieselbe geografische Eigenschaft aufweisen wie diese postulierte Festung von Beauregard - ein klassischer Ort der Repräsentation und der militärischen Effizienz zugleich, auf den höchsten Erhebungen des Anjou südlich der Loire.



*Historische Aufnahme: Die Mühle von Beauregard und die Weinberge von Bonnezeaux. Die Mühle trägt bis in jüngste Zeit hinein den Namen "La Tour de Beauregard".*



## DER SITZ LE LUDE

Schon den Grafen Gottfried Graumantel und Fulko Nerra war die Entwicklung im Raum Thouarcé recht und so gaben sie nach dem Prinzip der diametralen Belehnung dem ältesten Sohn Isembards von „*Bellumvidere*“ jenen Grenzsitz von Le Lude am Loir, ganz im Nordwesten des Anjou.

Diesen Ort hatte der Graumantel schon um 976 n. Chr. in einer Urkunde als „*Lusedus*“ resp. „*Lusdum*“ erwähnt, damals mit einem Priorat und einer Kirche des Ordens von Saint-Jouin-de-Marnes (weit im Süden!).<sup>93</sup> Später entstand daraus ein Priorat von Saint-Aubin in Angers. Ein erstes „*castrum*“ von Le Lude war vermutlich schon im 9. Jahrhundert gegen die Einfälle der Normannen errichtet worden, in einer Ausbaustufe (nach Teilzerstörung 1027) scheint es dann um 1030/35 an die Isembard-Linie von Thouarcé entlehnt worden zu sein. Eine Dynastie von Le Lude entstand jedoch nicht. Der dortige Isembard starb ohne männlichen Erben und seine Tochter Hildeburgis, Mutter Hubertus' III. de Campania, soll das Burglehen geerbt und durch erneute Verheiratung auf Stephan von Montreveau (ca. 985 - 1035), den Sohn Rogers II. von Montreveau, übertragen haben.

Dass sich über Hildeburgis und ihren Großvater Isembard von „*Bellumvidere*“ - in der weiblichen Linie auch über eine gewisse Heloïsa - der Stammbaum der Familie bis zu Graf Odo II. der Champagne zurückverfolgen lässt, wie die Chronik von Parcé behauptet,<sup>94</sup> ziehen wir in Zweifel.

Wie im Vorkapitel bereits erwähnt, ist Isembard der Jüngere von Thouarcé wenigstens einmal, im Jahr 1091 oder 1092, in Saint-Aubin in Angers erschienen, um dort mit Unterstützung seines noch lebenden Onkels Isembard für das Priorat des Ordens in Le Lude zu spenden, vor seiner Wallfahrt nach Rom. Dies hätte er sicher nicht getan, wenn nicht zum Vorfahren Isembard von Le Lude ein Verwandtschaftsverhältnis bestanden hätte.



Das spätf feudale Schloss von Le Lude - hier auf einer alten Postkarte - lässt die einstige Situation am Loir nicht mehr erkennen.

93 Vgl. Urkunde Nr. 821 vom April 976 und folgende in: Broussillon, *Cartulaire de Saint-Aubin*, S. 300-316.

94 Vgl. Chronik von Parcé, S. 2-3.



## DER TRUGSCHLUSS VON MATHEFLON

Nun ist es an der Zeit, mit dem Trugschluss aufzuräumen, der bleiern über der frühen Herrschaft Durtal liegt. Es ist die Behauptung, zur HJerrschaft Durtal habe von Anfang an der Sitz von Matheflon am Loir gehört. Die Chronik von Parcé hat das Gerücht als erstes in die Welt gesetzt: Hersendis, die Gattin Hugos Mange-Breton, habe von Ihrem Bruder, Bischof Hubert von Angers (1006-1047), Sohn des gleichnamigen Vizegrafen von Vendôme, die Hälfte der Burgherrschaft von Matheflon bei Seiches-sur-le Loir übertragen bekommen, 20 km nordöstlich von Angers.<sup>95</sup> Diesen Besitz habe sie auf ihre Tochter Agnes vererbt und durch deren Ehe mit Hubert III. de Campania in das Haus Durtal gebracht.

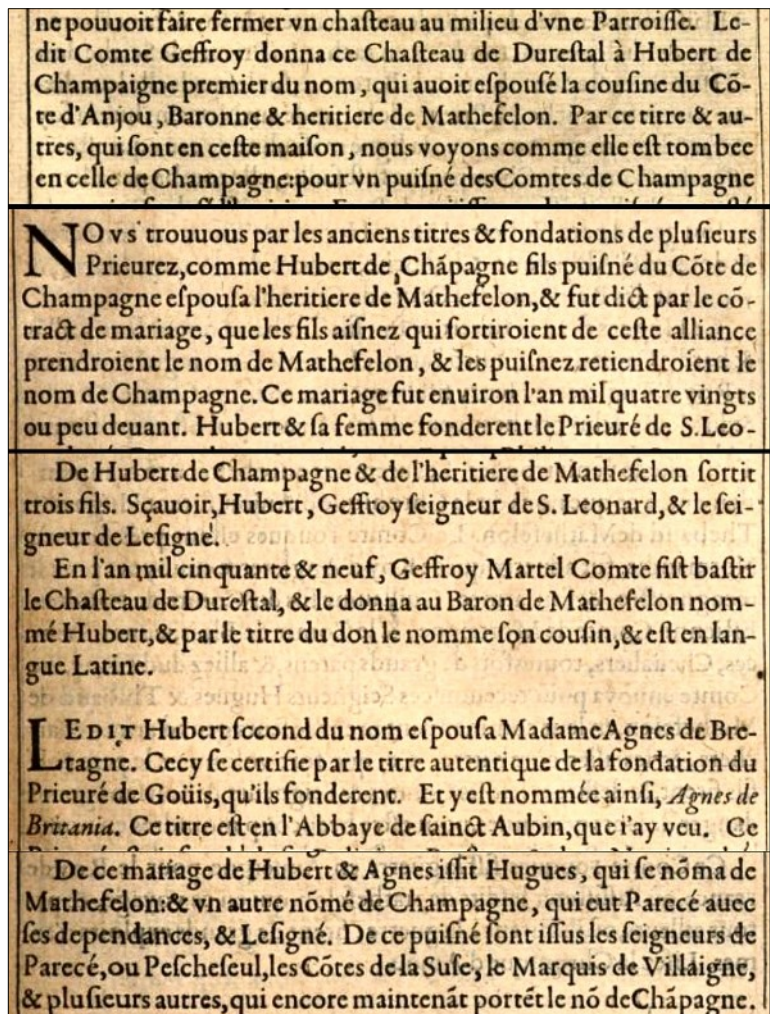
Gilles Ménage griff die Hypothese in seiner „*Histoire de Sablé*“ von 1683 auf und berief sich dabei auf die ältere Genealogie des bretonischen Dominikaners Augustin Du Paz († 1631)<sup>96</sup>. Lesen wir deshalb zunächst in Du Paz' weitschweifiger Abhandlung „*Histoire Genealogique des Barons de Matheflon*“ nach.

Wie unschwer zu erkennen ist: Du Paz hat schwer geflunkert!

Dass Agnes den Besitz von Matheflon am Loir geerbt hätte, ist durch keine Urkunde bewiesen, eher das Gegenteil: In ihrer umfangreichen Schenkung an die von ihr begründete Kirche von Gouis, nach dem Tod ihres Mannes,<sup>97</sup> hätte man einen Verweis auf Matheflon oder wenigstens einen Zeugen von dort erwarten dürfen. Aber nichts davon ist der Fall.

Noch viel unwahrscheinlicher, ja geradezu ausgeschlossen ist es, dass Matheflon vor Durtal an die Herren de Campania gefallen sei, wie hier behauptet, zumal ja auch nicht Hubert III. der Erbe gewesen wäre, sondern dessen Frau. Erst recht

kann er nicht den Titel „*Baron de Matheflon*“<sup>98</sup> getragen haben, denn diesen Titel gab es zu seiner Zeit noch gar nicht. Ebenso wenig war er der Cousin Graf Gottfrieds Martell. Auch die behauptete Titelaufteilung bei den Kindern ist durch die Akten widerlegt. Geradezu belustigend wird es, wenn



Auszug aus Du Paz' *Geschichte der Baronie Matheflon*, S. 319 und 323.

95 Vgl. Chronik von Parcé, S. 4 und 5.

96 Vgl. Augustin du Paz: *Histoire genealogique de plusieurs maisons illustres de Bretagne ...*, Paris 1619, ab S. 319.

97 Vgl. Urkunden 287 und 288, in *Cartulaire de Saint-Aubin*, S. 329-333.

98 Der Titel „Baron“ ist in Frankreich überhaupt erst seit dem 15. Jahrhundert üblich.

Du Paz die Agnes nach den Akten von Saint-Aubin als „*Agnes de Bretagne*“ betitelt, was schon Ménage klar als Fehlurteil erkannte.<sup>99</sup> Im Cartularium von Gouis steht etwas ganz anderes: „*filia Hugonis Manduca Britonem*“. So wird aus der Tochter eines Bretonenfressers eine Bretonin!

Kurz: Selten ist soviel Unsinn über die Anfänge von Matheflon am Loire zu lesen gewesen wie bei diesem Dominikaner des 17. Jahrhunderts!

Dennoch haben Dutzende von Genealogen auf seinen abenteuerlichen Angaben aufgebaut und seine Vermutungen sogar zum Dogma erhoben – bis zum heutigen Tag. Und dies, obwohl auch alle sonstige Logik dagegen spricht:

In Matheflon am Loir wurden, obwohl die Stelle klar zu definieren ist (höchste Anhöhe über dem Loir, bei der Kapelle Notre-Dame-de-la-Garde aus dem 15. Jahrhundert), nie die Spuren einer Burg aus dem 10. oder 11. Jahrhundert nachgewiesen. Erst ab ca. 1100 gab es dort ein Kastell mit Kapelle, erst aus Holz, dann aus Stein.<sup>100</sup>

Außerdem: Welchen strategischen Sinn hätte die Schenkung einer halben Schlossherrschaft an eine Dame ergeben? Wohl keinen!

Nach der derzeit aktuellsten Genealogie des Hauses Matheflon hieß der erste Herr, den Fulko Nerra zum Schutz der Niederlassung des Klosters Le Ronceray in Angers<sup>101</sup> eingesetzt hatte, Hugo, gefolgt von einem Sohn Fulko I. und einem Enkel Fulko II.<sup>102</sup> Der Ursprung dieser Familie ist unbekannt.

Erst Hubert V. von Campania († 1190) wird in einem Zug mit Matheflon genannt. Er beschlagnahmte zur Mitte des 12. Jahrhundert die Kloster-Einnahmen von Le Ronceray aus den Herrschaften Matheflon und Seiches, musste sie allerdings auf Befehl König Heinrichs II. Plantagenêt vom 13. April 1159 an das Kloster zurückerstatten.<sup>103</sup> Woraus er seine Ansprüche ableitete, bleibt unklar.

Eine verlorene Urkunde von 1218 zum Brennholz aus dem Wald von Chambiers, die wir nicht einmal in Abschrift kennen, das sie Burkholder nur in englischer Kurzfassung wiedergibt,<sup>104</sup> handelt von einem Theobald von Matheflon, der Hubert V. von Champagne als seinen Großvater („*avus*“) bezeichnet habe. Hubert V. müsste demnach einen Sohn Hugo gehabt haben, der wiederum der Vater jenes Theobald war.<sup>105</sup> Andere Genealogen meinen, dass schon Hubert IV. einen Sohn Hugo gehabt habe, der den Beinamen „*de Matheflon*“ trug, da er eine Elisabeth von Matheflon geheiratet habe. Die Aktenlage hierzu ist uns nicht bekannt, aber jedenfalls ist sicher, dass es sich auch hierbei

---

99 Ménage, *Historie de Sablé*, S. 152.

100 Vgl. De Cepia, Charta 129 und folgende, in: Paul Marchegay: *Cartularium Monasterii Beatae Mariae Caritatis Andegavensis*, in: *Archives d'Anjou ...*, Tome III, Angers 1854, S. 93 und folgende.

101 Das Frauenkloster war 1028 von Fulko Nerra und seiner Frau Hildegard höchstpersönlich gegründet worden.

102 Vgl. URL: [https://fr.wikipedia.org/wiki/Famille\\_de\\_Mathefelon](https://fr.wikipedia.org/wiki/Famille_de_Mathefelon).

103 Was Matheflon anbelangt, ein Zehntel aller Einnahmen, sowie alle Einnahmen des „burgus“ von Seiches. Vgl. De Cepia, Charta 132, in: Paul Marchegay: *Cartularium Monasterii Beatae Mariae Caritatis Andegavensis*, in: *Archives d'Anjou ...*, Tome III, Angers 1854, S. 95-96.

104 Vgl. Urkunde 95, Kopie BN, französisch 22450, p. 315 und 323, dargestellt in: Burkholder, Durtal, *Catalog of Acts*, S. 431-432. Die Urkunde soll aus dem Kloster Saint-Serge und Saint-Bach in Angers stammen. Wir haben sie in der zwischenzeitlich erschienenen kritischen Edition des Kartulariums nicht aufgefunden.

105 Diese Version vertritt Anne Decary: *Le château et le bourg de Durtal du milieu du XI<sup>e</sup> à la fin du XII<sup>e</sup> siècle*, in: *Les cahiers du Baugeois*, Numéro spécial, November 1991.



nur um eine Gerücht handelt<sup>106</sup> und die Chronik von Parcé bei diesen Generationen in der Beurteilung klar irrt.<sup>107</sup>

Uns kommt es auf Folgendes an:

Die erste Herrenfamilie von Matheflon am Loir mit der frühen Familie de Campania zu verbinden, ist gänzlich unsinnig, denn es gibt nicht ein einziges, seriöses Indiz für eine solch frühe Verbindung.<sup>108</sup> Eine „Agnes von Matheflon“ (am Loir) hat es also nie gegeben, übrigens auch keine „Agnes von Clervaux“!<sup>109</sup>

Falls aber der Chronist von Parcé oder Augustin Du Paz doch über eine Quelle oder mündliche Tradition verfügt haben sollte, die heute verloren ist und einst den Besitzübergang einer Liegenschaft namens Matheflon auf Agnes beschrieb, dann könnte ein ganz anderer Ort dieses Namens gemeint gewesen sein, nämlich der Adelssitz „Matheflon“ auf der „Presqu'île de Véron“!<sup>110</sup>



Das abgegangene Gut Matheflon (Presqu'île de Véron) auf der Carte de Cassini (18. Jhd.).

Es handelt sich hierbei um einen Sitz auf dem Schwemmland zwischen Loire und Vienne, das schon im 11./12. Jahrhundert von hoher Ertragkraft war. Später stand hier ein veritables „Château de Matheflon“.<sup>111</sup> Gut und Schloss sind heute abgegangen und entsprechen einer Wüstung „Mateflan“ (Topografische Karte Frankreich), aber in den alten Kartenwerken trägt der Ort noch den richtigen Namen: „Mateflon“ (Carte de l'État-major, 19. Jhd.) und „Matheflon“ (Carte de Cassini, 18. Jhd.). Im 18. Jahrhundert gehörten dazu übrigens 145 „Arpents“ (Morgen) Nutzland.<sup>112</sup>

106 Michel Cosnier berichtet schon 1641 über eine Hypothese, der er selbst keinen Glauben schenkte: Graf Odo II. der Champagne habe einen Sohn Gottfried gehabt, dem der Sitz Clervaux gehört haben soll. Dieser habe dann mit einer Elisabeth von Matheflon die Herrin von Durtal gezeugt. Vgl. Cosnier, Exordium I, S. 236.

107 Vgl. die rekonstruierten Stammbäume bei Burkholder, Durtal, Genealogies, S. 533.

108 Dies schließt natürlich eine spätere Einheirat im 12. Jahrhundert nicht aus. Einer solchen gilt allerdings nicht unser Interesse.

109 Der Name „Agnes de Clarisvallibus – Agnes von Clervaux“ stammt aus der so oft irrigen Chronik von Parcé, S. 9. Deshalb war er in unsere früheren Stammbäume aufgenommen worden. Diese Agnes stammte aber nicht aus Clervaux, sondern entweder aus Loudun oder aus Faye-la-Vineuse, wie noch zu zeigen sein wird.

110 Den wertvollen Hinweis auf dieses zweite Matheflon verdanken wir François-Xavier Moinet aus Le Pallet.

111 „Das ehemalige Lehensgut von Montsigou (abgegangene Burg auf dem Mont Sigout bei Huismes/Touraine) war einst von einem Wassergraben umgeben und konnte nur über eine Zugbrücke erreicht werden. Das Ensemble bestand aus einem herrschaftlichen Wohnhaus, Scheunen und einem Heuboden.“ Vgl. die ausführliche Beschreibung in: <https://touraine-insolite.clicforum.fr/t1121-Le-Ch-teau-de-Mateflan.htm>.

112 Vgl. Brigitte Maillard: Les campagnes du Touraine au XVIII<sup>e</sup> siècle, Rennes 1998, Kapitel 15, I, 1.



Schloss Matheflon en Véron im Cadastre Napoléonien (um 1820). Gut erkennbar der umlaufende Wassergraben.

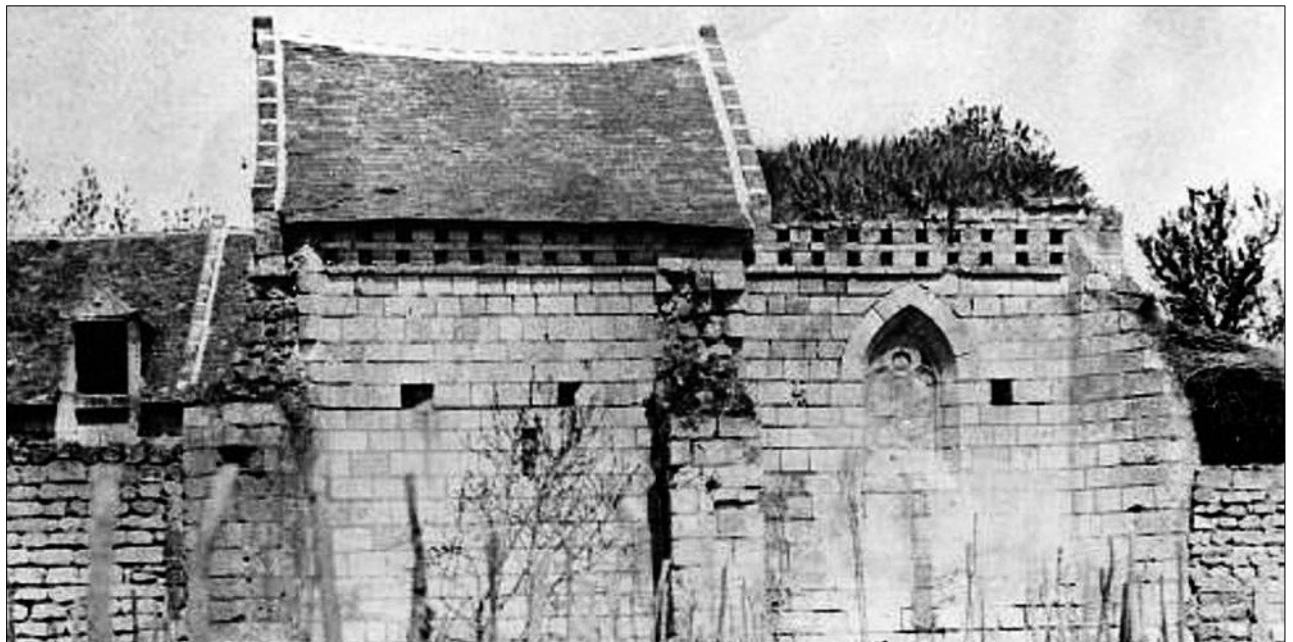
Was macht diesen zweiten Sitz von Matheflon so interessant?

Loudun, lange Zeit der Wohnort von Agnes' Mutter Hersendis, der Matheflon einst gehört haben soll, liegt in nur 22 km Entfernung. Der Sitz könnte also einst zur Herrschaft Loudun gehört haben.

In den Akten von Fontevraud findet man wiederholt einen „Robertus de Matefelon“, der aus diesem Sitz gestammt haben dürfte.<sup>113</sup>

Dass dieser Sitz von Matheflon in den Kartularien der angevinischen Klöster nicht erwähnt wurde, braucht nicht zu verwundern, denn er lag bereits in der Touraine!

In unmittelbarer Nähe unterhielt das Kloster Fontevraud das Priorat von Le-Petit-Chouzé, Gemeinde Savigny-en-Véron. Es entstand unmittelbar nach dem Tod der Hersendis de Champagne und noch vor Roberts d'Arbrissel Ableben im Jahr 1116.<sup>114</sup>



Die Überreste des Priorats von Le Petit Chouzé im Jahr 1968.

113 Sein Zeugenumfeld verweist z. T. auf die unmittelbare Nachbarschaft (Rest bei Cande), ansonsten auf den Süden resp. das Poitou. Vgl. Clypeus I, S. 69 und Charta 180, S. 70-71.

114 Vgl. <https://touraine-insolite.clicforum.fr/t1706-Le-Prieure-du-Petit-Chouze.htm>. Das hier angegebene Kaufdatum 1117 ist falsch, falls Robert von Arbrissel die Entgegennahme der Schenkung eines gewissen Albertus im Jahr 1115 persönlich vollzog. Wir haben dies allerdings nicht weiter in den Akten überprüft.



## DER SITZ „TROATA“ ALIAS „TROUSTA“

Auffallenderweise umgab sich Hubert III. von Campania schon kurz nach der Übernahme von Durtal mit Vertretern der Familie „*de Troata*“.<sup>115</sup> Seine Nachfolger Hubert IV. und V. taten es ihm in diesem Punkt gleich. Zum Toponym „*de Troata*“ finden sich im Cartulaire de Saint-Aubin auch die Schreibvarianten „*de Troada*“, „*de Troeia*“ und „*de Troea*“, wie man an den Zeugenlisten von Saint-Aubin erkennt.<sup>116</sup>

Es scheint sich um eine große Familie und um eine nahe Verwandtschaft gehandelt zu haben.

Wie Burkholder betont, findet man selbst im 12. Jahrhundert noch Vertreter dieses Clans in der Nähe von Durtal-Gouis, Adelige, die offenkundig nach und nach selbst zu Magnaten aufstiegen.<sup>117</sup> Graf Gottfried Martell und später sogar Graf Fulko V. verliehen Vertretern dieser Linie in und bei Durtal weitere Rechte und Lehen, z. T. könnten es auch Afterlehen der Burgherren von Durtal gewesen sein. Erst im Jahr 1129, kurz vor dem Wechsel Graf Fulkos V. ins Heilige Land (als König von Jerusalem in den Jahren 1131-1143), verschwindet der letzte Vertreter dieser geheimnisvollen Familie aus den Akten des Anjou.

Niemand hat bislang die Herkunft und den Stammsitz dieser obskuren *Troata*-Sippe geklärt, auch die Spezialisten Bernard Bachrach und Peter Burkholder nicht.<sup>118</sup>

Dies war uns eine eigene Untersuchung wert:

Zunächst: Der Logik der diametralen Belehnung entsprechend muss auch der Stammsitz dieser Familie südlich der Loire gelegen haben!

Ausgerechnet mithilfe der Chronik von Parcé kommen wir der genauen Lokalisation auf die Spur:

Der Schreiber der Chronik, der den damaligen Ereignissen und auch der Aussprache und Schreibweise der Ortsnamen noch viel näher stand als wir heute, hatte den Urkundennamen „*Isembardus de Troata*“ in „*Isambardus de Trousta*“ transkribiert.

dictus Hucbertus de Campania, Hucberti Junioris pater. Hoc iudicium vidit et audi- vit <b>Isembardus de Troata.</b> Post multos quippe annos, cum predicta contentio reac-	Suo huic iudicio interfuit predictus Hubertus de Campa- nia, Huberti Junioris pater. Hoc iudicium vidit et appro- bavit <b>Isambardus de Trousta.</b> Post multos quippe annos,
--	--

Ausschnitt aus Henris de Berranger Edition "*Chronique de Parcé*" von 1953, Introduction V.

115 Vgl. hierzu Burkholder, Durtal, Vol I, Family, S. 40.

116 Vgl. z. B. Charta 287 in Cartulaire de Saint-Aubin, S. 329-332, oder Chartae 288 und 306, S. 332-333 und 346-348.

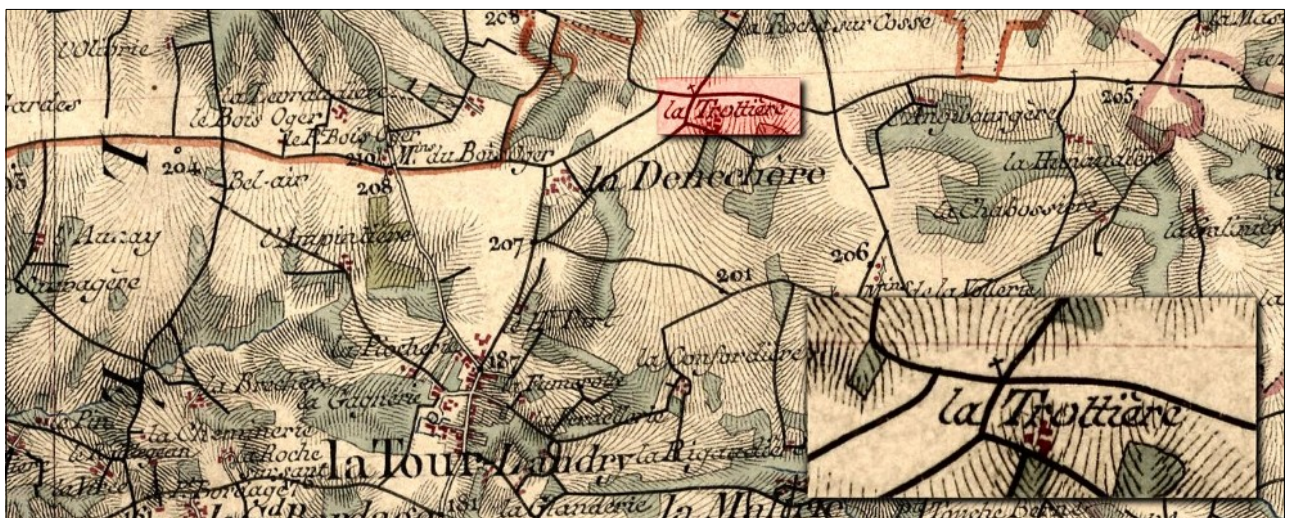
117 Vgl. Burkholder, Durtal, Vol I, Administering the Castrum, S. 154.

118 „The exact origin of one such group, the Troata Clan, are not known.“ Vgl. Burkholder, Durtal, Vol I, Administering the Castrum, S. 153. Ausführliche Angaben dazu im Appendix, Kapitel „The fideles of Troata“, S. 208-209. Sämtliche in der Vergangenheit genannten und von Burkholder zitierten Sitze „Trouvée“ (Azé Sarthe), „Trouvé“ (Pontigné, Canton Baugé), „Troo“ (Canton Montoire), „Troée“ (nahe Durtal) und „Troo“ (Vendômois) scheiden allein aus etymologischen Gründen aus.

Die „s“-Schreibweise wiederholt sich in der Druckversion an anderer Stelle, es handelt sich also nicht um einen Fehler beim Setzen der Druckvorlage.<sup>119</sup> Im Übrigen liegt eine plausible Lautverschiebung vor, von der aus man bis in heutige Französisch hinein extrapolieren kann.

Unter der genannten Prämisse sind wir sicher, dass der proto-angevinische Sitz der „Troata“-Sippe im Namen eines landwirtschaftlichen Anwesens wiederzufinden ist, dessen Haus heute zu einem „Gîte rural“ (Ferienhaus) umgebaut ist:

Es handelt sich um den Bauernhof „La Trottièrre“, der auf einer Karte von 1740 noch „La troitière“ genannt wird. Er befindet sich mit 216 m Höhe über NN auf dem höchsten Punkt des Département Maine-et-Loire,<sup>120</sup> wenige Kilometer südlich von Chemillé-en-Anjou. An der Südflanke dieser Anhöhe liegt die heutige Kleinstadt La Tourlandry.



"La Trottièrre" bei La Tourlandry, Ausschnitt der Carte de l'état-major von 1820-1866.



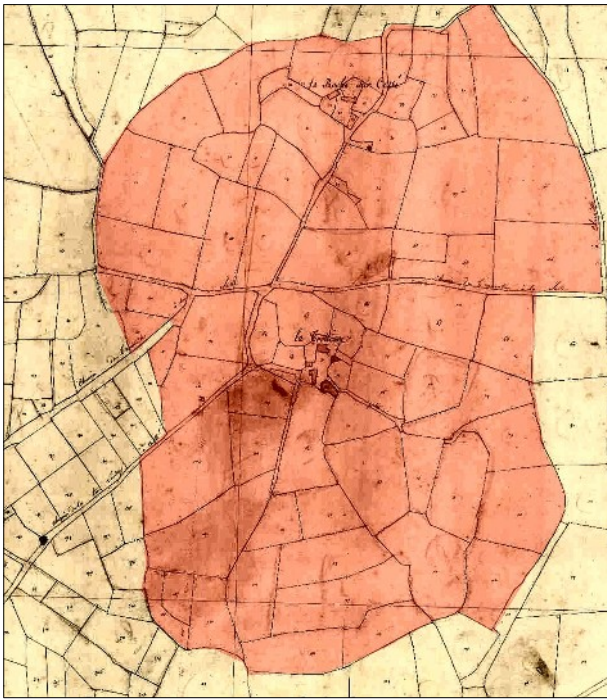
Darstellung des höchsten Punktes bei „La trottièrre“ auf der aktuellen Topographischen Karte.

La Tourlandry heißt wiederum übersetzt nichts anderes als „Der Turm des Landricus“, lateinisch „turris Landrici“. Der Name weist also auf einen abgegangenen angevinischen Donjon hin.

119 Vgl. Chronik von Parcé, Introduction V, und S. 6.

120 Vgl. auch [https://www.wiki-anjou.fr/index.php/Point\\_le\\_plus\\_haut\\_de\\_Maine-et-Loire](https://www.wiki-anjou.fr/index.php/Point_le_plus_haut_de_Maine-et-Loire).





La Troitière, Ausschnitt aus dem Cadastre Napoléonien.

Auf diesem Bergrücken mit der besten Weitsicht der südlichen Mauges stand nach unserem Dafürhalten bereits zur Zeit Fulkos Nerra ein eventuell noch hölzerner Turm mit einem „castrum“, das „Troata“ hieß. In seiner Ursubstanz ging diese Anlage wahrscheinlich auf eine Wachstation zurück, die schon in römischer Zeit bestand.<sup>121</sup>

An den alten Flurgrenzen, die im „Cadastre Napoléonien“ erfasst wurden, erkennt man ziemlich genau die Konfiguration und das Ausmaß des einstigen Burgareals – hier oben, auf dem sogenannten „Dach des Anjou“.

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts wurde dieser alte Komplex durch einen großen Donjon aus Stein ersetzt, der „turris Landici“ hieß – deshalb, weil ihn ein Burgmanne namens „Landricus“ errichtet hatte. Da dieser Landerich, der wahrscheinlich über eine Ehefrau namens Radegundis

in die Familie „de Troata“ eingeheiratet hatte,<sup>122</sup> nach Abzug der Herren von Troata seinerseits am Ort eine Dynastie gründete, ist die Siedlung zu Füßen dieses abgegangenen Donjons nach ihm genannt: „La Tourlandry“.

Der entsprechende Hinweis auf den Gründer des zweiten, steinernen Donjons beim Sitz „Troata“ (früher auch „Trousta“, dann „La Troitière“, heute „La Troitière“) findet sich in einer Urkunde des Klosters Saint-Serge et Saint-Bach in Angers, ausgestellt zwischen 1082 und 1093 für Hubert von Durtal: Diese Urkunde nennt neben den Zeugen „Tegrinus de Troata“ und „Tetbaldus de Troata“ sowie „Warinus Rufus frater eius“ auch einen „Landricus miles Tegrini“, d. h. nichts anderes als einen „Landricus, den Ritter des Tegrinus de Troata“.<sup>123</sup>

Wenn dieser Ritter Landerich der Erbauer des neuen Turmes von La Tourlandry war, woran wir nicht zweifeln, dann sollte sein Herr Tegrin der Besitzer des alten Sitzes „de Troata“ gewesen sein!

Dieser Sitz scheint allerdings zum Zeitpunkt der besagten Urkunde (zwischen 1082 und 1093) schon seit geraumer Zeit wegen Zerstörung oder Verfall aufgegeben gewesen zu sein, sodass ein Teil der „Troata“-Sippe nach Durtal bzw. in dessen Vorort Gouis mit dem Priorat Notre-Dame von

121 Es ist gesichert, dass zu Füßen dieser Anhöhe eine Römerstraße durch das Tal zog. B. Bachrach ist derselben Ansicht wie wir, dass hier ein früher Turm Fulkos Nerra auf römischen Ruinen stand: „La Tour-Landry, located south of Chemillé, was an important fortification of the later Rome empire ... la Tour-Landry could well have been one of the many strongholds that Fulk Nerra built .... Vgl. hierzu Bernard Bachrach: The Angevin Strategy of Castle Building in the Reign of Fulk Nerra, 987-1040, S. 549, Fußnote 52.

122 Célestin Port hat von dieser Radegundis berichtet: „Au XI<sup>e</sup> siècle et probablement dès la fin du X<sup>e</sup> siècle un haut donjon, turris, est installé en vedette sur le flanc du coteau par le chevalier Landry, dont tout le pays va garder le nom et qui tenait ce domaine de sa femme Radegonde. – Il formait le centre d’un château-fort, castellum, avec église dans l’enceinte et double faubourg extérieur fortifié, duo castellaria exteriora castelli, le tout ruiné par quelque guerre à la fin du XI<sup>e</sup> siècle...“, Vgl. Célestin Port: Dictionnaire Historique du Maine-et-Loire, 1878, Artikel La Tourlandry.

123 Vgl. Urkunde Nr. 184, Yves Chauvin: Cartulaires de l’abbaye Saint-Serge et Saint-Bach d’Angers, Angers 1997, Tome I, S. 169-171.



Saint-Aubin übergesiedelt war, inklusive Tegrin!<sup>124</sup> Nur seinen Ritter Landerich hatte Tegrin als Verwalter der alten Burg zurückgelassen, vermutlich mit dem gräflichen Auftrag, eine neue zu bauen.

Aus den Kartularien des Klosters Saint-Aubin<sup>125</sup> und des Kloster Saint-Serge et Saint-Bach<sup>126</sup> erfährt man von der relativ großen Personengruppe, die sich im 11. und 12. Jahrhundert nach der alten Burg „*de Troata*“ nannte, ohne dass man aus diesen Urkunden einen kompletten Stammbaum rekonstruieren könnte.

Die meisten Mitglieder des Sippenverbandes, die urkundlich nachweisbar sind, traten im Raum Durtal in Erscheinung, meist an der Seite der Huberti de Campania, aber nicht am Stammsitz südlich der Loire. Auch sie waren offenkundig diametral belehnt worden. Als früheste Familienmitglieder finden wir um die Mitte des 11. Jahrhunderts einen Motbert und die Brüder Hugo und Rainald „*de Troada*“.<sup>127</sup> Rainald hatte von seiner Gattin Richeldis vier Söhne namens Tetbald, Fro-mund, Warin (mit späterem Beinamen „*Rufus*“)<sup>128</sup> und Gottfried, wobei vor Ort fast ausschließlich Tetbald in Erscheinung trat.<sup>129</sup> Vor 1070 stießen die Brüder Isembard und der schon vorgestellte Tegrin als „*consanguinei*“<sup>130</sup> (Cousins?) des Tetbald hinzu. Ihre Namen finden sich in zahlreichen Zeugenlisten der Urkunden von Saint-Aubin, meist im Doppelpack, manchmal auch als Einzelperson oder zusammen mit Tetbald.<sup>131</sup> Von diesen beiden Exponenten der Familie „*Troata*“ weiß man, dass sie Aftervasallen Huberts IV. von Campania waren und sein Vertrauen genossen: Wenigstens einmal fungierten sie als dessen Stellvertreter!<sup>132</sup>

Es verbleiben aus der Sippe die Namen Amelin, Heliorz, Pagan, Gervasius und Richeldis, die nicht in und bei Durtal/Gouis resp. in den Urkunden des Klosters Saint-Aubin nachweisbar sind. Der eine oder andere von diesen könnte im Sitz „*Troata*“ geblieben sein - oder in La Tourlandry, falls die Gipfelburg nicht mehr bewohnbar gewesen sein sollte. Zwar wissen wir hierzu nichts Näheres, es ist aber sicher, dass der Familienname vor Ort blieb und sich entsprechend adaptiert bis in unsere Tage ausbreitete, zuletzt in der Form „*Trottier*“.

---

124 Wir fanden bislang keine Urkunde der Herren von „Troata“, die an ihrem Stammsitz ausgestellt worden wäre. Tegrinus de Troata trifft man in etlichen Urkunden von Saint-Serge und Saint-Bach an, meistens als Zeuge an der Seite Huberts IV. von Durtal. Vgl. Cartulaires Saint-Serge et Saint-Bach, Tome I, Urkunden Nr. 144, 157, 231, 246, 256, S. 119, 141, 214, 227, 235 und jeweils folgende.

125 Vgl. Cartulaire de Saint-Aubin, Tome I, Urkunden 104, 287, 288, 290-295, 297, 300-303, 306, 312, 313, 319, 387, 388, ab S. 116, 329, 445 und jeweils folgende.

126 Vgl. Übersicht in den Cartulaires Saint-Serge et Saint-Bach, Tome II, S. 887. Von dort wird auf die jeweiligen Urkunden verwiesen. Amelinus, Heliorz und Paganus ohne nähere Angaben, Rainaldus (einmalig 1074, Kirche von Huillé), Bernhardus (Ende 11. Jhd., Prior von Huillé, bei Durtal), Gervasius (1113-1133 Zeuge), Tebaldus (z. T. für Durtal, für Gedenken Mutter Richeldis, mit Isembardus), Isembardus (einmalig mit Tebaldus, für Gedenken Mutter Richeldis), Guarinus „Rufus“ (Bruder des Tebaldus), Tiberinus (einmalig, für Hubert von Durtal).

127 Vgl. Urkunde 287 im Cartulaire de Saint-Aubin, Tome I, S. 329-332.

128 Vgl. Urkunde 249 in den Cartulaires Saint-Serge et Saint-Bach, Tome I, S. 230-231.

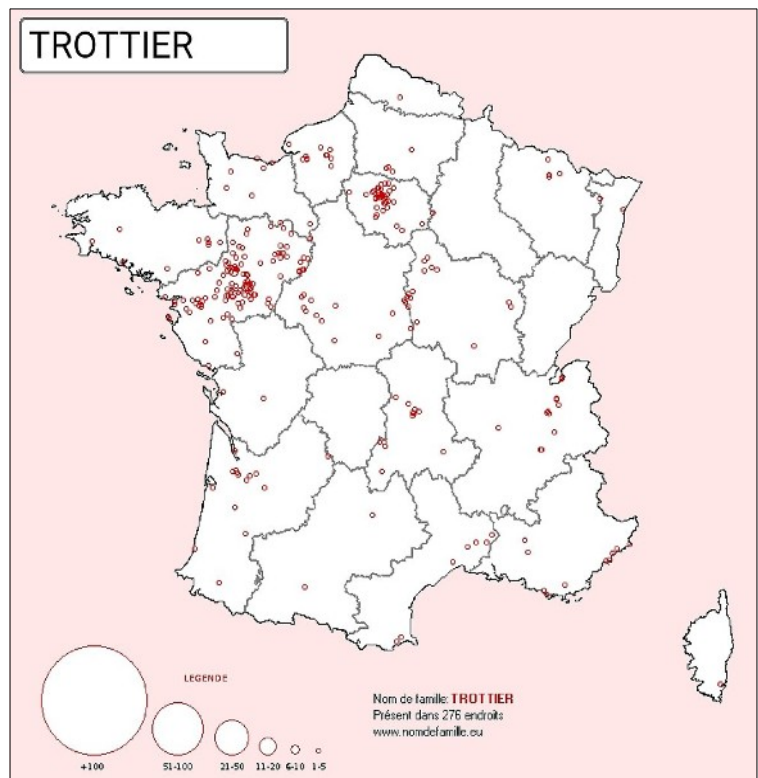
129 Vgl. Urkunde 290 im Cartulaire de Saint-Aubin, Tome I, S. 335.

130 Vgl. Urkunde 295 im Cartulaire de Saint-Aubin, Tome I, S. 339.

131 Vgl. Urkunden 288, 292, 293, 294, 295, 300, 301, 302, 303, 306, 312, 313, 319, 397, 388 im Cartulaire de Saint-Aubin, Tome I, S. 332-364 und 445-448.

132 Vgl. Urkunde 294 im Cartulaire de Saint-Aubin, Tome I, S. 338-339.

Die nebenstehende Karte mit der Häufigkeitsverteilung dieses Nachnamens entstand durch Auswertung der Telefonbücher Frankreichs. Sie zeigt dabei zwei Namensschwerpunkte. Den Großraum Paris mit fast 13 Millionen Einwohnern darf man getrost ausblenden, denn er zieht allein durch die hohe Besiedlungsdichte jedweden Familiennamen an sich. Der zweite, weiter südwestlich gelegene Häufigkeits-schwerpunkt mit radiärer Abnahme liegt dagegen im Land und zeigt die eigentliche Herkunft des Namens. Dabei gibt es keinen Zweifel: Das Zentrum der Verbreitung liegt im Département Maine-et-Loire, an erwarteter Stelle! Im kleinen Ort La Tourlandry selbst (ca. 1340 Einwohner) finden sich unter den „*Pages blanches*“ immerhin 8 Einträge des Namens.



Die Verteilung des Familiennamens "Trottier" in Frankreich.



Geoffroy de la Tour Landry unterrichtet seine Töchter. Miniatur aus einem mittelalterlichen Manuskript (Châteauroux, Bibliothèque Municipale, MS 004, fol. 1).

Im Dorf La Tourlandry gab es zur Zeit der Plantagenêt ein Schloss, in dem der berühmte Geoffroy IV. de la Tour Landry<sup>133</sup> um 1371 sein berühmtes Erziehungsbuch für adelige Mädchen niederschrieb: „*Le livre pour l'enseignement de ses filles*“. Dieses Werk fand alsbald weite Verbreitung in Europa und wurde auch ins Deutsche und Englische übersetzt: „*Das Buch des Ritters im Turm*“, *The Book of the Knight of the Tower*“. Dazu haben sich wunderbaren Miniaturen erhalten. Dieser Geoffroy wird als Mitglied einer Dynastie aufgefasst, die auf den besagten Landricus zurückging. Dass dieser von vornherein seinen Turm im Dorf errichtet hätte, glauben wir nicht, denn die Türme der damaligen Zeit erforderten eine andere Logik des Bauens als die Schlösser des Hoch- und Spätfeudalismus.

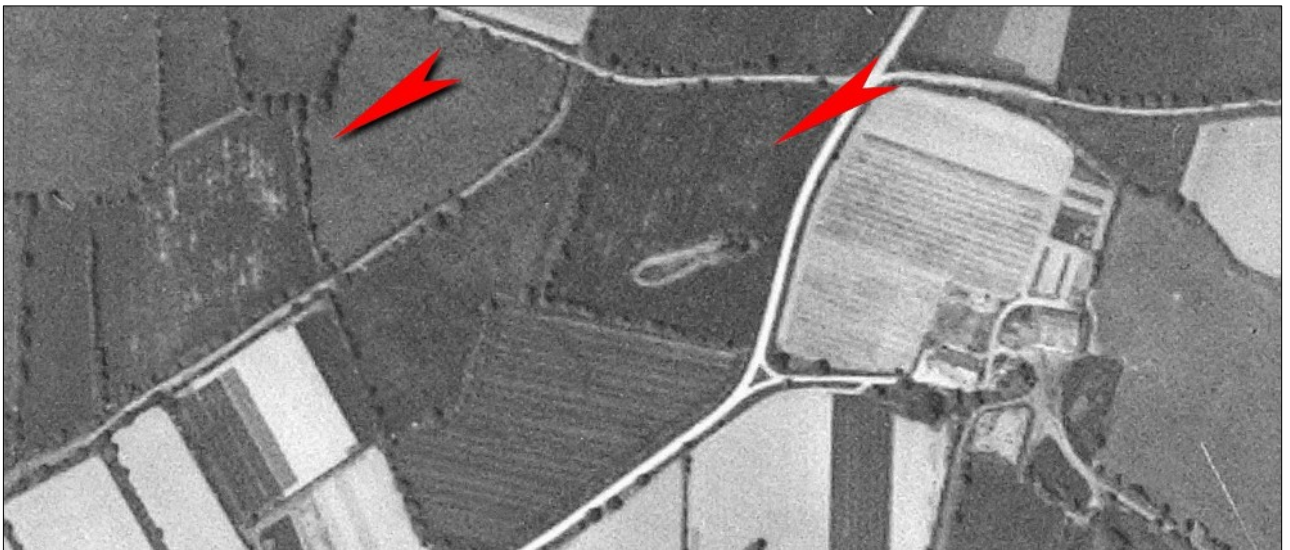
133 Die häufig kolportierte Aussage, dass der Stammvater dieser Linie der berühmte „Landricus Dunensis“, Landricus von Châteaudun, gewesen sei, der zur Frühzeit Fulkos Nerra um 1014 in Amboise einen Aufstand wagte, ist sicherlich falsch.

Heute ist der Bergrücken von „*La Troitière*“ trotz seiner relativen Höhe wenig spektakulär, wenn man von der weiten Aussicht nach Süden absieht.



*Der Hof von La Troitière heute.*

Überirdische Reste einer Burg oder eines Turmes haben sich nicht erhalten. Einige Luftaufnahmen aus der Zeit, als der Boden noch nicht so tief gepflügt wurde wie heute, zeigen allerdings in den nahen Feldern des ehemaligen Bauernhofes eine unruhige Bodenstruktur mit Resten von Steinen, was vielleicht der Substruktion einer mittelalterlichen Burganlage entspricht. Eine archäologische Exploration resp. geomagnetische Prospektion des Areals, ähnlich wie beim Turm von Le Haut-Clervaux, würde sich u. E. lohnen, denn hier stand, das sei nochmals betont, einer der bedeutsamsten Donjons des angevinischen Mittelalters.



*Das Areal von La Troitière, Luftaufnahme von 1950.*

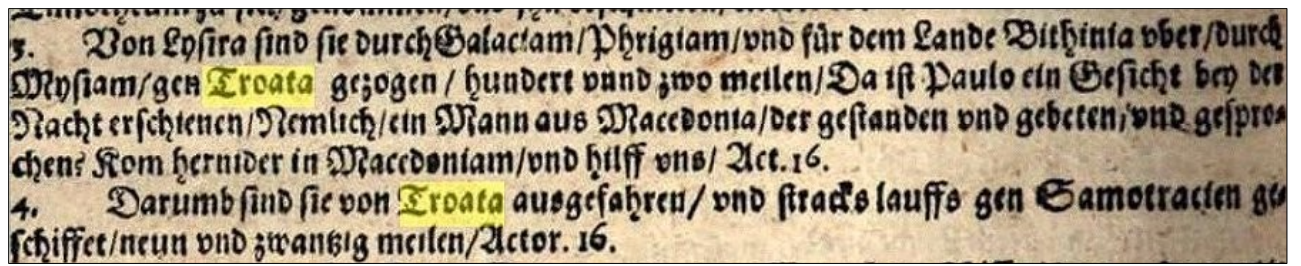
Bleibt am Ende darüber zu reflektieren, warum der unbekannte Stammvater der Familie de „*Troaita*“ seinen erhabenen Sitz gerade so und nicht anders benannt hat. Falls er zu seiner Zeit über Bildung verfügte und des Lesens und Schreibens mächtig war, was damals selbst für einen Hochadeligen keine Selbstverständlichkeit war, so konnte er mit dem Namen seines Sitzes auf die Landschaft und Situation des alten „*Troja*“ Homers in der Nähe des Hellespont anspielen, bzw. auf die davon 15 km entfernte, einst vom Apostel Paulus aufgesuchte Stadt „*Alexandria Troas*“.<sup>134</sup> Diese Stätten

---

<sup>134</sup> Vgl. Apostelgeschichte 16,8-11 und 20, 5-6, sowie 2. Korintherbrief 2,12 und 2. Brief am Timotheus 4,13.



wurden bei ähnlicher geographischer Disposition wie im südlichen Anjou in mittelalterlichen Manuskripten und frühen Druckwerke angegeben - als „Troas“ oder eben „Troata“!



3. Von Lystra sind sie durch Galactam/Phrigiam/vnd für dem Lande Bithinta ober/durch Mysiam/gen **Troata** gezogen / hundert vnd zwo meilen/Da ist Paulo ein Gesicht bey der Nacht erschienen/Nemlich/ein Mann aus Macedonia/der gestanden vnd gebeten/vnd gesprochen: Kom hernider in Macedoniam/vnd hilff vns/ Act. 16.

4. Darumb sind sie von **Troata** ausgefahren/ vnd stracks lauffs gen Samoctracten geschiffet/neun vnd zwanzig meilen/Act. 16.

Ausschnitt aus den „Reisen des Apostels Pauli, als er mit Sila auszog von Antiochia in die Heidenschafft zu reisen ...“

## DER SITZ MAULÉVIER

Als Agnes von Durtal nach 1056 in zweiter Ehe einen „*miles precipuus*“ namens „*Rainaldus de Maloleprario*“ heiratete,<sup>135</sup> der Parteigänger Graf Gottfrieds des Bärtigen war<sup>136</sup> und deshalb im Rahmen der Sukzessionskämpfe von Graf Fulko IV. „*le Réchin*“ aus Durtal vertrieben wurde, so ist dies kein Zufall. Rainald war jedenfalls kein Mann aus einer völlig fremden Region. Motbert, Hugo und Rainald de Troata, die in den Zeugenlisten der Urkunden auftauchen, könnten den Mann wärmstens als Ehegatten empfohlen haben, denn der Sitz Maulévrier (bei Cholet)<sup>137</sup> lag von ihrer Heimat „*Troata*“ nur 17 km entfernt! Beide Türme hatten sogar Sichtkontakt!

Graf Fulko Nerra hatte um 1020 am Oberlauf der Moine, an der alten Römerstraße zwischen Nantes und Poitiers, auf einem Steilhang aus Granit einen Donjon errichten lassen und einem gewissen Aimerich „*de Maloleporario*“ zur Verwaltung übergeben, daher der Ortsname Maulévrier. Davon ist heute leider nichts übrig geblieben; es erhebt sich an der Stelle des ehemaligen Turmhügels das Château Colbert aus dem 17. Jahrhundert.



Das Schloss Colbert auf dem ehemaligen Turmhügel von Maulévrier.

135 Vgl. Urkunden 287 und 289 im Cartulaire de Saint-Aubin, Tome I, S. 329-332 und 334-335.

136 Vgl. Urkunde 157 vom 22. Februar 1062, in: Cartulaire de l'abbaye cardinale de la Trinité de Vendôme, Tome I, S. 271-272.

137 Der Ort Maulévrier (ursprünglich entstanden aus dem Beinamen „*Malus leporarius*“ = „schlechter oder böser Windhund“), der im Beinamen des Ritters Rainald auftaucht, könnte mit dem Wald von Malpaire („*silva Malaparia*“) bei Durtal (mehrfach erwähnt im Cartulaire de Gouis) verwechselt werden, hat aber mit diesem nichts zu tun. Es gibt in Frankreich mehrere Orte namens Maulévrier, z. B. Maulévrier-Sainte-Gertrude in der Normandie (knapp nördlich der Seine), oder das „Château Maulévrier“ bei Lerné im Südwesten der Touraine, das im 15. Jahrhundert über einem riesigen Weinkeller mit 2 Stockwerken errichtet wurde und als Lehen urkundlich bis 1219 zurückverfolgt worden ist (Hinweis von François-Xavier Moinet aus Le Pallet). Außerdem gibt es im englischen Yorkshire des 12. Jahrhunderts einen Sitz „Mauleverer“ (heute Allerton Mauleverer) und mehrere, wohl dazugehörige normannische Adelige mit dem Beinamen „*Malus Leporarius*“. Vgl. z. B. William Farrer, Charles Travis Clay: *Early Yorkshire Charters, Volume 7*, 1947, Reprint Cambridge 2013, diverse Urkunden im Kapitel „The Mauleverer fee“, S. 114 und folgende. Wir geben bei Agnes' zweitem Ehegatten dem Ort Maulévrier bei Cholet den Vorzug, da hier in der Folge der Vorname „*Rainaldus*“ in Varianten (z. B. „*Reginaldus*“) zum Leitnamen mehrerer Generationen von Rittern wird. Im Übrigen war der Kastellan Haimerich II. von Maulévrier der Bruder jenes Rainalds gewesen!

Wegen des seltenen Namens „*Isembard*“, der sowohl in der Linie „*de Troata*“ wie in der Linie „*de Bellumvidere*“ bei Thouarcé auftaucht,<sup>138</sup> bestand wahrscheinlich auch zwischen diesen beiden Herrschaften eine verwandtschaftliche Beziehung. Ihre Türme verfügten trotz der Distanz von 19 km ebenfalls über eine Sichtverbindung.

---

138 Nach 1060 in Durtal ist zeitgleich mit dem Isembard „*de Troea*“ auch ein Hamelinus „*de Bellumvidere*“ nachweisbar, beide als Zeugen der Beurkundung umfangreicher Schenkungen der Agnes, der Tochter Hugos Mange-Breton, für das Priorat in Gouis, nach dem Tod ihres Mannes Hubert III. de Campania. Vgl. Urkunde 288 im Cartulaire von Saint-Aubin, Tome I, S. 332-333. Bei der Burg „*Bellumvidere*“ wurde in denselben Jahren auch ein Rechtsstreit um die Pfarrgrenzen von Durtal geschlichtet, bei dem Isembard de Troata als vereidigter Advokat an entscheidender Stelle mitwirkte. Vgl. Urkunde 306 a. a. O., S. 346-348. Schon um 1117 war in den Akten von Saint-Aubin ein „*Helinannus de Bellovidere*“ aufgetaucht, der das Gut Hérisson zwischen Candé und Le Lio d'Angers innehatte. Er und sein Vater Caradocus waren „*fideles*“ der Herren von Champtoceaux an der Loire. Vgl. Urkunde 113, a. a. O., S. 137-139.



## HUGO „MANDUCA BRITONEM“ – BURGHERR VON SAUMUR

Zurück zum Vikariat bei Saumur: Hubert IV. de Campania soll dieses Vikaria, so ist wiederholt zu lesen, von einem Hochadeligen namens Hugo „*Manduca Britonem*“<sup>139</sup> übernommen haben, der ihm aus seiner Ehe mit Hersendis seine Tochter oder Stieftochter Agnes zur Frau gegeben hatte.

Der Beiname „*Manduca Britonem*“ heißt frei übersetzt „*Friss den Bretonen*“ (fr. „*Mange-Breton*“). Dies ist ein weiterer Kriegsnamen. Er weist weniger auf eine indirekte Kriegsführung hin (wie z. B. bei „*Rasorius*“, dem „*Schleifer*“), als auf direkte Kriegshändel, konkret auf einen Zweikampf mit einem Bretonen in einer Schlacht. In der Tat hatten Schlachten gegen die Bretonen stattgefunden, wo Hugo seinen Beinamen erworben haben könnte: Bei der am 27. Juni 992 stattfindenden, zweiten Schlacht von Conquereuil ging es z. B. um die Vorherrschaft Fulkos Nerra über die Stadt Nantes und das Nantais, gegen Graf Conan I. von Rennes und Graf Odo I. von Blois. Zu Conans Kontingent zählten zahlreiche Bretonen. Fulko Nerra und seine Reiterei wurden bei Conquereuil zunächst in Stolpergruben gelockt; sie behielten aber am Ende doch die Oberhand, worauf Graf Conan I. fiel und sein Heer die Flucht ergriff.



*Graf Fulko Nerra in der Schlacht von Conquereuil, authentische Darstellung auf dem Skulpturenfries am südlichen Querschiff der Abteikirche von Beaulieu-lès-Loches, von ca. 1011: Links vom aufrecht reitenden und kämpfenden Anführer des angevinischen Heeres die in Stolperfallen geratenen Pferde der Soldaten, noch weiter links der aufrecht reitende Fähnrich mit der wehenden Kriegsfahne. Rechts hinter Fulko vielleicht Hugo Mange-Breton.*

Es ist grundsätzlich denkbar, dass der besagte Hugo in dieser Schlacht in besonderer Weise einen Bretonen tötete, was seinem nachfolgenden Kriegsnamen rechtfertigte. Die Chronik von Parcé will es jedoch anders: Im Jahr 995 soll Graf Conan der Bucklige Angers direkt angegriffen haben, worauf Hugo mit seinen Brüdern Robert, dem Burgunder, und Heinrich zu Hilfe eilte und die Bretonen in die Flucht schlug. Dabei soll Hugo zu Pferd einen vorbeireitenden Bretonen gepackt, mit dem Gebiss festgehalten und mit bloßen Händen erdrosselt haben.<sup>140</sup>

<sup>139</sup> Ob dieser wirklich Sohn Graf Rainalds von Nevers und Enkel König Roberts II. (via dessen Tochter Adela, der Mutter Hugos) war, wie die Chronik von Parcé will, hat Burkholder stark in Zweifel gezogen. Dieser Skepsis schließen wir uns an. Vgl. Chronik von Parcé, S. 8-9, und Burkholder, Durtal, Vol I, Family, S. 51. Beim Beinamen des Hugo folgen wir der häufigsten Schreibweise „*Manduca Britonem*“ (Vokativ), nur einmalig wurde er „*Manducans Britonem*“ genannt.

<sup>140</sup> Vgl. Chronik von Parcé, S. 3-4.

Indes: Es handelt sich bei beiden Kämpfen um einen Mythos, der durch die Lebensspannen Roberts, des Burgunders, Herr von Craon, und Hugos Mange-Breton nicht abgedeckt ist. Robert der Burgunder wurde frühestens 1015 geboren; er starb 1098. Hugo wurde zwischen 1040 und 1050 zum Statthalter und Burgherr von Saumur ernannt. Damit können beide Ritter vor der Jahrtausendwende kaum als erwachsene Männer gegen die Bretonen in den Kampf gezogen sein.

Am Ende bleibt offen, wo sich Hugo seinen Kriegsnamen zuzog. Es ist denkbar, dass er im Jahr 1027 vor Le Lude mit einem Bretonen ins Handgemenge geraten war, denn in diesem Jahr griff Alain III., Graf von Rennes und Herzog der Bretagne, mit einem bretonischen Heer den Sitz Le Lude an, eroberte ihn und befreite die eingekerkerten Geiseln Graf Herberts von Maine.<sup>141</sup>



Saumur heute. Der Donjon von Saumur, den Hugo Mange-Breton als Kastellan befehligte, lag einst im Inneren des heutigen Schlosses.

Hugos Statthalterschaft in Saumur belegt, welch hohes Ansehen und Vertrauen er bei Graf Gottfried Martell und seinem Nachfolger genoss.<sup>142</sup> „Als „*Salmurensis castris oppidanus*“ ist er, immer an hoher Stelle, in einigen Urkunden belegt, auch für Vendôme.

Auch er hielt als gräfliches Lehen im Vorort Saint-Hilaire von Saumur die dortige „*vicaria*“, wobei auch er zu einem gewissen Zeitpunkt zugunsten des Klosters Saint-Florent darauf verzichtete.<sup>143</sup> Damit ist es nicht wahrscheinlich, dass er später Teile seines Vikariats auf Hubert IV. von Campagna übertrug (siehe oben).

Hubert IV. (oder schon sein Vater Hubert III.) dürfte zum selben Zeitpunkt mit der „*vicaria*“ bei Saumur investiert worden sein, wie Hugo Mange-Breton selbst. Vermutlich war sie zuvor durch den Grafen des Anjou dem Orden Saint-Florent gewaltsam entzogen worden. Zu Lebzeiten Hubertus' IV. kann dies nicht der Fall gewesen zu sein, denn die Festung Saumur, jener frühere Stütz-

---

141 Vgl. Bernard S. Bachrach: Fulk Nerra, the Neo-Roman Consul, 987-1040, Berkeley, Los Angeles, London, 1993, S. 184.

142 Vgl. Zeugenliste für La Trinité in Vendôme, wiedergegeben bei Métais, Cartulaire La Trinité de Vendôme I, Paris 1893, S. 128-129.

143 „Ego Hugo cognomento Manducans-Britonem, Salmurensis castris oppidanus, partem meam vicariae se suburbio Sancto-Hilario ... concedo et trado S. Florentio ...“, Urkunde aus Saint-Florent, wiedergegeben in: Métais, Cartulaire Trinité de Vendôme, S. 128, Fußnote.

punkt der Grafen von Blois und Tours (Odo I. 950-995/6, Theobald II. † 1004 und Odo II. † 1037), lag erst ab dem Jahr 1026 stabil in Händen der Grafen des Anjou, zuerst in Händen Fulkos Nerra.

Im Juni 1025 war die Festung Saumur von den Angevinern in einem Handstreich erobert und die Stadt selbst niedergebrannt worden.<sup>144</sup> Fulko Nerra hatte damals verfügt, den Orden von Saint-Florent nach Angers zu verlegen, was dieser erfolgreich, wenn auch unter Inkaufnahme von Nachteilen, hintertrieb. Zu diesem Zeitpunkt war jedoch Hubertus III. von Durtal, geboren um 1016/7, noch viel zu jung, um das Lehen eines Vikars zu übernehmen. Deshalb setzte Graf Fulko zunächst einen Getreuen namens „*Fulchardus de Rupe forti*“ (Rochefort-sur-Loire südlich von Angers) unter dem Titel „*vicarius*“ in Saumur ein.<sup>145</sup> Erst von diesem scheint dann später das Vikariat auf die Herren von Durtal übertragen worden zu sein. Welcher der beiden Huberti der Begünstigte war, ist ebenso ungewiss wie der genaue Zeitpunkt. Es steht jedoch zu vermuten, dass die Übertragung bereits durch Graf Gottfried Martell erfolgte, nach seiner Machtübernahme im Jahr 1040.

Soweit zum Vikariat von Saumur.

Um 1047 war Hugo Mange-Breton übrigens auch als Zeuge bei einer umfangreichen Güterrückübertragung des Grafenpaares Agnes von Burgund und Gottfried Martell an das Frauenkloster „*Notre-Dame*“ in Saintes beteiligt.<sup>146</sup>

Gegen Ende seiner Amtszeit in Saumur dürfte Hugo Mange-Breton an prominenter Stelle in die Wirren der Sukzessionskrise 1067/68, zwischen Gottfried dem Bärtigen und seinem Bruder Fulko IV., geraten sein. Welche Partei Hugo ergriff,<sup>147</sup> ist nicht genau bekannt, aber Einiges spricht dafür, dass er zunächst, wie Teile seiner Familie, auf Seiten Gottfrieds des Bärtigen stand.<sup>148</sup> Später, nachdem Graf Fulko auch Saumur genommen hatte, ist er dessen Partei zuzurechnen.

Bei der vorangegangenen Belagerung Saumurs durch Herzog Wilhelm VII. von Aquitanien im Jahr 1058 hatte Hugo offensichtlich Kriegsglück gehabt, denn der Herzog starb während der Belagerung an Dysenterie (Ruhr). Als dessen Nachfolger Wilhelm VIII. Gottfried den Bärtigen favorisierte und deswegen mit Graf Fulko IV. in Streit geriet, ließ er seinerseits am 27. Juni 1068 Saumur angreifen. Dies brachte Hugo unwillkürlich auf die Seite Graf Fulkos IV. Das Schloss von Saumur, die Kirchen Saint-Florent, Saint-Jean und Saint-Pierre sowie die Hälfte der Stadt gingen in Flammen auf. Dabei konnte sich Hugo trotz erfolgloser Verteidigung so im Kampf bewährt haben, dass er die Huld des neuen Grafen von Anjou erwarb.

Zum späteren Leben Hugos und zu seiner Ehe mehr im übernächsten Kapitel.

---

144 Gelduin der Jüngere, Burgherr und Vizegrav von Saumur aus altem dänischen Wikinger-Stamm, war damals mit seinen Truppen aus Saumur zu Graf Odo II. von Blois gestoßen und mit der Belagerung von Montbueil vis-à-vis von Tours beschäftigt, so dass die Festung Saumur selbst nahezu ohne Besatzung war. Graf Fulko Nerra hatte Gelduin zuvor den „Teufel von Saumur“ genannt, weil er beim Versuch, von Angers aus seine Herrschaft in Amboise via Loire zu erreichen, kaum an diesem kriegerischen Draufgänger vorbeikam.

145 Vgl. Bachrach, Fulk Nerra, S. 181.

146 Vgl. Urkunde Nr. 10, in: Ch. Métais: *Cartulaire Saintongeais de la Trinité de Vendôme*, Paris, Saintes 1893, 38.

147 Der Umstand, dass Graf Fulko IV. le Réchin nach seiner Machtergreifung 1067/68 den Turm von Loudun abreißen ließ, um ihn später durch den heutigen Donjon aus Stein zu ersetzen, könnte dafür sprechen, dass Hugo und seine Familie zunächst mit Gottfried dem Bärtigen sympathisiert hatten, ehe Hugo das Lager wechselte.

148 Sein Neffe Ebrald wurde von Fulko IV. verfolgt, sein Schwager Aimerich II. von Faye-la-Vineuse zeichnete noch 1067 Urkunden mit Gottfried dem Bärtigen. Er selbst vereinbarte mit Graf Gottfried 1060 die Übernahme der Kirchen von Loudun durch die Mönche von Saint-Philibert-de-Tournus. Hierzu mehr im übernächsten Kapitel.



## DER NEBENSITZ CLERVAUX

Wichtiger ist die Botschaft, dass Graf Gottfried Martell um 1040 dem Hugo Mange-Breton auch die Burgherrschaft Clervaux beim heutigen Ort Scorbé-Clervaux, Département Vienne, übertragen hatte. Nach Hugo fiel die Herrschaft an seinen Sohn Theobald. Da dieser ohne männlichen Erben blieb, ging die Herrschaft von Clervaux schließlich auf den Neffen Huberts IV. von Campania über, der wie sein Vater<sup>149</sup> den Namen Gottfried trug. Nicht nur dieser Gottfried, sondern auch seine jüngeren Brüder Paganus und Belotus erscheinen in zahlreichen Urkunden (auch des Klosters Fontevraud) mit dem Beinamen „*de Claris Vallibus*“, also „*von Clervaux*“. Das Binnenverhältnis des Dreigespanns bleibt unklar, Gottfried scheint als Ältester der eigentliche Burgherr gewesen zu sein.<sup>150</sup>

Der Donjon von Haut-Clervaux, den Hugo zu bauen begonnen hatte, steht als Ruine noch heute; das Burgareal wird soeben archäologisch erforscht. Bezüglich des gewählten Standortes ergibt sich eine deutliche Analogie zum vermuteten Standort des Turms von „*Bellumvidere*“ bei Thoarcé. Als weithin sichtbares Zeichen der Herrschaft steht dieser Turm fast auf der höchsten Stelle des bewaldeten Bergrückens „*Bois Buttereau*“, im Norden der Vienne. Mit seinen 28 m Höhe überragt er knapp den dahinterliegenden höchsten Punkt des südöstlichen Anjou an der Grenze zum Poitou (171 m über NN). Der Turm gewährte einst von der Zinne aus einen Fernblick auf die 28 km entfernte Stadt Poitiers im Süden und auf das 10 km entfernte Tal der Vienne im Osten, mit dem „*castrum Airaldi*“ der Grafschaft Poitiers (heute Châtellerault). Außerdem gab es bei schönem Wetter oder nachts per Lichtzeichen auch Sichtkontakt zu dem nur 18 km weiter westlich stehenden Donjon von Mirebeau und zum 15 km weiter nördlich stehenden Donjon von Faye-la-Vineuse, auf dem nahe Verwandte seiner Frau saßen.



Die "Tour Maîtresse" von Haut-Clervaux und die Burgkapelle (rechts).

---

149 Ihm macht die Chronik von Parcé fälschlicherweise zum Burgherrn von Clervaux. Vgl. Chronik von Parcé, S. 5.  
150 Zur Übersicht der Urkunden vgl. Burkholder, Durtal, Vol. III, Personal Name Index, 451.

Ein solcher „*genius loci*“ eines angevinischen Donjons ist also kein Zufall – und der Leser wird innerhalb des Sippenverbandes alsbald ein drittes Beispiel kennenlernen.

Etwas abseits des Turms von Clervaux steht die schöne romanische Burgkapelle Notre-Dame-des-Vergers. Sie soll der Ortstradition nach zu Beginn des 12. Jahrhunderts von der ersten Priorin und Erbauerin der Kirche von Fontevraud, Hersendis de Campania, erbaut worden sein, zu Ehren ihrer Großmutter Hersendis und deren zweiten Mann, Hugo Mange-Breton.<sup>151</sup>



Die Burgkapelle Notre-Dame-des-Vergers von Clervaux, begonnen zu Beginn des 12. Jhds.

Fast zeitgleich mit dem großen Kloster Fontevraud wuchs<sup>152</sup> nach 1100 unter der Ägide der Hersendis von Campania und Roberts von Arbrissel in nur 6,8 km Luftlinie Entfernung im Wald von „*Jarunda*“<sup>153</sup> am Fluss „*L’Envigne*“ ein Zweigkloster des Ordens für Männer und Frauen empor.<sup>154</sup>



Das Priorat der Fontebraldenser in Lençloître-en-Gironde heute.

151 Hugo war Hersendis’ Großvater mütterlicherseits. Für eine Urheberchaft der Hersendis de Campania gibt es leider keine dokumentarische, nur eine architektonische Evidenz.

152 Vgl. *Chronicon Sancti Maxentii Pictavensis*, ed. J. Verdon: La chronique de Saint-Maixent, Paris 1979, S. 172-174.

153 Lat. „*Jarunda*“ (1109), „*locus Girundae*“ (1119), „*Jarundia*“ (1186).

154 Nach Schenkungen des Vizegrafen Aimerich I. von Châtelleraut im Jahr 1109 (BNF lat. 5480, 12755 und 54802).



Dieses Kloster hat sich wie durch ein Wunder in weiten Teilen bis heute erhalten, es gibt dem ganzen Ort „*Lenclôtre-en-Gironde*“ den Namen und wird angesichts der Schönheit seiner Architektur auch „*kleines Fontevraud*“ genannt.

Robert von Arbrissel und seine Priorin Hersendis erhielten dafür am 19. Juni 1109 von Bischof Peter von Poitiers höchstpersönlich den gewünschten Schutzbrief ausgehändigt.<sup>155</sup> Zeitgleich war auf der anderen Seite der Vienne in La Puye („*Podia*“; in nur 37 km Entfernung von Lenclôtre) ein weiteres Priorat ihres Ordens entstanden.

Hersendis hat also hier im Haut-Poitou durchaus ihren Fußabdruck hinterlassen! Dazu mag auch die Nähe zu Faye-la-Vineuse beigetragen haben, der Urheimat, aus der ihre Mutter Agnes kam. Doch dazu mehr im übernächsten Kapitel.

---

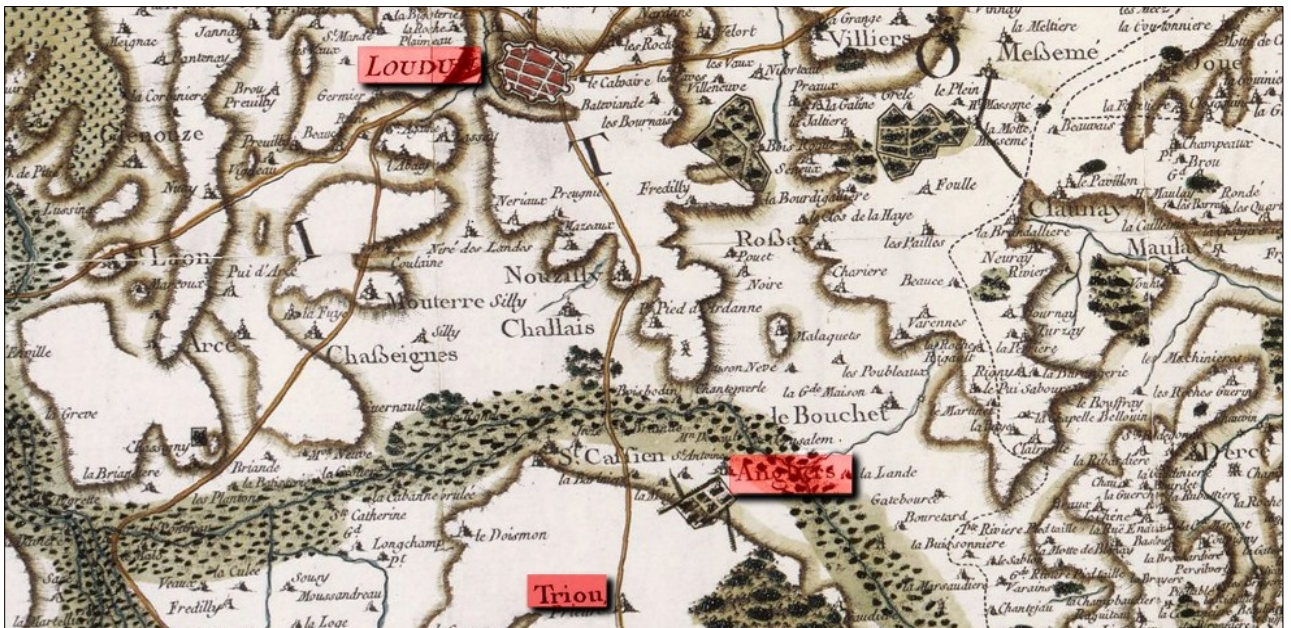
<sup>155</sup> Laut Wortlaut im *Clypeus nascentis Fontebraldensis ordinis ...*, Paris 1684, Tomus I, Pars II, S. 128-130, in kritischer Edition auch in Jacques Dalarun: *Les deux vies de Robert d'Arbrissel, Fondateur de Fontevraud ...*, Turnhout 2006, S. 484-486.



## DIE BURGHERRSCHAFT VON LOUDUN

Zurück zu Hubertus III. de Campania: Nach einer Urkunde des Kapitels von Saint-Laud in Angers<sup>156</sup> muss Hubert III. kleine Ländereien („*terulae*“) beim „*castrum*“ von Loudun<sup>157</sup> besessen haben, die er zwischen 1047 und 1060 an Graf Gottfried Martell übertrug, damit dieser die 11 Kanoniker von Saint-Laud in Angers damit ausstatten konnte. Diese versahen die Kapelle Sainte-Geneviève in der Festung von Angers, wo die Körperreliquien des heiligen Laudus von Coutances aufbewahrt und verehrt wurden.

Bei den Liegenschaften im Loudunais, die Hubertus de Campania an den Grafen des Anjou übertrug, handelte es sich konkret um drei Grundstücke („*terulae*“) in „*Angularis*“, „*Trio*“ und „*Valleia*“. Die beiden ersten lagen in den heutigen Dörfern Angliers und Le grand Triou,<sup>158</sup> jeweils 8 und 9,5 km südlich von Loudun gelegen.<sup>159</sup> „*Vallaia*“ lag wahrscheinlich im Talgrund des Baches „*la Briande*“, kann aber heute nicht mehr genau lokalisiert werden.<sup>160</sup>



Loudun, Angliers und Triou auf der Carte de Cassini (18. Jhd.).

156 Vgl. Adrien Planchenault: Cartulaire du chapitre de Saint-Laud d'Angers Angers 1903, Urkunde Nr. 27, S. 32-35.

157 Der Name Loudun kommt nicht von „Lugdunum“ (Festung des keltischen Gottes Lugus; wie z. B. Lyon), sondern von „Laucidunum“, auch „Laucidum“ oder „Lausdunum“ geschrieben. Vgl. Urkunde Gottfried des Bärtigen vom 27. Dezember 1062, abgedruckt in Stéphane Perrault: A propos d'un diplôme royal du XI<sup>e</sup> siècle pour le chapitre de Faye-la-Vineuse: la diffusion du modèle canonial dans le diocèse de Poitiers, in: Revue historique du Centre-Ouest, Tome X, 2011, S. 279.

158 Célestin Port gibt in seinem Dictionnaire historique (1876-1878) folgende lateinische Namen von „Triou“ an: „Triho“ (um 1100), „Triocum“ (1104), „Trio“ (1104), Triol (1108), Triou (1216 und 1484).

159 In Angliers stand die Kirche Saint-Martin, in Triou gab es ein Priorat, beide zur Abtei von Marmoutier gehörig.

160 Dieses „*vallaia*“ wird kaum jenem „*valeia*“ entsprochen haben, von dem aus Fulko Nerra 1025 seinen Überraschungsangriff auf Saumur startete. Vgl. dazu Halphen, Gesta Consulum Andegavorum, S. 53. Bernard Bachrach schloss sich seinerzeit der Ansicht De Salies' an und definierte das ganze linke Ufer der Loire in Höhe des Nebenflusses Authion, von Saumur bis Pont-de-Cé, als „*pagus de valeia*“ resp. „*pays de la vallée*“. Vgl. Bachrach, Fulko Nerra, S. 119 u. a., und: De Salies, Fulko Nerra, Note XX. Diese Erklärung überzeugt nicht, denn „*valeia*“ ist klar ein Ortsname. Im Übrigen kamen Fulko und seine Mannen damals nicht von Angers, sondern von Tours. Fulko hatte seine Truppen vis-à-vis von Tours versammelt, um seinen von Odo's Truppen angegriffenen Turm auf dem „*Mons Budelli*“ zu entsetzen. Damit handelt es sich bei diesem „*valeia*“ am ehesten um Vallières, das variant auch „*valeria*“ geschrieben wurde (heute Ortsteil von Fondettes). Der Ort lag einst zu Füßen des Turms von Montbudel, am rechten Ufer der Loire, nahe Tours.





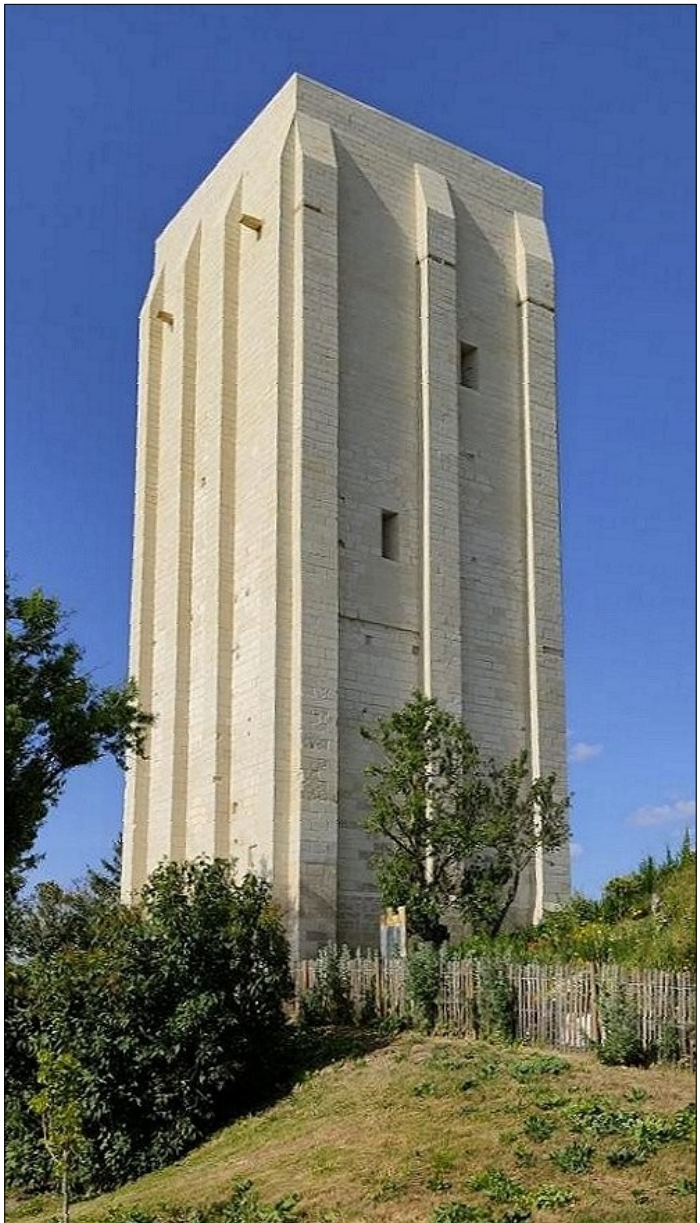
wir ebenfalls offen lassen. Schon damals gab es im Burg-Areal eine kleine Kollegialkirche mit 3 Priestern, geweiht Notre-Dame und dem heiligen Leodegar von Autun.<sup>162</sup>

Nach B. Bachrach soll zur Zeit Fulkos Nerra über viele Jahrzehnte „*Rogerus Vetulus*“, Roger der Alte, die Festung von Loudun geführt haben, ehe er den Sitz von Montreveau in den Mauges übernahm.<sup>163</sup> Doch glauben wir inzwischen, dass Bachrach einem Irrtum aufgesessen ist, was die Bedeutung dieses Roger für Loudun anbelangt.

Um 1040 lässt sich im Livre Noir von Saumur für das Land von Loudun ein „*oppidanus*“ (Kastellan) namens Giroius mit seiner Frau Widburgis nachweisen. Er wird auch „*vassus territorii Lausduni*“ genannt. Eine wie auch immer geartete Verbindung zur Familie de Campania und ihren Verwandten ist nicht erkennbar.<sup>164</sup>

Es ist äußerst fraglich, ob mit diesem Giroius die Herrschaft von Loudun vollständig beschrieben ist, denn Loudun war nach seiner Aufrüstung durch Fulko Nerra rasch zu einer veritablen Stadt angewachsen, mit nicht weniger als 7 Kirchen, die ab 1060 allein den Mönchen von Saint-Philibert in Tournus oblagen.<sup>165</sup> Da mag es schon mehrere „*oppidani*“ mit unterschiedlichen Aufgabenfeldern – bei Giroius der Landkreis Loudun - gegeben haben.

Wichtigster Kastellan, der in etwa zwischen 1000 und 1062 lebte, war wohl Aimerich I. „*Felix*“ von Loudun. „*Felix*“, d. h. „*mit weltlichem, äußerem Glück gesegnet*“, war dieser Mann vielleicht deshalb, weil er im zeugungsfähigen Alter die Erbin des nahen Burglehens von Faye-la-Vineuse, das wie in Loudun ein Grafenlehen Fulkos Nerra war, geehelicht hatte. Diese Frau trug den seltenen Namen Niva. Ihrem Leben gilt der Schwerpunkt des nächsten Kapitels.



Der erst kürzlich restaurierte Donjon von Loudun ist ein beeindruckendes Bauwerk, er hat aber mit Fulkos Nerra Turm nicht zu tun, denn er wurde erst 1162 begonnen und stammt damit aus der Zeit Heinrichs II. Plantagenêt.

<sup>162</sup> Vgl. Favreau, Loudun, S. 165-166.

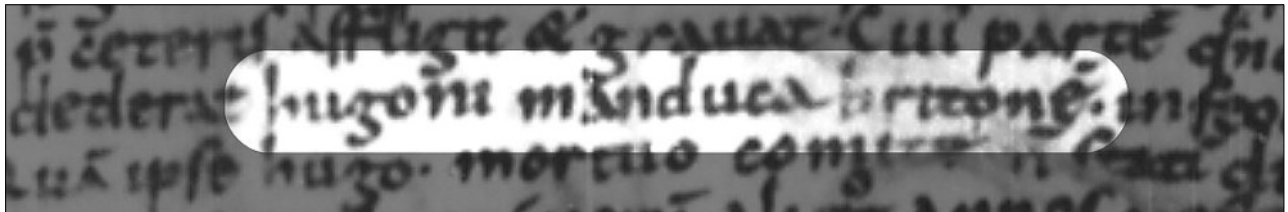
<sup>163</sup> Vgl. Bachrach, Fulk Nerra, S. 31, 33, 37, 61, 85, 92, 240.

<sup>164</sup> Vgl. Livre Noir, fol. 95, auch Urkunde 123 (fr. Kurzfassung) in Paul Marchegay: Archives d'Anjou ..., Angers 1843, S. 277 (hier fälschlicherweise als „citoyen de Loudun“ übersetzt).

<sup>165</sup> Vgl. Favreau, Loudun, S. 167.



Aus dieser Ehe entspross wenigstens ein Sohn, Aimerich II.. Dieser übernahm das Burglehen von Faye-la-Vineuse und verheiratete sich mit einer gewissen „Arsendis“ alias „Hersendis“.<sup>166</sup> Da Aimerich II. früh starb, ging Hersendis eine zweite Ehe mit dem hochadeligen Hugo Mange-Breton, Herr von Clervaux und „*oppidanus*“ von Saumur, ein, den wir bereits ausführlich vorgestellt haben. Da dieser nach Aimerich Felix das Burglehen von Loudun übernahm, trägt seine Gattin auch den Namen „*Hersendis von Loudun*“.



Namenszug Huoos Mange-Breton in einer zeitgenössischen Urkunde (AD Maine-et-Loire, H 1840 n° 13).

Hersendis und Hugo Mange-Breton gelten als die Großeltern der Hersendis von Champagne mütterlicherseits!

Allerdings beruht auch diese Annahme auf der Chronik von Parcé,<sup>167</sup> die sich bereits in so vielen anderen Aussagen als trügerisch erwiesen hat. Im vorliegenden Fall darf man ihr aber insofern Glauben schenken, als Hugo in Loudun nachweislich eine Gattin namens „Arsendis“ alias „Hersendis“ hatte, und er tatsächlich über diese in das Erblehen der Burgherrschaft von Loudun gelangt sein muss. Leider ist in der beweisführenden Urkunde trotz doppelter Nennung der Gattin und der Söhne leider keine Rede von einer Tochter Agnes, was insofern zu erwarten gewesen wäre, als es hier um das Seelenheil der ganzen Familie ging.<sup>168</sup>

Es kann aber auch nicht sein, dass diese Tochter spät geboren ist, nach Ausstellung der Urkunde im Jahr 1060. Dies gilt zumindest für den Fall, dass sie tatsächlich die Mutter der Hersendis von Champagne war. Denn eine Spätgeburt der Agnes kollidiert klar mit deren Lebensdaten!

So kann diese Tochter Agnes doch nur die Erstgeborene aus der Ehe der Hersendis mit Hugo Mange-Breton gewesen sein, wobei dann aber äußerst seltsam anmutet, dass sie 1060 nicht in das Seelengebet aufgenommen wurde.

Deshalb steht im Raum, dass diese Agnes, für die wir sowieso ein Geburtsdatum deutlich vor 1050 annehmen, gar nicht aus der zweiten Ehe der Hersendis stammt, sondern bereits aus der ersten Ehe mit Aimerich II. von Faye-la-Vineuse!

---

166 Die Vorsilben „Al-“ und „Her-“ und „Hel“ in den germanischen Vornamen waren zur damaligen Zeit Synonyme: Albertus = Herbertus, Arsendis, Arxendis = Hersendis, Aloysa = Héloïsa etc.

167 Vgl. Chronik von Parcé, S. 5.

168 „pro redemptione animae suae, et Arsendis uxoris suae et filiorum suorum, Hugonis scilicet atque Teobaldi...“ und: „pro praefato Hugone & uxore eius Arxende & filiis ejus Hugone & Teobaldo...“ Die Urkunde ist in lateinischem Wortlaut wiedergegeben bei Pierre Juenin: *Nouvelle Histoire de l'Abbaïe royale et Collegiale de Saint Filibert et de la Ville de Tournus ...*, Dijon 1733, S. 129-130.

Für diese Sicht der Dinge spricht auch der Name „*Agnes*“ als solcher. Er könnte in dieser Zeit prinzipiell durch die Gräfin des Anjou eine gewisse Beliebtheit erfahren haben, denn diese erste Ehefrau Graf Gottfrieds Martell (bis 1049/52) hieß „*Agnes von Burgund*“.



*Agnes von Burgund in einem zeitgenössischen Manuskript.*

Mit dem Ort Faye-la-Vineuse war der Mädchenname „*Agnes*“ allerdings in besonderer Weise traditionell verbunden: Nach einer Legende solle eine „*Agnes de oppido Fayae - Agnes von der Burg Faye*“ zusammen mit einem jungen Burschen namens Garinus eine Wunderheilung am Grabmal des heiligen Martin in Tours erfahren haben!<sup>169</sup> Dies geschah schon zur Zeit des Abtes Hebernus von

Marmoutiers, der zwischen 890 und 916 Erzbischof von Tours war. Wenn sich diese Geschichte bis in die Neuzeit hielt und sogar in die „*Antiquitez de Faye-la-Vineuse*“ einzog, dann muss für die ortsansässige Bevölkerung von hoher Bedeutung gewesen sein!

Wenn Hersendis vor diesem Hintergrund ihre einzige, namentlich referierte Tochter „*Agnes*“ nannte, dann ist das in unseren Augen nichts anderes als eine Reminiszenz an ihre eigene Jugendzeit in Faye-la-Vineuse – und an ihren verstorbenen ersten Mann, Aimerich II.!

Genau über diese Agnes, Mutter der Hersendis von Champagne, wird nun ein Gut aus dem Erbe des Vaters bei Loudun, in Angliers, Triou und Valleia, an Hubert III. von Campania gefallen sein, nachdem Agnes diesen auf Wunsch Graf Gottfrieds Martell geheiratet hatte.

Damit wäre die Eingangsfrage dieses Kapitels, die uns auf die richtige Spur brachte, beantwortet!

Dass Agnes durch die Ehe mit Hubert III. von Campania Burgherrin von Durtal am Loir, im Norden des Anjou, wurde, ist dem Leser bereits bekannt, desgleichen ihre 2. Ehe mit Rainald von Maulévrier.

In der Zeit, in der sie nach dem Tod ihres ersten Mannes umfangreich an das Kloster Saint-Aubin in Angers spendete, nämlich die Kirchen von Gouis, Durtal und Châtelais, wird allerdings Agnes von ihrem eigenen Sohn Hubert IV. nicht als Tochter Aimerichs II. von Faye, sondern recht eindeutig als „*filia Hugonis Manduca Britonem agnominati – Tochter Hugos mit dem Beinamen ‚Friss den Bretonen‘*“ bezeichnet.<sup>170</sup> Die Angabe erstaunt auf den ersten Blick etwas, wenigstens ist durch diese Quelle – als einziger! - gesichert, dass Hubert IV. wirklich Hugo Mange-Breton und nicht einen anderen Hugo als Agnes' Vater ansah. In diesem Zusammenhang sprach Agnes sogar selbst von „*Hugo pater meus*“ und „*frater Tetbaldus*“.<sup>171</sup>

Bei gründlicher Überlegung erscheint dies nicht zwingend als ein Widerspruch zu dem vorher Gesagten, denn Agnes muss gegenüber ihren Söhnen in Durtal von ihrer Vergangenheit in Faye nicht viel Aufhebens gemacht haben. Da ihr leiblicher Vater jung starb, dürfte sie diesen kaum gekannt und hinterher auch nicht mehr erwähnt haben. Und Hugo Mange-Breton konnte sie in seinem

---

169 Vgl. die „*Antiquitez de Faye-la-Vineuse recherchées par Louis Trincant, procureur du roy de Loudun, pour les envoyer au sieur Duchesne, géographe du roy*“, um 1626, BNF coll. Duchesne, Tome 67, folio 204ff.“, wiedergegeben in Perrault, Faye-la-Vineuse, 295-299, hier S. 296.

170 Vgl. Urkunde Nr. 288 in Cartulaire de Saint-Aubin I, S. 332..

171 Vgl. Urkunde Nr. 287 in Cartulaire de Saint-aubin I, S. 331.

Haushalt in Loudun tatsächlich an Kindes statt angenommen und wie eine leibliche Tochter aufgezogen haben!

Am Ende lassen wir aber offen, ob Agnes die leibliche Tochter Hugos war, oder doch nur eine Stieftochter, die von ihm nur wie eine eigene Tochter behandelt wurde.

Wann Hugo Mange-Breton die Burgherrschaft von Loudun genau antrat, ist leider nicht bekannt; wir vermuten: deutlich vor 1060. In diesem Jahr ist Hugo und sein Sohn Theobald bereits bei einer wichtigen Transaktion präsent: Hugo Mange-Breton schenkt in seiner Residenz in Loudun *coram publico* den Mönchen von *Saint-Philibert-de-Tournus*<sup>172</sup> die Pfarrkirche *Saint-Pierre* im Mauerring von Loudun, zwei kleinere Kirchen außerhalb desselben, *Notre-Dame* (aus der später die Kirche *Sainte-Croix* entstand) und *Johannes dem Täufer* geweiht, sowie die beiden Friedhofskirchen *Saint-Pierre-du-Martray* und *Notre-Dame l'Ancienne*. Dies alles geschieht zur Gründung einer größeren *Dépendance* des Ordens von Tournus in Loudun. Dazu spendet Hugo auch alle Opfergaben und Stolgebühren. Im Gegenzug übernehmen die Mönche des heiligen Philibert alle Pfarrdienste in der Stadt.

Da diese Urkunde neben Graf Gottfried Martell und seiner Gattin Adelheid, der Deutschen, nur von Hugo Mange-Breton und seinem Sohn Theobald ratifiziert wurde, zog Robert Favreau daraus den Schluss, dass zu diesem Zeitpunkt seine Frau Hersendis und sein Sohn Hugo II. bereits verstorben waren.<sup>173</sup> Doch dies ist sicher nicht der Fall: Wenn in der Urkunde Hugo Mange-Breton für die Erlösung seiner Frau Hersendis und seines Sohnes Hugos bittet, könnte zwar ein solcher Einbruck entstehen, doch im gleichen Atemzug bittet für sich und seinen Sohn Theobald, die Als Hauptakteure der Schenkung sicher noch am Leben sind! Es mag sein, dass damals die Söhne Hugo II. und Theobald noch sehr klein waren. Man könnte diese Söhne auch für das Produkt einer früheren Ehe Hugos Mange-Breton halten, aber wenigstens von Hugo wissen wir, dass er wirklich der Sohn der Hersendis war, denn er ließ sich neben ihr bestatten. Und Theobald scheint ja der Jüngere der beiden gewesen zu sein!

Damit steht fest: Aus Hersendis' Ehe mit Hugo Mange-Breton, der in einer Charta als „*sehr edel und sehr fromm*“ bezeichnet wird,<sup>174</sup> gingen die Söhne Hugo II. und Theobald hervor, eine Tochter Agnes nur mit einem großem Fragezeichen. Daneben soll Hugo I. auch noch einen Bruder, den berühmten „*Robertus (de) Burgundio*“ gehabt haben, der tatsächlich in einer Urkunde von 1067 in der Region von Faye auftaucht,<sup>175</sup> und einen weiteren Bruder, den die Chronik von Parcé Heinrich nennt.<sup>176</sup>

---

172 Diese kamen ursprünglich von der Insel Noirmoutier, wo der heilige Abt Philibert von Jumièges zuletzt gelebt hatte und verstorben war. Nach dessen Tod im Jahr 684 n. Chr. wurden seine Gebeine in die Prioratkirche *Notre-Dame* in Cunault verbracht, von dort aus dann im Jahr 1060 der umfangreiche Besitz bei Loudun erworben. Später wurde wegen der Normannen-Überfälle die Lage an der Loire so brenzlich, dass man die Reliquien des Heiligen von Cunault über eine weite Strecke in das burgundische Tournus an der Saône brachte, wo sie bis heute aufbewahrt werden.

173 Vgl. Favreau, Loudun, S. 167-168. Die Urkunde ist im lateinischen Wortlaut wiedergegeben bei Pierre Juenin: *Nouvelle Histoire de l'Abbaie royale et Collegiale de Saint Filibert et de la Ville de Tournus ...*, Dijon 1733, S. 129-130.

174 Vgl. Urkunde 133 in: Oliver Guillot: *Le comté d'Anjou et son entourage au XI<sup>e</sup> siècle II*, Paris 1972, S. 100-101.

175 Vgl. Urkunde 2 in Perrault, Faye-la-Vineuse, vor dem 4. August 1067, S. 283; Zeuge zusammen mit Graf Fulko IV., an oberster Stelle, und Aimerich von Trèves. Diese bedeutsame Urkunde werden wir noch ausführlicher besprechen.

176 Vgl. Chronik von Parcé, S. 3. Peter Burkholder spricht nach der neuzeitlichen Abschrift einer Urkunde (BNF Baluze 280) und der Chronik von Parcé, S. 5, bei diesem Mann von „Henri of Malpaire“, allerdings ist in der Chronik



Von diesem Bruder oder von einer anderweitig nicht erwähnten Schwester Hugos Mange-Breton abstammend, taucht in den Akten auch ein Neffe Hugos namens „Evrardus“<sup>177</sup> alias „Ebraldus“ auf, ein weiterer Ritter der Burg von Loudun, den wir bereits in einem Vorkapitel unter anderen Vorzeichen erwähnt haben. Dieser Mann trat zwischen 1067 und 1082, am ehesten aber infolge der Sukzessionskrise im Anjou in den Jahren 1067/68, als Mönch in den Konvent von Bourgueil ein.<sup>178</sup>

Es gibt dafür keinen Beweis, aber die Quelle im Wald von Born,<sup>179</sup> die einst den Namen „Fons Ebraldi“ trug und dem Kloster Fontevraud zu seinem Namen verhalf, könnte auf diesen Ritter Ebraldus alias Evrardus zurückgehen. Die Ortssage von Fontevraud will, dass es sich dabei um einen Räuber gehandelt habe, der sich mit seinen Kumpanen im Wald von Born versteckt hielt. Wenn dieser Ritter Ebrald 1067/68 deshalb unter die Räder geriet, weil er mit Graf Gottfried dem Bärtigen auf die falsche Karte gesetzt hatte und von den Schergen Graf Fulkos IV. le Réchin verfolgt wurde, dann konnte er sich durchaus eine Zeit lang im Wald von Born bei der besagten Quelle versteckt und als Raubritter in Stil eines Robin Hood betätigt haben, ehe er nach Anerkennung Fulkos als „senior“ freiwillig in das Kloster von Bourgueil eintrat, um damit seine Haut zu retten.



Ausschnitt aus dem Cadastre Napoléonien von 1813: 1 = die gefasste Quelle "Fons Ebraldi" (rechts groß im Bild), 2 = die Kapelle Sainte-Catherine, in der eventuell Hersendis Herz begraben liegt, 3 = Klosterareal von Fontevraud.

Mit der Übernahme der Burgherrschaft von Loudun war Hugos Mange-Breton Machtbereich nochmals angewachsen. Es ist nicht genau bekannt, wie lange er als Burgherr von Loudun im Amt

„Henricus de Maloleporario“ zu lesen, was nicht auf Malpaire, sondern auf Maulévrier verweist. Andere Genealogen assoziieren diesen Heinrich wie auch „Robertus (de) Burgundio“ mit den Haus Nevers. Mit Robert, dem Burgunder, der zwischen 1136/37 und 1147 zweiter Großmeister des Templerordens war, ist dieser „Robertus Burgundio“ in Diensten des Grafen von Anjou nicht identisch, er könnte aber sein Nachfahre im Haus Sablé-Craon gewesen sein.

177 Vgl. Favreau, Loudun, S. 172, Schenkung Hugos Mange-Breton von 1060: „Ebrardi nepotis ipsius Hugonis hanc elemosinam facientis“. Zitat nach Guillot, Le comté d'Anjou I, S. 284. Die Übersetzung „Enkel“ für „nepos“ kommt hier aus chronologischen Gründen nicht in Frage.

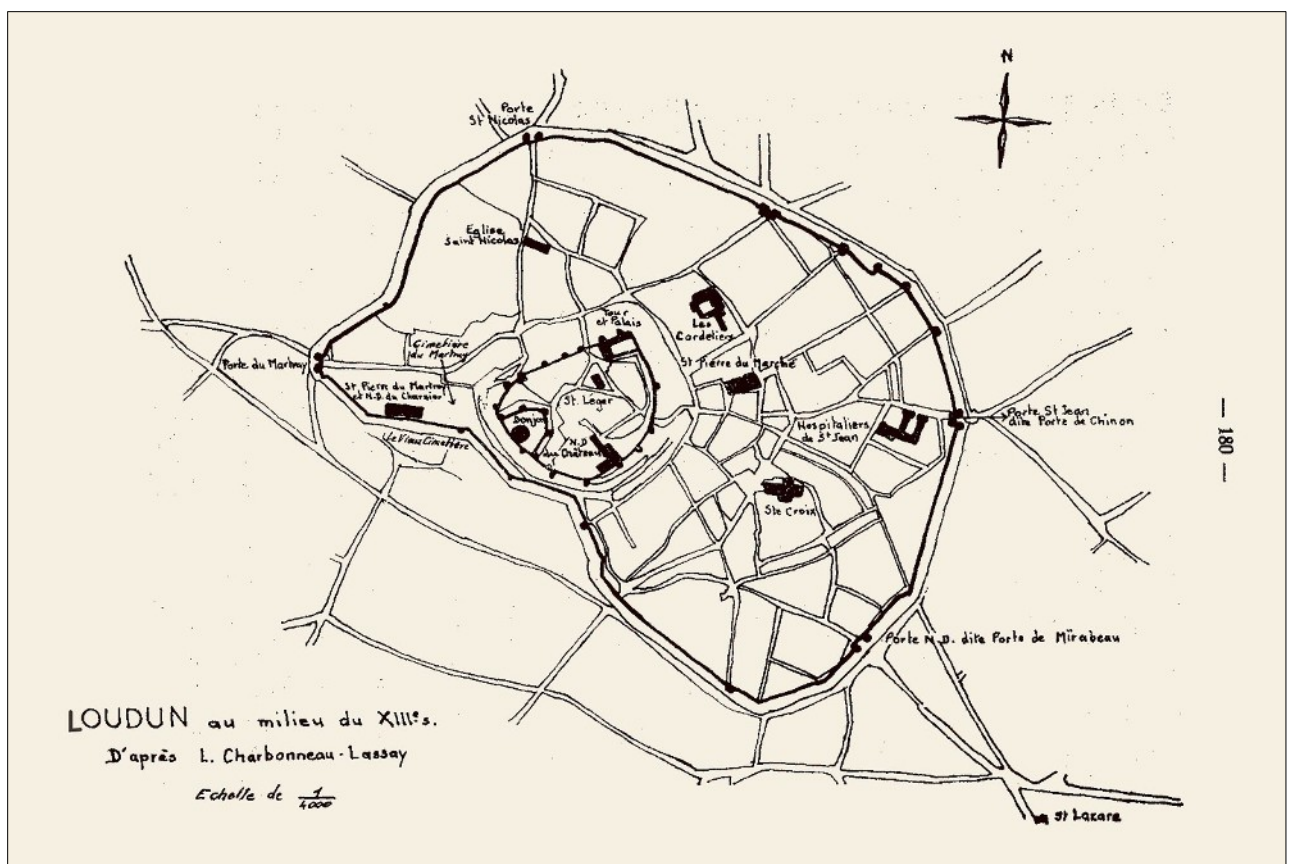
178 Die Situation zu diesem Ritter Ebrard ist bei Favreau unübersichtlich, da der Autor zwar den „nepos“ aus der soeben genannten Urkunde zitiert, aber im Text vom „beau-fils“, d. h. „Schwiegersohn“ Hugos Mange-Breton, spricht, was nicht sein kann. Außerdem habe Ebrard die Kirche Saint-Léger in Montbrillais beim Klostereintritt seines Sohnes erhalten und er gebe sie nun dem Orden zurück (?). Wichtig ist, dass hier Graf Fulko IV. le Réchin bereits als sein „senior“ auftritt, der ihm „diese Schenkung und viele andere“ zugesteht. Vgl. Favreau, Loudun, S. 172.

179 Der Wald von Born gehörte zu den Lehen Hugos Mange-Breton, er erstreckte sich 15 bis 20 Kilometer nördlich von Loudun.

blieb. Dass er obendrein in dieser Zeit auch noch das Jagdschloss „*Campus Caprarius*“ bei Fulkos Nerra Burg in Langeais <sup>180</sup> hielt, wie manchmal zu lesen ist, halten wir für nicht sehr wahrscheinlich, wenn auch nicht für ausgeschlossen. <sup>181</sup>

Am 27. Dezember 1062 weilte Graf Gottfried der Bärtige in Loudun wegen der Bitte der Priester der Burg, in der Vorstadt von Loudun eine neue Kollegiale Notre-Dame und Toussaints errichten zu dürfen. Der Graf stimmte zu, spendete die für den Bau notwendigen Liegenschaften und hinterließ ein „*Zeichen des Heiligen Kreuzes von Jerusalem*“. <sup>182</sup> Diese Stiftskirche erhielt deshalb noch im 11. Jahrhundert, deutlich vor dem Ersten Kreuzzug 1095-1099, den Namen *Sainte-Croix* – wohl zur Feier der Auffindung des Heiligen Kreuzes Christi durch die Kaiserin Helena am 3. Mai jeden Jahres, weniger in Erwartung eines Kreuzsplitters, der aber später, nach 1120, durch die Initiative Graf Fulkos V. von Anjou wirklich in der Kirche eintraf. <sup>183</sup>

Ob Hugo Mange-Breton bei dieser Neugründung beteiligt war, wissen wir leider nicht, den der zugehörigen Urkunde fehlt eine entsprechende Zeugenliste.



Loudun im 13. Jahrhundert, seine Kirchen, seine Befestigung. Abb. aus R. Favreau, Loudun, S. 180.

180 Wörtlich übersetzt eher „Feld der Rehe (chevreuil) als der Ziegen“; heute Schloss Champchevrier aus dem 18. Jahrhundert, 10 km nördlich von Langeais.

181 Gilles Ménage hielt die Familie dieser abgegangenen Burg für eine der ältesten und berühmtesten der Grafschaft Anjou. Vgl. Kapitel „Champchevrier“ in H. de Fourmont: *L'Ouest aux Croisades*, Tome III, Nantes Paris 1847, S. 10-11. Wir haben einen „Hugo de Campo Caprario“ erst im 13. Jahrhundert gefunden, obwohl die Schlossbesitzer selbst von 11. Jahrhundert ausgehen: „Au XI<sup>e</sup> siècle une forteresse appartenant à Hugues de Champchevrier se tenait à la place du Château actuel ...“: Vgl. <https://champchevrier.fr>.

182 Originalurkunde Nr. 1 bei Perrault, Faye-la-Vineuse, S. 278-281.

183 Vgl. Favreau, Loudun, S. 168.

Vor 1070 wurde dann auch noch eine Kirche Saint-Nicolas im Vorort Veniers gegründet, die zum Kloster Saint-Florent in Saumur gehörte. Aus der Konkurrenz der Dependancen der Klöster Tournus und Saumur, deren Lage in obigem Plan ersichtlich wird, entstand später Streit.<sup>184</sup>

Im Jahr 1076 oder kurz danach, nach ca. 20 Jahren Burgherrschaft in Loudun und noch mehr Jahren in Clervaux und Saumur, starb Hugo in Saumur. Ob ihm in Loudun sein Sohn Hugo oder gar sein Sohn Theobald ins Amt folgte – und wenn ja, wie lange - ist uns nicht bekannt.

Hugos Gattin Hersendis starb entweder wenige Jahre vor oder kurz nach ihrem Gatten. Sie ließ sich nicht in Loudun oder Saumur begaben, sondern im Priorat des Ordens von Saint-Philibert in Cunault an der Loire.<sup>185</sup> Dies spricht für ihre aktive Beteiligung an der Transaktion für den Orden ca. 20 Jahre zuvor.

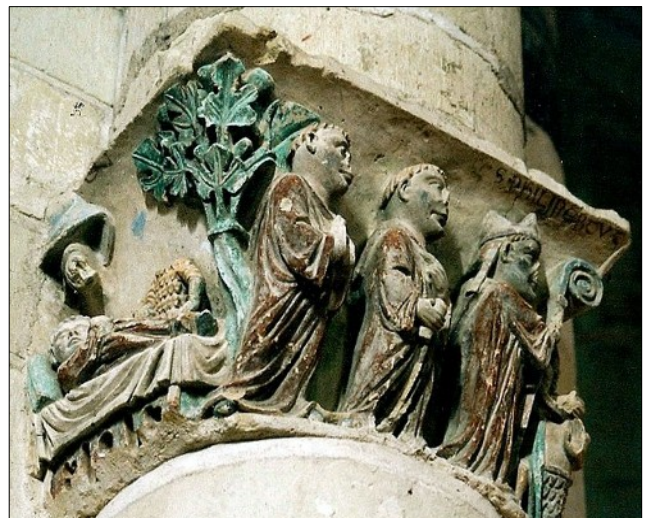
Ihr Sohn Hugo II. ist ebenfalls in Cunault bestattet; sein Todeszeitpunkt ist unbekannt.

Der Begräbnisort an der Loire bot sich für Hersendis insofern an, als Saumur, der Hauptresidenzort (oder auch Sterbeort) ihres Mannes dieser Grabstätte wesentlich näher lag als der Sitz in Loudun (13 versus 42 Kilometer). Unabhängig davon zeigte Hersendis mit dieser Wahl der Grablege auch eine Affinität zur den unmittelbar benachbarten Stammsitzen der frühen Vorfahren ihres Schwiegersohnes Hubertus III. von Campania, in Bessé und Trèves. Soviel nur nebenbei.

In der Kirche Notre-Dame von Cunault, in der Hersendis und ihr Sohn begraben liegen, sieht man noch heute an einem Kapitell Szenen aus dem Leben des heiligen Philibert.

Hugo Mange-Breton bleibt nicht die ganze Zeit in Loudun präsent, Saumur war für ihn der viel wichtigere Standort.

Noch vor 1052 überließ dort Hugo Mange-Breton und seine Gattin Hersendis mit Zustimmung Graf Gottfrieds Martell und seiner Frau Agnes einen Teil seiner „*vicaria*“ in der Vorstadt Saint-Hilaire dem Kloster Saint-Florent. Zu diesem Zeitpunkt war, wie das Dokument belegt, bereits ein dritter Sohn namens Hubert geboren.<sup>186</sup>



Kapitell des heiligen Philibert in der Prioratskirche Notre Dame in Cunault.

Möglicherweise war Hugos Mange-Breton unmittelbarer Nachfolger oder Stellvertreter in Loudun ein gewisser Aimerich, den eine Urkunde „*Dives*“ nennt, der Reiche von Loudun. Dieser war mit einer gewissen Eustachia verheiratet. Falls dieser Magnat mit Aimericus III. von Faye-la-Vineuse identisch ist, was sehr wahrscheinlich ist, da der Name seiner Frau, „*Eustachia*“, auch in der vorletzten Generation des Hauses von Faye erscheint, dann hätte er von ca. 1050 bis ca. 1105 einen

184 Vgl. hierzu Urkunde Bischof Peters II. von Poitiers (1089-1092), Nr. 3 bei Perrault, Faye-la-Vineuse, S. 284-285.

185 Vgl. Favreau, Loudun, S. 167.

186 „per assensum et voluptatem eiusdem senioris Goffridi atque dominae comitissae Agne .... faventibus etiam con-  
juge mea Hersinde, et filiis meis, Tetbaldo, Hugone atque Huberto“ Vgl. Cartulaire de Saint-Florent, Mss. Phil-  
lipps, Nr. 70, f. 117.



weiteren Wirkungsschwerpunkt in Loudun gehabt und vor einem potentiellen Wechsel dorthin die Burgherrschaft in Faye bereits seinem Sohn Aimerich IV. überlassen. Mehr zu Aimerich III. von Faye-la-Vineuse im nächsten Kapitel.

Im Jahr 1083 ist dann in einer Urkunde des Abtei von Noyers an der Vienne von den „*optimates castri Lausduni*“ die Rede, wohlgermerkt in der Mehrzahl.<sup>187</sup> Burg und Stadt Loudun, die inzwischen viele Einwohner zählten, scheinen spätestens zu diesem Zeitpunkt von mehreren Adeligen verwaltet worden zu sein, im Auftrag Graf Fulkos IV.. Dabei handelte es sich sozusagen um einen reinen Dienstadel alt-karolingischer Art. Denn die Burg Loudun war alle Zeit ihres Bestehens immer in Grafenbesitz geblieben, was im Übrigen, ab ca. 1056/60, auch die Ortspräsenz eines gräflichen „*prévot du château*“ belegt.<sup>188</sup>

Ein weiteres Indiz weist darauf hin, dass auch Aimerich IV. und/oder V. von Faye-la-Vineuse als „*optimates*“ in Loudun fungierten. Denn die letzte dieser Stammlinie, Elisabeth, die in das vizegräfliche Haus von Châtellerault einheiratete, nannte sich nicht nur nach den Sitzen in Faye und in Montsoreau (in das Aimerich IV. von Faye eingeheiratet hatte), sondern auch Herrin „*von Loudun*“.

Sicher ist, dass Hugo Mange-Breton in der Spätzeit auch eine Tochter hatte, die nicht zwingend Agnes und auch nicht zwingend eine Tochter der Hersendis gewesen sein muss. Man entnimmt diese Information einer Charta des Jahres 1092, wo posthum von Hugo Mange-Breton die Rede ist und von seinem Schwiegersohn namens Alberich, Sohn des Rigbert, der kurz vor Hugos Tod von ihm die „*vicaria*“ von Saumur übernommen hatte.<sup>189</sup> Leider ist in dieser Urkunde der Name von Hugos Tochter nicht genannt.<sup>190</sup>

Einer weiteren, unbestätigten Quelle zufolge, deren Referenz wir leider nicht registriert haben, soll Hugo Mange-Breton tatsächlich ein zweites Mal verheiratet gewesen sein, mit der Mutter jenes Ritters Ebrard an der Burg von Loudun, den wir bereits in Zusammenhang mit der „*Fons Ebraldi*“ erwähnt haben. Falls dies stimmt, müsste sie die Witwe seines verstorbenen Bruders gewesen sein, denn dieser Ebrard ist ja urkundlich als „*Neffe*“ Hugos ausgewiesen. Wenn in diesem Punkt die Chronik von Parcé stimmt, dann kann es sich aber beim verstorbenen Bruder nicht um Heinrich gehandelt haben, denn dies soll kinderlos verstorben sein.<sup>191</sup>

---

187 Vgl. Urkunde Nr. 108 bei C. Chevalier: *Cartulaire de l'Abbaye de Noyers*, in: *Mémoires de la Société Archéologique de Touraine*, Tome XXII, 1872, S. 130.

188 Vgl. „*Rigaudus prepositus Losdunensis*“, (ca. 1056/60, *Cartulaire de Saint-Aubin I*, Nr. 287, S. 331, Zeuge in der umfangreichen Schenkung der Agnes von Durtal an das Kloster Saint-Aubin), „*Hubertus de Loqueis prepositus Losduni*“ (1104, Arch. Dép. Vienne, Cartin 12, Dossier 6, Prieuré de Triou), „*Josleno Umberti preposito de Losduno* (1146, Urkunde Nr. 61, in: J. Chartrou: *L'Anjou de 1109 à 1151 ...*, Paris 1928, S. 393), „*coram Johanne Odardi, tuns temporis praeposito Laudunensi ...*“ (*Cartulaire Noyers*, Nr. 640, S. 678.)

189 Vgl. Urkunde für den Konvent Saint-Florent, Archives Départementales Maine-et-Loire, H 1840 n° 13. Mitunterzeichner dieses Placitums Graf Fulkos IV. vom 12. Februar 1092 waren u. a. Robert der Burgunder (der vermutete Bruder Hugos), Walter von Montsoreau und die Burgherren von Mirebeau. Um die „*vicaria*“ in der Vorstadt Saint-Hilaire von Saumur kann es sich nicht gehandelt haben, denn diese hatte Hugo bereits vor 1052 an das kloster Saint-Florent abgetreten (siehe oben).

190 Wenn es sich hier tatsächlich um Agnes gehandelt hat, dann wäre sie nach zwei Ehen noch ein dritte mit diesem Alberich eingegangen, was zwar möglich, aber nicht unbedingt wahrscheinlich ist. Dass Walter von Montsoreau auf Seiten des Alberich auftrat, deutet allerdings darauf hin, dass er dies im Auftrag seiner Stiefmutter Hersendis von Champagne oder deren Bruders, Huberts IV. tat!

191 „*Henricus decessit sine liberis ...*“ Vgl. Chronik von Parcé, S. 4.

Am Ende bleibt vieles im Ungewissen und Widersprüchlichen.

Hugo Mange-Breton starb nach Abgabe vieler Rechte in Saumur im Jahr 1076 oder kurz danach, wohl nach längerer Krankheit.<sup>192</sup>

Den Stammbaum zu den genannten Verwandten der Hersedis de Campania findet man am Ende des nächsten Kapitels.

---

192 Urkunde vom 21. Januar 1076: Aufgabe der „vicaria“ von Saumur selbst, allerdings nicht der Halsgerichtsbarkeit: „vicariam exceptis quatuor forfactis; sanguine, raptu, incendio, furto...“ Vgl. Urkunde Nr. 2, Archives départementales Maine-et-Loire, H 3107. Auch: Valérie Montaigne: Hugues Mange-Breton et les comtes d'Anjou ( de Geoffroy Martell à Foulques le Réchin ), Mémoire de maîtrise, 1996, ASML, Nr. 9805.

## DIE DAME NIVA VON FAYE-LA-VINEUSE

Wenden wir nun unseren Blick in den äußersten Südwesten des Département Indre-et-Loire: Hart an der Grenze zum Département de la Vienne lag vor 1000 Jahren ein Buchenwald, an dessen Südosthängen ein köstlicher Wein wuchs. „*Faye-la-Vineuse*“,<sup>193</sup> dt. „*der weinreiche, der zum Weinanbau geeignete Buchenschlag*“, das ist der Name einer förmlichen Festungsstadt, welche bereits mehrfach erwähnt wurde. Von Loudun lag sie nur eine halbe Tagesreise entfernt, in 20 km Distanz. Graf Fulko Nerra hatte die Wehranlage um 1020<sup>194</sup> als Bollwerk gegen das Poitou aus dem Boden gestampft, mit einem zentralen Donjon, einer Kirche und einem doppeltem, verteidigungsfähigem Palisaden- oder Mauerring, je 560 m und 860 m lang.



Der Ortskern von Faye-la-Vineuse aus der Luft. An den Straßenzügen ist der Gründungsgrundriss noch gut erkennbar: Gelbe Zone = Gesamtfläche, rote Zone = erneut gesicherte Innenzone, violett die Kirche Saint-Georges, nördlich davon das eigentliche Burgareal, sicher mit einem Donjon (heute komplett abgegangen).

Der sich aufspannende Grundriss folgt übrigens klar der Pentagramm-Planung nach Peter Klink,<sup>195</sup> mit vielen Einzelheiten. Dies ist eine untrügeliches Zeichen der Anlage aus einem Guss.

---

193 Etymologisch geht der Name „Faye-la-Vineuse“ auf das lateinische „*fagus vinosa*“, wörtlich „die weinreiche Buche“ zurück., wobei im Lateinischen weibliche Baumnympfen das Genus des Baumes regieren, also das Adjektiv „*vinosa*“ korrekt weiblich dekliniert ist. Der ausführliche Ortsname existiert so seit dem 14. Jahrhundert, in den frühen Urkunden wurde nur „Faia“, „Faya“ oder „Fagia“, ohne Nachsatz, geschrieben, was durchaus Anlass zu Verwechslungen bietet.

194 Wir gehen hypothetisch von einer Gründung noch vor dem Fall von Saumur aus; ein genaues Gründungsjahr liegt jedoch nicht vor.

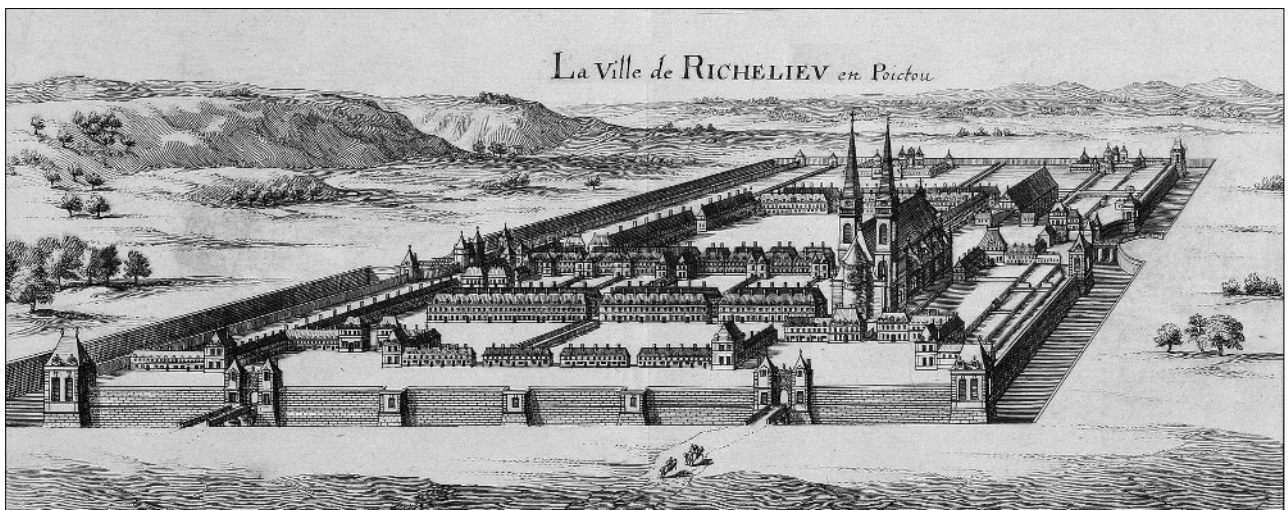
195 Vgl. zur Pentagrammplanung: <http://www.robl.de/pentagramm/pentagramm.html> und: <http://www.robl.de/pentagramm/staedte/bilder/peter-klink-108-grad-in-der-wintersonne.pdf>.



Nach den Berechnungen des *Burghale Hidage*<sup>196</sup> sollte also schon zur Gründungszeit dieser Ort neben der am dortigen Donjon stationierten Garnison „*milites*“ weitere 500 bis 700 waffenfähige Männer aufweisen. Damit hatte der ganze Ort inklusive der Frauen, Alten, Kinder und Knechte ca. 3000 bis 3500 Einwohner insgesamt.<sup>197</sup>

Es ging Fulko Nerra damals nicht nur um eine militärische Sicherung der Region gegen Poitiers hin, sondern auch um eine ethnische Durchdringung dieser vormaligen Waldregion mit „*angevinischem Blut*“. In der Ortstradition ist auch von abgegangenen 4 Toren und 4 Ecktürmen die Rede, wobei letztere aber, falls wirklich einst existierten, nicht aus Fulkos Nerra Zeit, sondern aus der hoch- bis spät-feudalen Epoche stammten.

Dieser Ort Faye-la-Vineuse blühte über lange Zeit. Erst in den Wirren der Religionskriege, genauer gesagt im Jahr 1593, sollen fast alle Gebäude der katholischen Stadt den Angriffen der Protestanten (Hugenotten) zum Opfer gefallen sein. Dadurch wurde der Ort entvölkert, bis im Jahr 1626 im Rahmen der Rekatholisierung Kardinal Armand-Jean du Plessis, Herzog von Richelieu, die Stadt aufkaufte. Kardinal Richelieu, Erster Minister unter König Ludwig XIII., kümmerte sich aber nicht um den Wiederaufbau von Faye, sondern benutzte die dort verfügbaren Ressourcen, um ab 1631 ca. 6,3 km weiter nördlich über seinem namengebenden Geburtsdorf jene Planstadt aufzubauen, die noch heute seinen Namen trägt: Richelieu. Deshalb erreicht selbst heute das liegengebliebene Faye-la-Vineuse nur mit Mühe die Zahl von ca. 300 Einwohnern.



Richelieu - Stich aus dem 17. Jahrhundert.

196 Pro Waffenträger 1,25 m Brustwehr. Diese relativ präzise Angabe stammt von einer angelsächsischen Analogie: Das um 880 verfasste *Burghal Hidage* Alfreds des Großen detailliert die Stärke der Besatzungen von 33 Festungen derart genau, dass daraus eine Berechnung des Grundlagen der Außenverteidigung möglich wird. Siehe: Anglo-Saxon Charters, ed. A.J. Robertson, Cambridge 1939, S. 246-249. Auch: D. Hill, A.R. Rumble: *The Defence of Wessex: The Burghal Hidage and Anglo-Saxon Fortifications*, Manchester 1996. Zu den Besatzungen der Türme siehe auch: B. Bachrach: *Angevin campaign forces in the reign of Fulko Nerra, Count of the Angevins (987-1040)*, Francia, Forschungen zur westeuropäischen Geschichte, Bd. 16/1, 1989, S. 67-84. In der errechneten Zahl der Verteidiger ist die Garnison der „*milites*“ nicht berücksichtigt. Den Elitesoldaten oblag die Koordination der Außenverteidigung, die Kompensation von Schwachstellen und - im Fall eines Durchbruchs - die Verteidigung des Donjon selbst.

197 Die von örtlichen Lokalhistorikern behaupteten 10 000 Einwohner zur Gründungszeit sind demnach deutlich zu hoch gegriffen. Es mag aber sein, dass diese Zahl im Rahmen des weiteren Aufschwungs vor den Religionskriegen noch erreicht wurde.

Zentrales Bauwerk der ehemaligen Stadt ist bis heute die Kollegiale Saint-Georges, die in ihrer Unterkirche noch die Originalsubstanz aus der Zeit des Grafen Fulkos Nerra birgt. Das bedeutet, dass sie schon damals so groß angelegt wurde, wie sie heute ist.



*Die Kollegialkirche Saint-Georges in Faye-la-Vineuse, gemeinfreie Abbildung aus Wikipedia.*

Diese Kirche geht auf eine Dame des frühen Ortsadels von Faye-la Vineuse zurück, welche den schönen und seltenen Namen „Niva“<sup>198</sup> trägt, der in das Burgundische weist. Diese „*domina Niva*“, etwa um 1010 geboren, war im Jahr 1039 die Gründerin und im Weiteren die Erbauerin der großen Kirche Saint-Georges in Faye-la-Vineuse. Diese Dame, die nach ihrem Tod wie eine Heilige mit einer jährlichen Wallfahrt verehrt wurde, war eine Urgroßmutter der Hersendis von Champagne, überwiegend in weiblicher Linie!<sup>199</sup>

---

198 Wir vermuten in „Niva“ die weibliche Form von „Nivelon“ oder „Nevelon“, einem eher seltenen alt-französischen Eigennamen, der sich vom germanischen „Nibelung“, einem sagenhaften Volk, das einst in Burgund lebte, ableitet. Vgl. die deutsche Nibelungensage. Wie uns das Kartularium von Noyers an der Vienne lehrt, fand dieser Mädchenname nach dem Tod der heiligmäßig lebenden Niva von Faye-la-Vineuse einige regionale Verbreitung.

199 Bei der Darstellung des matrilinearen Stammbaumes der Hersendis von Champagne greifen wir im Folgenden in großem Umfang auf die Akten der soeben vorgestellten Arbeiten von Robert Favreau und Stéphane Perrault zurück, ohne dies immer im Einzelnen zu kennzeichnen. Eine Zusammenfassung der genealogie gibt es bei J.-X. Carré de Busserolle vor: *Dictionnaire géographique, historique et biographique d'Indre-et-Loire et de l'ancienne province de Touraine*, Tours 1878, URL: <http://www.lesportesdutemps.com/archives/2021/08/11/39091885.html>.



Niva stammte aus dem örtlichen Uradel, der Faye-la-Vineuse als Erblehen aus der Hand Fulkos Nerra erhalten hatte: Ihr Vater hieß Airard, ihr Großvater Eblo, ihr Urgroßvater Landricus von Faye.<sup>200</sup> Die Mittel zum Bau der Kirche Saint-Georges erwarb Niva erst, als sie den um ca. 1000 geborenen ersten Kastellan von Loudun namens Aimerich geheiratet hatte, der, wie bereits im Vorwort erwähnt, den Beinamen „Felix“ trug.<sup>201</sup> Da Nivas Vater Airard offenkundig keinen männlichen Nachfahren in der Burgherrschaft Faye-la-Vineuse hatte, ging ca. 1050 das Erblehen von Faye über Niva auf deren Sohn „Aimericus de Faia“ aus der Ehe mit Aimerich von Loudun über, wodurch der Name Aimerich zum Leitnamen der Dynastie wurde. Aimerich „Felix“ von Loudun könnte übrigens von Aimerich von Trèves an der Loire abstammend sein und damit aus der Urheimat der Hersendis von Champagne väterlicherseits kommen.<sup>202</sup>

Als Niva – nicht ihr Mann Aimerich „Felix“! - im Jahr 1039 mit dem Kirchenbau von Saint-Georges begann, ließ sie zunächst mit 15 x 12 m Grundfläche eine ungewöhnlich große Unterkirche errichten, die man wegen ihrer Größe kaum Krypta nennen kann. Wahrscheinlich war diese Unterkirche schon damals für eine Nachbildung eines Heiligen Grabes vorgesehen, das wenig später neben der Heiligen Maria Magdalena<sup>203</sup> als Zweit-Patrozinium erwähnt ist.



Lichtachse des Sonnenaufgangs am 27. Februar. Das viel später erbaute Schiff weist eine leichte Missweisung auf.

Alternativ könnte Niva eine Urgroßtante der Hersendis sein, was allerdings wesentlich weniger wahrscheinlich ist.

200 Landricus ersterwähnt um 980, also Zeitgenosse und Parteigänger Fulkos Nerra, wohl erster Herr von Faye. Für die Gründung der Festungsstadt dürfte bereits sein Sohn und Nachfolger Eblo mitverantwortlich gewesen sein. Dass diese Adligen Lehensnehmer Fulkos Nerra waren und damit Faye nicht im Eigenbesitz hatten, erkennt man daran, dass 1061 bei einer Schenkung Aimerichs II. für die Abtei von Noyers Guido von Nevers, ein Enkel Fulkos Nerra aus seiner Ehe mit Elisabeth von Vendôme, sein „placet“ geben musste! Die frühen Herren von Faye sind so auch in den „Antiquitez de Faye-la-Vineuse“ von ca. 1626 wiedergegeben. Vgl. Perrault, Faye-la-Vineuse, S. 298.

201 Das Epithet „Felix“ kennzeichnet äußeres Lebensglück, in Aimerichs Fall lag es vielleicht darin, neben der Burgherrschaft von Loudun durch die Ehe mit Niva auch die Burgherrschaft von Faye erlangt zu haben, zweier fast gleich großer Gründungsstädte Fulkos Nerra.

202 Angabe ohne Gewähr. Wir erinnern aber daran: Sowohl Hubertus von Arnaitto als auch Hubertus Rasorius sind in Trèves, vormals „Clementiacum“, zu verorten!

203 Die Achse der Unterkirche in Faye-la-Vineuse (= Chor der Oberkirche) entspricht der Lichtachse des Sonnenaufgangs am 27. Februar. Das ist exakt der Tag, an dem der Legende nach die Gebeine der heiligen Maria Magdalena von ihrem Sterbeort St-Maximin-la-Sainte-Baume in das Benediktinerkloster von Vézelay abtransportiert wurden, wo sie am 19. März ankamen. Am Tag des Kirchenpatroziniums sollte das Licht der aufgehenden Sonne in wunderbarer Weise durch das Scheitelfenster der Apsis der Kirche auf den Altar und den Kirchenraum fallen und diesen bis zur Westfassade erhellen. Dieses bedeutende Phänomen, das vom sog. wissenschaftlichen Lager bislang nicht beachtet wird, konnten wir inzwischen an Hunderten von Kirchenbauten des 11. bis 12. Jahrhundert in Zentraleuropa nachweisen: Es belegt auf unzweideutige Weise das erste Patrozinium einer Kirche, unabhängig von irgendwelchen späteren Behauptungen! Im Fall von Faye-la-Vineuse ist allerdings die Apsis der Unterkirche durch einen weiteren Vorbau und zwei leicht asymmetrisch stehenden Rundfenstern aufgegliedert. An den Lichtphänomenen – hier dominiert das indirekte Licht! - und an der Ausrichtung der Kirche nach der Lichtachse des Patroziniums ändert dies allerdings nichts.



Kulturgeschichtlich wichtiger als das Magdalena-Patrozinium, das in Frankreich nicht selten ist, erscheint uns die primäre Weihe zum Heiligen Grab. Wegen der Koinzidenz der Daten – Erbauung der Heilig-Grab-Kirche in Faye 1039, Tod Fulkos Nerra 1040 – ist es nicht einmal ausgeschlossen, dass kurz vor dem Tod des Grafen, der in Anjou viele Feinde hatte, ein Transfer des Grabes von Beaulieu-lès-Loches nach Faye – im Rahmen einer Rettungsaktion - wenigstens als Option ins Auge gefasst worden war. Leider gibt es keine weiteren Hinweise auf dieses Heilige Grab, weder in Loches noch in Faye; beide sind heute verschwunden, ihre weitere Geschichte ist nicht bekannt.



Die Unterkirche von Saint-Georges.

Vermutlich nahm die am Abhang stehende Kirche von Faye-la-Vineuse wegen der notwendigen Fundamentierung viel mehr Mittel in Anspruch, als zunächst vorgesehen und durch das Eigengut der Niva abgedeckt war.

Deshalb fasste man um 1050 ins Auge, die Kirche in eine Kollegiale, d. h. in ein Kanonikerstift umzuwandeln, mit Ausweisung von 13 Präbenden,<sup>204</sup> deren Vergabe reichliche Einnahmen für den weiteren Ausbau versprach. Ein Priester Angerius spendete dazu eine Kaplanei und einige Allode, und die beiden Aimeriche, Vater und Sohn, Eigenbesitz bei Nueil. Allerdings war mit einer solchen Gründung auch die Verpflichtung zu 6 Pfarrdiensten verbunden; deshalb und aus anderen Gründen konnte man in der Folge nicht immer alle Präbenden mit geeigneten Kanonikern besetzen.<sup>205</sup>

Es kann sein, das Niva selbst mit dieser Art der Einwerbung von Mitteln nicht einverstanden war, denn sie ließ sich nicht in der von ihr selbst gegründeten Unterkirche begraben, obwohl dort eine Familiengruft baulich verwirklicht worden war.

An einem Dienstag vor dem Hochfest des heiligen Evangelisten Lukas, am ehesten am 13. Oktober 1058, muss Niva verstorben sein.<sup>206</sup> Mit ihrem Tod sistierte der Bau von Saint-Georges völlig; sie überließ lediglich dem Kanonikerstift noch einige Pfund, die von ihren Mitteln übrig geblieben waren.<sup>207</sup>

204 Die Zahl 13 gilt ab Freitag, dem 13. Oktober 1307, wegen der Gefangennahme aller Tempelritter in Frankreich als Unglückszahl, zur Zeit der Gründung des Stiftes galt dies noch nicht. Allerdings ist hier die Zahl als 12 + 1 zu lesen. Die Zahl 12 war nach der Anzahl der Apostel Jesu definiert und entsprach der üblichen Mannstärke eines Priorates, die 1 steht vermutlich für einen Propst als Leiter des Kollegiums.

205 Perrault, Faye-la-Vineuse, zitiert auf S. 273 seiner Arbeit ein „Pouillé diocésain“ aus Poitiers, das zur Zeit des Ersten Kreuzzuges in Faye-la-Vineuse nur 7 Kanoniker auflistet, geleitet von einem „chévesier („capitarius“), dazu 9 „chapellenies“ (Kaplaneien mit eigenem Almosen und eigenen Stolgebühren).

206 In diesem Jahr fiel das Fest des heiligen Evangelisten Lukas (18. Oktober) auf einen Sonntag. Alternativen wären die Jahre 1052 und 1069, die wir für weniger wahrscheinlich halten.

207 Vgl. Urkunde 2 in Perrault, Faye-la-Vineuse, S. 282.

Vor ihrem Tod verfügte sie eine ausgesprochene Armutsbestattung, die die Kirche Saint-Georges nicht einbezogen:<sup>208</sup>

Ihr Herz sollte vor dem Eingang der Kapelle Sainte-Catherine, jener intellektuellen Heiligen aus Alexandria, begraben werden. Diese stand ca. 800 m vom Ortskern von Faye entfernt an der südwestlichen Hangkante der „*vignobles*“, in schöner Alleinlage, quasi mit Rundblick auf die Natur des Heimatlandes.<sup>209</sup> Wenn später möglichst viele Leute über die unmarkierte Stelle des Herzgrabes hinweggingen, ohne darauf zu achten, wer unter der Erde lag, dann stand dies gerade in der Absicht der Verstorbenen. Die so demonstrierte Haltung des Weggeworfen-Seins, der äußersten Demut und der „*pauperitas Christi*“, gibt wiederum einen Rückschluss darauf, wie fromm und bescheiden die edle Niva zu Lebzeiten gewesen sein muss!<sup>210</sup>

Ihren Leib ließ sie in der kleinen Dorfkirche von Sérigny, 5,8 km südlich von Faye, bestatten, ihre Eingeweide auf dem gewöhnlichen Gemeindefriedhof dieses Weilers, der damals als Bestattungsort für die umliegenden Bauernhöfe diente. Zur Feier ihres Anniversartages am „*Dienstag nach St. Lukas*“ verfügte Niva über eine fromme Stiftung:

Die Kanoniker von Faye mussten mit der Pfarrgemeinde über die Kapelle *Sainte-Catherine*, wo ein „*Ne recorderis peccata mea, Domine – Schau nicht auf meine Sünden, oh Herr*“ zu beten war, bis in den Weiler von Sérigny ziehen, an der dortigen Kirche Saint-Étienne drei große Requiem-Messen abhalten und anschließend im Friedhof von Sérigny, bei einem großen Findling-Stein oder Menhir (dem Grabstein Nivas?) das Lied „*Libera nos a malo*“ anstimmen. Hinterher hatte der Kaplan den Stein zu küssen. Es folgte eine Speisung für die Wallfahrer, die sich beim Grab der Niva im Kreis auf den Boden setzten: Zwischen drei Tischdecken auf ausgebreitetem Stroh gab es, von oben nach unten, zuerst Ochsenfleisch mit einem Stück Brot (im Gegenwert von 12 Sous und 4 Deniers), dann so viele Brathähnchen, wie es in Faye Kirchenleute gab, dazu Brote, die allerdings die Zahl von 32 nicht übersteigen mussten, und zuletzt als Dessert vier umgedrehte, wohl süße Brote mit eingebackenen Walnüssen, dazu sicherlich etliche Gläser guten Landweins. Anschließend sang der älteste Kanoniker gemeinsam mit dem Schatzmeister des Kapitels<sup>211</sup> ein fröhliches Lied, das an den Wald von Faye erinnerte, den Niva's Urgroßvater mit seinen Aftervassallen einst urbar gemacht hatte: „*Au joli bois, madame, au joli bois m'envoie ... - In den hübschen Wald, Madame, in den schönen Wald schicke mich ...*“. Daraufhin sangen und tanzten alle Pächter („*tenaciers*“) von Faye zu diesen ausgelassenen Klängen. Am Ende der Feier sprach der „*chévecier*“<sup>212</sup> als abschließendes Tischgebet den tröstlichen Psalm 130 „*De profundis ad te clamavimus – aus der*

---

208 Wiedergegeben in altfranzösischer Sprache, in den *Antiquitez de Faye-la-Vineuse*, in Perrault, Faye-la-Vineuse, S. 297.

209 Diese Kapelle ist heute abgegangen. Ein Straßen- und ein Flurname von Faye erinnern aber noch daran.

210 Wir haben in unseren Arbeiten zu allen Zeiten und in mehreren Ländern Europas, allerdings sehr sporadisch, derartige Demutsbestattungen an Kircheneingängen für hochberühmte Persönlichkeiten nachgewiesen: Burggraf Otto I. von Regensburg, wurde 1143 ohne Markierung der Grabstelle am äußeren Eingang der Klosterkirche St. Emmeram bestattet, Abt Ludwig von Reichenau fand nach seiner Ermordung im Jahr 1135 ein Begräbnis im „Vorschopf“ der Friedhofskapelle St. Lorenz auf der Insel Reichenau, der hochberühmte, steinreiche Mönnersopran und Kastrat Carlo Broschi, genannt „Farinelli“, wurde am 18. September 1782 im Rahmen einer Armutsbestattung am Eingang der Friedhofskapelle „San Francesco“ auf dem „Monte Calvario“ bei Bologna zur letzten Ruhe gelegt.

211 Die Regularkanoniker selbst waren zur Besitzlosigkeit verpflichtet. Das Kirchenkapitel hatte aber durchaus reichlich Einnahmen aus seinen Gütern, die der „*receveur du chapitre*“, d. h. der „Einnehmer“ oder „Schatzmeister“ des Kapitels, zu verwalten hatte.

212 Lateinisch „*capicerius*“ oder „*capitarius*“, der Verwalter der einst sündhaft teuren und wertvollen Bienenwachskerzen des Kapitels, ein hohes Kirchenamt!

*Tiefe rufen wir zu Dir“.* Danach wurden die Reste des Essens an die Armen verteilt. Dann wurde die Feier des Anniversartages aufgehoben und man ging wieder nach Hause. Diese Ortstradition, von der 1626 berichtet wurde, wurde wohl bis in die jüngere Neuzeit fortgesetzt; ob die kleine Wallfahrt heute noch stattfindet, entzieht sich unserer Kenntnis.



*Die alte Kirche Saint-Étienne in Sérigny heute, mit einem Portikus am Südeingang, vis-à-vis des Friedhofes. Aufnahme aus Google Streetview.*

Mit derart plastischen wie detaillierten Angaben erhält man Einblicke in den familiären Stolz und die christlichen Tugenden dieser Vorfahrin der Hersendis von Champagne, die sich wie diese auch als Gründerin einer Kirche hervorgetan hat.

Was die Bestattung als solche anbelangt, so erkennt man ähnliche Attitüden der Bescheidenheit auch bei Hersendis, die sich ca. ein halbes Jahrhundert später aus Gründen der christlichen Demut nicht in der Kirche von Fontevraud begraben ließ, sondern wie Niva „*in luto*“, d. h. „*im feuchten Erdreich*“ von Fontevraud, d. h. unter den normalen Kolonisten. Als im Jahr 1225 die Äbtissin Adelheid von Blois (oder 1208/09 die Äbtissin Alix de Bourbon) im Gemeindefriedhof von Fontevraud eine Totenkapelle *Sainte-Catherine* für Hersendis von Champagne errichten ließ, so geschah dies vielleicht in der Erinnerung an deren Urahn Niva von Faye-la-Vineuse, deren Herz bei einer ähnlichen Katharinenkapelle lag, und die nach ihrem Tod wie eine Heilige mit einer eigenen Wallfahrt an ihrem Anniversartag verehrt wurde!

Niva von Faye-la-Vineuse starb, wie gesagt, am 13. Oktober 1058; die Fertigstellung der Oberkirche von Saint-Georges hat nicht mehr erlebt.



## DIE AIMERICHE VON FAYE-LA-VINEUSE UND IHRE FRAUEN

Es war vermutlich ihr Sohn „*Aimericus II. de Faia*“, der den Weiterbau anstieß, was 1067, kurz vor dem Machtwechsel im Anjou, noch von Graf Gottfried dem Bärtigen in einer Urkunde bestätigt wurde.

Aimericus II. wurde um 1020 geboren, er erlebte gerade noch die Geburt seines Stammhalters im Jahr 1062, ehe er selbst verstarb. Dass seine Gattin „*Alsendis*“ alias „*Hersendis*“ hieß, haben wir bereits erfahren. Der Urkunde des Klosters Noyers aus dem Jahr 1061,<sup>213</sup> die von den letzten Lebenstagen Aimerichs berichtet, entnehmen wir interessante Details: Aimerich II. hatte kurz vor seinem Tod Abt Andreas von Noyers in seine Residenz in Faye-la-Vineuse bestellt, um diesem mitzuteilen, dass er im Kloster Noyers bestattet zu werden wünsche. Dazu spendete er ihm das Land und den Hof von Grizay (heute Grisay), der zwischen dem Fluss Vienne und den Ort Marmande (heute Marigny-Marmande) lag, mit allen Liegenschaften, Tieren und Leibeigenen. Aimerichs Gattin Alsendis und seine Söhne (so!)<sup>214</sup> bestätigten dies, seinen noch lebenden Vater und seine Gattin bat er, die Abtei von Noyers persönlich aufzusuchen und dort seinen letzten Willen zu vollziehen. Der zugezogene Priester Algerius trug schließlich in deren Auftrag die Schenkungsurkunde nach Noyers. Guido von Nevers, ein Enkel Fulko Nerras,<sup>215</sup> gab hierzu sein „*placet*“, da das Land, um das es ging, einst zum Besitz seines Großvaters Fulko Nerra gehört hatte.

Diese adelige Dame namens „*Alsendis*“ alias „*Hersendis*“, die Schwiegertochter der seligen Niva von Faye-la-Vineuse, hat also früh ihren ersten Mann Aimerich II. verloren. Deshalb dürfte sie bald nach diesem Datum in Loudun den dortigen Burgherrn, Hugo Mange-Breton geheiratet haben. Wir haben darüber bereits berichtet. Alternativ ist *Hersendis* von Loudun auch als leibliche Tochter Nivas von Faye-la-Vineuse denkbar und trug dann nur zufällig den gleichen Namen wie Aimerichs Gattin. Doch diese Konstellation gibt es in den Urkunden der Zeit nicht den geringsten Anhalt.

Unklar bleibt leider auch, aus welcher Familie *Hersendis* stammte. Die Chronik von Parc  behauptet, die Gattin Hugos Mange-Breton sei die Tochter Vizegrav Huberts von Vendôme und seiner Frau Emma (Emmelina) gewesen, und damit die Schwester Bischof Huberts von Angers!<sup>216</sup> Wir können dies weder nachweisen noch ausschließen.

In einer Charta von 1067, ausgestellt vor dem 4. August in Chaumont an der Loire, bestätigte Graf Gottfried der Bärtige auf Bitten der Kanoniker von Faye gegenüber Guido von Nevers, der den „*honor Fayae*“ innehatte und deshalb erneut sein „*placet*“ erteilen musste, den Besitz des

---

213 Vgl. Urkunde 20 in Chevalier, *Cartulaire de Noyers*, S. 24-26.

214 Aimerich III. war zu diesem Zeitpunkt wohl noch gar nicht geboren oder er lag noch in der Krippe, bekannt ist noch ein Sohn Rainald, von einer Tochter Agnes ist auch hier nicht die Rede (welche als weibliche Person allerdings auch nicht zwingend testierfähig war).

215 Es war Guido von Nevers, der als leiblicher Enkel Fulkos Nerra zur Vergebung von Teilen des alten Grafenlehen seine Zustimmung erteilen musste. Während S. Perrault in diesem Guido eine Herren von Faye vermutete, den man anderweitig nicht nachweisen kann, dachten wir bei diesem Guido lange Zeit auch an Graf Guido von Poitou, später als Wilhelm VIII. Herzog von Gascogne/Aquitanien (1025-1086). Denn ursprünglich lag das Lehen von Faye in der Grafschaft Poitou, selbst wenn es schon unter Graf Gottfried Graumantel an das Anjou gefallen war. Graf Guido war übrigens 5 Jahre zuvor von Graf Gottfried dem Bärtigen und seinem Bruder Fulko IV. in einer Schlacht um die Saintonge besiegt worden. Vgl. auch Perrault, *Faye-la-Vineuse*, S. 273 und 283.

216 Vgl. Chronik von Parc , S. 9.

Kapitels von Faye-la-Vinause, vor allem in Nueil-sous-Faye.<sup>217</sup> Da Graf Gottfried unter die Urkunde nur ein Kreuzzeichen setzen konnte, erfahren wir nebenbei, dass er selbst, im Gegensatz zu seinem ebenfalls anwesenden Bruder Fulko IV., des Schreibens nicht mächtig war.

Fertiggestellt wurde die Kirche Saint-Georges erst in viel späterer Zeit. Ihr Patrozinium des heiligen Georg passt perfekt in die Zeit des 1. Kreuzzugs. Als historische Figur ist Sankt Georg kaum greifbar, er soll in Kappadokien geboren und in Lod im heutigen Israel als Märtyrer gestorben sein. Sein Kampf mit der Schlange symbolisiert nichts anderes als den Kampf der Christenheit gegen die Sarazenen, ein sehr beliebtes Motiv der Kreuzzüge, das vor allem der Templerorden für viele seiner Kirchen übernahm. An sich wäre dieser Kampf in der katholischen Kirche bereits durch den Erzengel Michael repräsentiert gewesen, der bekanntlich den Drachen als Symbol des Antichristen der Offenbarung in den Abgrund stürzt. Da jedoch ein Erzengel nicht reliquienfähig ist, und die Verehrung von Reliquien das ganze Früh- und Hochmittelalter hindurch eine einträgliche, nie versiegende Einnahmequelle für die Kirchen war, ersetzte man zur Zeit der Kreuzzüge schlichtweg den Erzengel Michael als Kirchenpatron durch die Kunstfigur des heiligen Georg. So kam das Patrozinium des heiligen Georg mit einer Reliquie auch nach Faye-la-Vineuse.

Wenn bei der Festlegung des Kirchenpatrons die Wahl auf den heiligen Georg fiel, dann spricht dies sehr dafür, dass die Kirche direkt nach dem 1. Kreuzzug (1095-1099) geweiht oder fertiggestellt wurde. Als Graf Fulko V. von Anjou im Jahr 1120 das Heilige Land besuchte und einige Splitter von heiligem Kreuz Christi<sup>218</sup> mitbrachte, bereicherte er damit neben Sainte-Croix in Loudun auch die Kollegiale von La Faye, ohne dass es jedoch hier zu einem Wechsel des Patroziniums gekommen wäre. Ein Heiliges Grab scheint zu diesem Zeitpunkt nicht oder nicht mehr vor Ort gewesen zu sein.

Vor diesen Eckdaten datieren wir – in aller Vorsicht – die Fertigstellung von Saint-Georges in das erste Drittel des 12. Jahrhunderts, am ehesten in die Zeit zwischen 1100 und 1120. Das ist die Zeit, in der in Faye-la-Vineuse Aimerich III. (1061-ca. 1105) und Aimerich IV. (ca. 1080-?) die Macht übernommen hatten.

Schon zur Zeit Aimerichs III. muss es bezüglich der Marktrechte in Marnay und des Kapitelbesitzes in Nueil-sous-Faye, Savigny-sous-Faye und Faye-la-Vineuse zu einem Zerwürfnis mit den Chorherren von Saint-Georges gekommen sein, was sich in diversen Unrechtstaten gegenüber dem Kapitel, u. a. durch Zerstörung des großen Hofes in Nueil, manifestierte. Allerdings war Aimerich III. selbst zu der Zeit, als er das Erbe von Faye-la-Vineuse antrat, noch ein Baby. Wie eine Urkunde der Abtei von Noyers aus der Zeit nach 1061 wiedergibt, war es nicht er persönlich, sondern seine „*ministri domni Aimerici infantis de Fagia – die Angestellten des Herrn und Kleinkindes Aimerich von Faye*“, die zu den besagten Unrechtstaten neigten. Im Fall von Noyers ging es um Klostereigenbesitz in „*Carritiacum*“, heute la Charretière, Gemeinde Razines, ca. 4,7 km nordöstlich von Faye-la-Vineuse.<sup>219</sup> Die Interimsverwaltung der Burg Faye bestritt diesen Eigenbesitz des Klosters, aber der Abt von Noyers konnte eine Urkunde seines Vorgängers Andreas vorlegen, die die Schenkung Aimerichs II. und seiner Gattin „*Auxendis*“, für das Seelenheil der Eltern Aimerich I. und Niva, bewies! In dieser Urkunde ist von einem Propst, („*praepositus*“) in

---

217 Vgl. Urkunde 2 in Perrault, Faye-la-Vineuse, S. 281-283. In Chaumont war Guido nicht persönlich anwesend, seine Kanzlei hatte offensichtlich zuvor ein Note der Zustimmung geschickt.

218 Um 325 wieder aufgefunden von der Heiligen Helena, der Mutter Kaiser Konstantins des Großen.

219 Vgl. Urkunde Nr. 653 im Cartulaire von Noyers, a. a. O., S. 695-696.

Faye die Rede, der die Verantwortung während der Unmündigkeit seines Herrn trug! Außerdem erfährt man von einem Bruder Aimerichs II., der „Aalon“ oder kurz „Alo“ hieß.<sup>220</sup>

Ähnliche Übergriffe dürften auch für den Kapitelbesitz von Saint-Georges gegolten haben. Das beschriebene Machtvakuum in Faye-la-Vineuse spricht dafür, dass sich die Burgherrin „Alsendis“ alias „Auxendis“ alias „Hersendis“ bereits nach Loudun zu ihrem zweiten Mann begeben und ihren Sohn einer Amme und das Burglehen von Faye den dortigen „*ministri*“ überlassen hatte! Leider kennen wir nicht den Namen des Vormundes oder Treuhänder, der vorgab, im Namen seines Herrn, eines Kleinkindes, zu handeln.<sup>221</sup>

Viele Jahre später, zwischen 1088 und 1099, als Aimerich III. bereits zu einem stattlichen Mann herangewachsen und gereift war, hatte er in seiner Domäne das Heft fest in der Hand. Ehe er im Rahmen des 1. Kreuzzuges ins Heilige Land zog, bereute das frühere Unrecht gegenüber dem Kapitel von Saint-Georges und machte es durch großzügige Spenden wieder gut. Nachdem er zuvor alle alienierten Güter und Rechte, vor allem den Hof in Nueil, zurückerstattet hatte, legte er zur Bekräftigung auf den Hauptaltar von Saint-Georges sein wertvolles Klappmesser mit Elfenbeingriff in zusammengefaltetem Zustand nieder, als Zeichen des Friedens. Hinzu kam die Rückgabe von weitere Ländereien und Leibeigenen, die zuvor dem Priester Angerius gehört hatten, außerdem spendete er Weinberge und Weinspaliiere des „*castellum*“ in Faye sowie die Einnahmen aus örtlichen Steuern und Marktrechten. Außerdem versprach er den Kanonikern künftig Schutz und Hilfe im Angriffsfall.<sup>222</sup>

So war der Friede in Faye-la-Vineuse wieder hergestellt.

Aber schon sein Sohn Aimerich IV., der übrigens Mathilde, eine Tochter Walters von Montsoreau<sup>223</sup> geheiratet hatte, spendete in den Jahren 1102 und 1107 nicht zugunsten der Oberkirche und ihres Kollegiums, sondern nur für den Unterhalt der Unterkirche, die damals „*Chapelle Sainte-Madeleine*“ genannt wurde. Diese war sozusagen das Traditions- und Erbgut seiner Familie aus der Zeit der Urgroßmutter Niva!

Aimerich IV. war ein Zeitgenosse Roberts von Arbrissel; beide haben sich wenigstens zweimal in ihrem Leben bei der Unterzeichnung von Urkunden persönlich getroffen.<sup>224</sup> Da dies im Jahr 1109 stattfand, wird jedesmal die nahe Verwandte Hersendis von Champagne mit von der Partie gewesen sein. Da in Faye-la-Vineuse selbst für eine Priorat Fontevrauds kein Platz war, bauten beide, Robert von Arbrissel und Hersendis von Champagne, in dieser Zeit mit Unterstützung des Vizegrafen Aimerich I. von Châtellerault etwas weiter südlich das schöne Zweigkloster von Lenclôtre-en-Geronde, das wir bereits vorgestellt haben. Lenclôtre und auch Haut-Clervaux, der Sitz des Hugo Mange-Breton, liegen nur ca. 15 km von Faye-la-Vineuse entfernt!

Das erste Haus von Faye-la-Vineuse reicht noch bis zu einem Aimerich V.. Er war der Sohn Aimerichs IV., wurde in etwa um 1100 geboren und starb entweder 1140 oder 1176. Er ist möglicherweise der einzige seiner Dynastie, welcher in der Kollegiale von Saint-Georges begraben liegt. Die

---

220 Alo, so hieß um 1010 auch ein Burgherr von Chinon.

221 „... facientes credere seniori suo rectum esse quod faciebant ... - sie ließen uns im Glauben, es sei ihrem „senior“ rechts, was sie taten ...“ Vgl. a a. O.

222 Vgl. Perrault, Faye-la-Vineuse, S. 273 und Originalurkunde Nr. 5, S. 288-290.

223 Notabene: Walter von Montsoreau war der Stiefsohn der Hersendis von Champagne!

224 Vgl. Cartae XV und XLIV in Patrologia Latina Band 162, Sp. 1102 und 1114.



„*Antiquitez de Faye-la-Vineuse*“ berichten zwar von einer Gruft oder einem Gebeinhaus als Grablege der Herren von Faye, aber es ist nicht sicher, wer hier neben Aimerich V. zur letzten Ruhe gebettet wurde. Ein Kenotaph neben dem Hauptaltar galt nur einem Louis de Bueil, Baron von Marmande, der gewiss nicht zum ersten Haus von Faye gehört.<sup>225</sup>

Aimerich V. hatte keine männlichen Nachfahren. Seine Tochter Elisabeth, die Alleinerbin von Faye, nannte sich in der Folge „*Herrin von Faye, Montsoreau und Loudun*“; sie verheiratete sich 1140 mit Vizegraf Radulf von Châtelleraut, einem Sohn des Vizegrafen Aimerich I. von Châtelleraut. Damit war das erste Haus von Faye-la-Vineuse in der männlichen Linie endgültig erloschen, es folgte das Haus Châtelleraut.

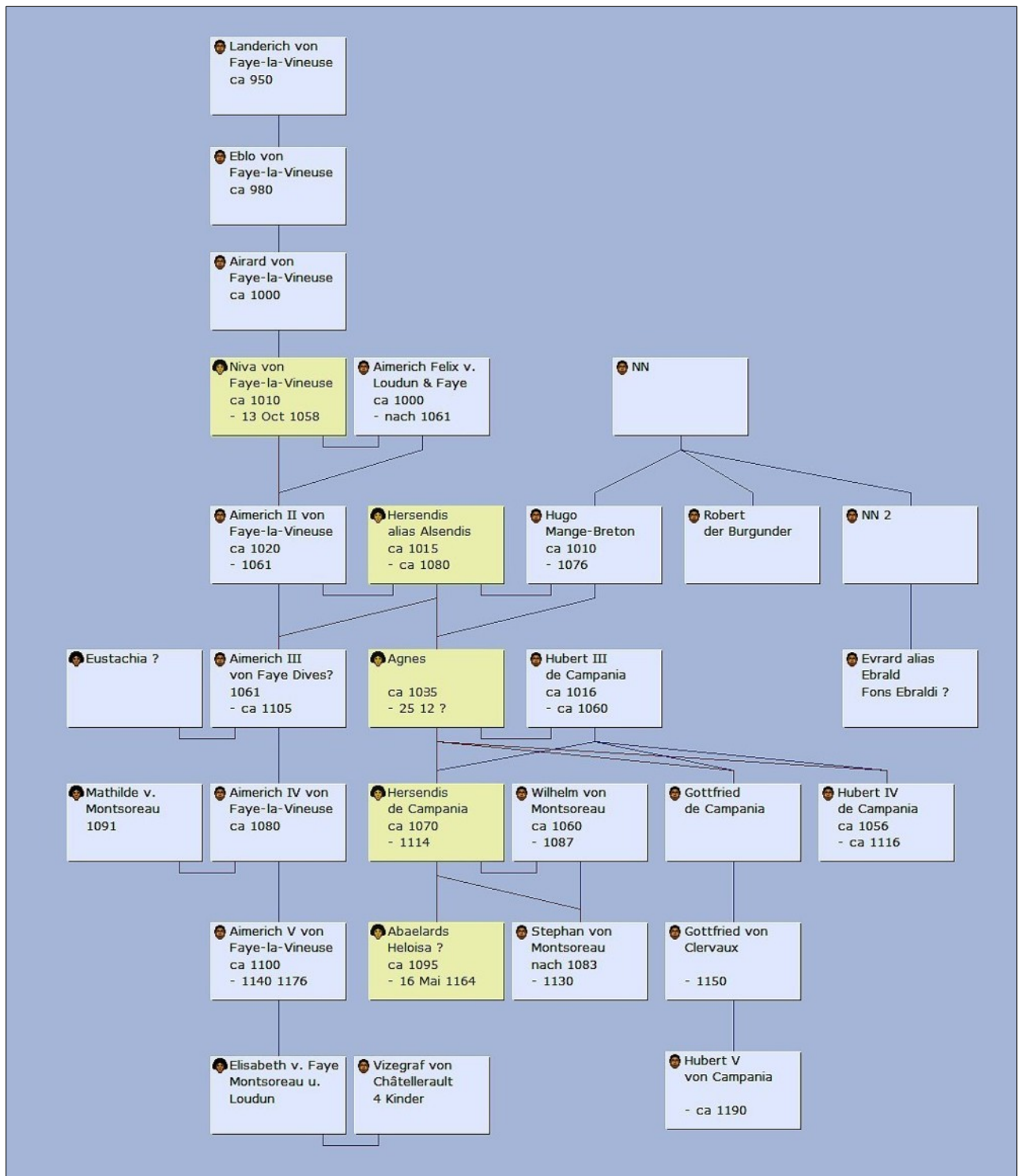
Radulfs Schwester Aenor heiratete Herzog Wilhelm X. von Aquitanien (1099-1137), den Sohn des Troubadours, und gebar 1122 die berühmte Eleonore von Aquitanien (1122-1204). Diese und ihr Mann, König Heinrich Plantagenêt II. von England (1133-1189), liegen in Fontevraud begraben; ihre „gisants“ (Liegefiguren) werden noch heute Jahr für Jahr von Tausenden von Touristen bewundert.

Damit endet dieser genealogische Abriss zu den Herrn von Faye-la-Vineuse.

---

225 Vgl. *Antiquitez de Faye-la-Vineuse*, in Perrault, *Faye-la-Vineuse*, S. 297.

Es folgt der matrilinear-kognate Stammbaum der Hersendis von Champagne. In ihm sind der Übersicht halber eine ganze Reihe von Persönlichkeiten weggelassen. Gelb herausgehoben sind jene Frauen unter ihren Vorfahren, die in Hersendis von Champagne einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben dürften.



Der matrilinear-kognate Stammbaum der Hersendis von Champagne.

## DIE BAUKUNST DER KIRCHE SAINT-GEORGES IN FAYE-LA-VINEUSE

Die Kirche Saint-Georges in Faye -la-Vineuse wurde im Lauf der Zeit leider immer wieder ausgebessert, verändert und in den Religionskriegen, nach einer fast kompletten Zerstörung im Jahr 1569,<sup>226</sup> um eine wehrfähige Terrasse und einen Kamin erweitert.

Wenn man diese späten Artefakte beiseite lässt, sich auf die Grundsubstanz der Kirche konzentriert und diese aus kunsthistorischer Sicht interpretiert, so entdeckt man in Faye-la-Veneuse dieselbe Baumeisterkunst wie bei der großen Abbaziale Notre-Dame von Fontevraud. Deren Bau wurde bekanntlich nicht primär von Robert von Arbrissel, sondern von seiner ersten Priorin Hersendis von Champagne verantwortet; sie war es, die die fähigsten Baumeister der Region zuzog. Es müssen Baumeister derselben Bauhüttentradition gewesen sein, die entweder schon zuvor oder danach bei die Kirche Saint-Georges in Faye zur Anwendung kam; so groß sind die Ähnlichkeiten beider Kirchen. Im Fall von Faye ist sogar einer der Skulpteure namentlich bekannt; er hat an einem Kapitäl seinen Namenszug hinterlassen und hieß Gosbert.

Die Kunsthistorikerin Dr. Marie-Pierre Terrien schrieb dazu:<sup>227</sup>

*„Die Stiftskirche Saint-Georges ist ein bedeutendes Bauwerk der Region Richelieu und repräsentativ für die romanische Kunst der Region. Der Reichtum der romanischen Architektur, der für die Region Richelieu charakteristisch ist, ist auf verschiedene Einflüsse zurückzuführen, die sich überschneiden haben. So erinnert die Fassade der Stiftskirche Saint-Georges an die Kirchen im Poitou, behält aber dabei auch die Schlichtheit der Kirchengebäude in der Touraine bei. Die Vielfalt der architektonischen Parteien ist das Ergebnis der Vermischung von Beiträgen aus der Touraine, Poitou und Anjou, die miteinander verschmolzen. Diese Region war nämlich aufgrund ihrer geographischen Scharnierlage ein Durchgangsort, der allen Strömungen offen stand.*

*Die Ordnung der Stiftskirche mit ihren leicht gebrochenen Doppelbögen, dem blinden Triforium (ein über den großen Chorbögen angebrachter Kranz) und den hohen Pfeilern mit eingeschobenen Säulen erinnert sehr an die Ordnung der Abteikirche von Fontevraud, die 1101 von Robert d'Arbrissel gegründet wurde.*

*Die hohen Fenster der Apsis hingegen verbinden sie eher mit den Kirchen des Loiretals. Dadurch ist das Gebäude im Gegensatz zu den Kirchen im Poitou gut ausgeleuchtet. Die Vierung war mit einer Kuppel mit Zwickeln bedeckt, die von einem großen achteckigen Glockenturm überragt wurde. Diese Anordnung ist ein Echo auf die Gebäude im Poitou und in Aquitanien.*

*Der interessanteste Teil des Gebäudes ist der Chor aus dem 12. Jahrhundert: Er ist um zehn mächtige Pfeiler herum angeordnet, die von eingesetzten Säulen mit reich skulptierten Kapitellen flankiert werden. Er ist von einem Chorumgang umgeben und wurde nach einem Plan entworfen, der den Pilgerverkehr erleichtern sollte. Die monumentale Architektur des Heiligtums wird von einer reichen Dekoration begleitet.*

---

226 Vgl. „Antiquitez de Faye-la-Vineuse ...“, in Perrault, Faye-la-Vineuse, S. 296.

227 Hier Übersetzung des französischen Originals aus: Marie-Pierre Terrien: L'art roman dans le Pays de Richelieu, entre Touraine, Poitou et Anjou, Tours 2002 (Catalogue d'exposition, réalisé avec la participation de Gilles Étienne).





Links Blick in den Chor von Fontevraud, rechts in den Chor von Saint-Georges.

Am Ende des Chors trägt ein Kapitell den Namen seines Schöpfers: ‚Gosbertus me fecit anima patris = Gosbert hat mich für (das Heil der) Seele seines Vaters gemacht‘.<sup>228</sup> Solche Steininschriften waren im Mittelalter sehr selten. Zu beklagen sind jedoch die übermäßigen Restaurierungen des Skulpturenprogramms des Gebäudes (Querschiff und Chor) im 19. Jahrhundert ...

Die Krypta (15 x 12 m) ist eine echte unterirdische Kirche und spektakulär in ihren Ausmaßen. Es ist möglich, dass sie ursprünglich als Kirche diente, wie das Nebeneinander von Kapitellen verschiedener Stilrichtungen vermuten lässt. Sie wurde im 12. Jahrhundert umgebaut, als die heutige Kirche errichtet wurde ...“

Dass die Unterkirche ungewöhnlich Joche aufweist, hatte wohl nicht nur mit dem Gelände zu tun, sondern auch mit der geplanten Aufnahme einer Heilig-Grab-Ädikula mit Aufbau.

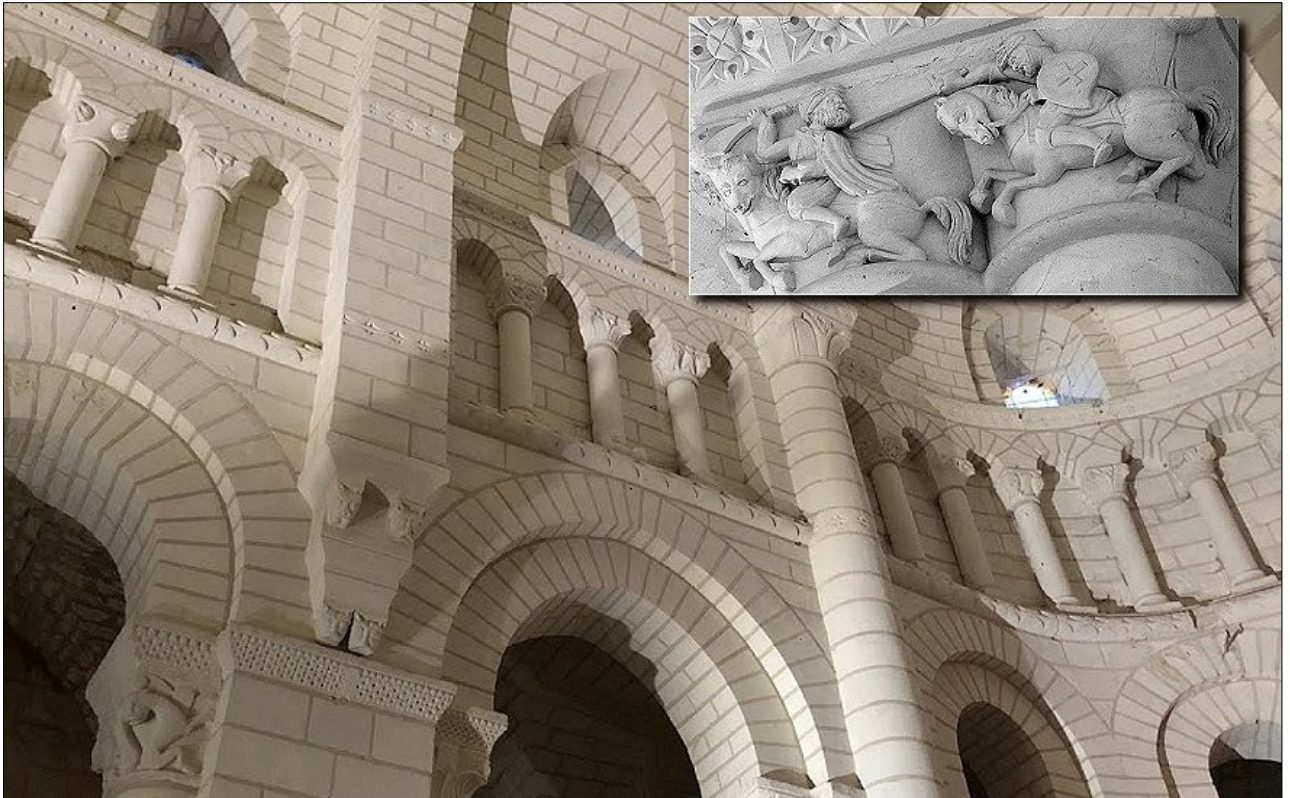
„Die im 11. Jahrhundert gegründete Stiftskirche Saint-Georges besitzt eine spektakuläre halbunterirdische Krypta, die als ‚die schönste der Krypten, die man in Indre-et-Loire sieht,‘ beschrieben wird ... Eines ist sicher: Die unterirdische Kirche von Faye-la-Vineuse hat noch lange nicht alle ihre Geheimnisse enthüllt!“

So resümiert nach einer Rettungsgrabung wegen Grünalgenbefalls ein Zeitungsartikel des *Conseil Départemental d'Indre-et-Loire*, vom 14. Mai 2022.

<sup>228</sup> Diese Übersetzung ist nicht korrekt, sie ließe bei „anima“ einen Dativ „animae“ erwarten. Falls die Inschrift so, wie hier wiedergegeben, stimmt, ist „anima“ jedoch ein Ablativ „animā“, womit der Satz folgendermaßen zu lesen ist: „Goslenus hat mich im Geist (d. h. im Sinn, in der Methode) meines Vaters gemacht“. Damit hätten wie zwei Skulpteure, Vater und Sohn, welche womöglich gleich hießen.

In dieser Unterkirche *Sainte-Madeleine* ist das 11. Jahrhundert noch vollständig präsent und erinnert an die faszinierende Gründungsperson Niva von Faye-la-Vineuse.

Sie war eine der Urgroßmütter und Vorbild der Hersendis von Champagne!



*Das Chorgewölbe und eine Kapitellfigur mit Kreuzzugmotiv der Kollegiale Saint-Georges in Faye-la-Vineuse.*

## DER FORTWÄHRENDE RUF DER ALTEN HEIMAT

Agnes, die fromme Mutter der Hersendis von Champagne, dürfen wir nun „*Agnes von Faye-la-Vineuse*“ nennen. Sie hat vermutlich ihre Großmutter väterlicherseits, die Kirchengründerin Niva von Faye, noch persönlich kennengelernt und konnte deshalb ihrer Tochter Hersendis lebendig von ihr berichten.

Im nördlichen Anjou, in der Burgherrschaft Durtal, dürfte sich Agnes, auch wenn sie sich dort als pflichtbewusste Burgherrin, als gute Mutter ihrer Kinder und als Spenderin dreier Kirchen, von Gouis, Durtal und Châtelais hervortat, wenig heimisch gefühlt haben. Sie und ihre beiden Männer, Hubert III. von Campania und Rainald von Maulévrier, kamen ebenfalls aus dem lebendigeren Süden des Anjou. Die ganze Herrenfamilie wirkte deshalb in Durtal wie ein Fremdkörper, vor Ort wohl geachtet, doch nicht beliebt. Die vielen Auseinandersetzungen, die Agnes' Ehemänner nach dem Kartularium von Saint-Aubin dort zu ertragen, sprechen Bände!

Ähnliches gilt für Agnes' Tochter Hersendis, die sich nach dem Tod der Mutter auf Durtal zunächst um ihre jüngeren Geschwister zu kümmern hatte und sich dabei vermutlich nicht wohl fühlte.

In ihrem Innenleben wies Vieles in die Heimat der Mutter, in das Grenzland zwischen Poitou, Anjou und Touraine, nahe dem Fluss Vienne, zurück. Es ist am besten erfasst, wenn wir diese Heimat in Umkreisen von ca. 30 km um die Zentren Loudun und Faye-la-Vineuse herum verorten.

- Warum wohl, so fragen wir uns am Schluss, schloss Hersendis ausgerechnet eine Ehe mit Wilhelm, dem Herrn von Montsoreau, und nicht mit einem Herrn aus dem Umfeld von Durtal?
- Warum wohl unterstützte Hersendis als Herrin von Montsoreau die Errichtung eines Familienklosters im südlichen Seully?
- Warum wohl sammelte Hersendis von Champagne um 1100 mit Hilfe ihrer Verwandtschaft mütterlicherseits all das Land südlich von Cande und Montsoreau ein, um Robert von Arbrissel und seinen Anhängern die dortige Niederlassung zu ermöglichen?
- Warum wohl holte Hersendis für die Errichtung der Abbaziale von Fontevraud die Baumeister gerade aus dem Poitou, aus jener Gegend, in der einst Niva von Faye-la-Vineuse gewirkt hatte?
- Warum wohl gründete Hersendis mit Robert von Arbrissel gerade in der Grenzregion zwischen Poitou und Anjou ihre ersten Priorate, wie z. B. in Lenclôtre oder La Puye?
- Warum wohl bemühte sich Hersendis generell um die Gründung von Kirchen, wie ihre Mutter und einst Niva von Faye-la-Vineuse vor ihr? Selbst die Gründung der Schlosskirche im weit südlich gelegenen Clervaux könnte auf Hersendis zurückgehen!
- Und warum wohl entschied sich Hersendis vor ihrem Tod für eine Armutsbestattung, wie einst ihre Ahnherrin Niva?

Und, und und ...

Die Antwort auf all diese Fragen ist einfach: Dort im Süden des Anjou und Norden des Poitou lag für Hersendis von Champagne die Heimat ihrer Mutter Agnes, ihrer Großmutter Hersendis, ihrer Urgroßmutter Niva, dort befanden sich deren Gräber, dorthin wiesen auch die Erinnerungen der eigenen Jugend, dort lag die eigene seelische Heimat, dort schlug das familiäre Herz am lautesten!



## „MONTES CUM TURRE“ – DIE TÜRME DES SÜDENS

In „Troata“ bei La Tourlandry und in „Bellumvidere“ bei Thouarcé, in Clervaux, Loudun oder in Faye-la-Vineuse entdeckten wir das Muster des angevinischen Burgenbaus im 11. Jahrhundert, wenngleich heute nichts oder nur wenig davon erhalten ist: Es ging darum, auf den höchsten Stellen eines relativ flachen Landes weithin sichtbare Zeichen der Wehrhaftigkeit und Verteidigungsfähigkeit des Anjou sowie des Stolzes der zugehörigen adeligen Burgmannen zu setzen! Die Türme dienten als Rückzugsraum für eine Garnison „*milites*“; bei entsprechender Einlagerung von Nahrung und Wasser konnten sie über eine ganze Kampfsaison hinweg einer Belagerung standhalten. Gleichzeitig hatte man mit ihnen Beobachtungs- und Signalposten geschaffen, die über weite Strecken einen feindlichen Angriff von Süden her erkennen und in kürzester Zeit mit Feuer- und Rauchzeichen über eine Kette von Donjons Meldung erstatten konnten, bis hinein in das Kernland der Grafschaft, nach Angers.

In diesem Verband von exponierten Türmen etablierten die Grafen Gottfried Graumantel, Fulko Nerra und Gottfried Martell besonders treue und zuverlässige Anhänger ihrer Politik. Genau hier im Süden und nicht anderswo haben wir den großen Verband an Familien zu suchen, die zur Sippe de Campania gehörten. Zum Teil stammten ihre Höhenburgen schon aus ganz alter Zeit. Hatten sich diese Herrengeschlechter bei der Verteidigung und dem Ausbau des Landes bewährt, dann wurden sie mit den Ausbau und der militärischen Sicherung der nördlichen Grenzregion betraut! Dies ist das Prinzip der diametralen Belehnung, auf den kleinsten Nenner heruntergebrochen!

Leider sind die meisten dieser intelligenten Burganlagen heute abgegangen oder zur Unkenntlichkeit deformiert. Wer sich als geschichtsinteressierter Tourist die Situation von einst am Beispiel eines erhaltenen Turmes vor Augen führen will, sollte sich nach Moncontour an der Dive begeben, nur 15 km von Loudun entfernt. Dort steht vis-à-vis der bedeutsamen Abtei Saint-Jouin-de-Marnes auf einem Hügel ein schlanker und hoher Donjon Fulkos Nerra, dessen Ursubstanz vollständig erhalten ist. Mag das Wort „*Montcontour*“ auch auf „*Moncontorium*“<sup>229</sup> o. ä. zurückgehen, so ist uns die volkstümliche Version in diesem Fall lieber: „*Mons cum turre - Berg mit Turm*“!



*Der Donjon von Moncontour.*

<sup>229</sup> Als „*Moncontorium*“ mehrfach erwähnt in den Akten von Fontevraud, „*Mons Comitorium*“ in der Kopie einer alten Urkunde, in: BNF, coll. Dupuy, t.820, f.31.

## NACHWORT

Bei dieser Arbeit ging es nicht primär um eine Aktualisierung des kompletten Stammbaums der Familie de Campania, in Revision unserer früheren Genealogien von 2001/02.<sup>230</sup> Dass wir am Ende dennoch einen solchen liefern konnten, ist nur das Resultat eines glücklichen Zufalls. Wichtiger war uns die Revision unserer früherer Annahmen mit dem wiederholten Hinweis: Bei den traditionellen französischen Genealogien aus alter Zeit (z. B. bei Du Paz, Du Chesne, Ménage u. a.) sollte man an vielen Stellen große Fragezeichen setzen, da nur wenig darin sicher ist.

Im Weiteren wollten wir die Vorarbeiten Peter Burkholders und Bernard Bachrachs in einzelnen, die Familie de Campania betreffenden Bereichen ergänzen, aber auch Bilder und Informationen zu Personen und Adelsitzen liefern, die diese Autoren als „*undefinierbar*“ bezeichneten.

Selbst wenn wir im Einzelfall nicht darauf hinwiesen, konnten wir durchgängig in allen Generationen das obligate Prinzip der diametralen Belehnung („*inféodation diamétrale*“) feststellen.<sup>231</sup>

Dieses zum Überleben der Grafschaft Anjou notwendige Belehnungsverfahren hat in den Veröffentlichungen, die uns zur mittelalterlichen Geschichte vorliegen, keine ausreichende Beachtung gefunden. Es sollte u. E. noch viel mehr erforscht werden, als es bisher der Fall war.

Obendrein ging es darum, durch plastische Schilderung der alten, heute meist abgegangenen Adelsitze jenes großen Sippenverbandes, zu dem die Familie de Campania gehörte, auf den höchsten Erhebungen des angevinisch-poitevinischen Grenzlandes sowie im Umfeld von Faye-la-Vineuse und in fernen Saintonge, das Interesse der Leser zu wecken und diese zu einem Besuch dieser althehrwürdigen und wunderbaren Kulturlandschaften im Herzen Frankreichs zu animieren.

Nur dort weht abseits aller Touristenmassen noch heute spürbar der rauhe Wind, der einst jenen stolzen „*seniores*“ des 11. Jahrhunderts, ihrer Damen und ihren wackeren „*fideles*“ entgegenblies.

---

230 Am besten zu erreichen über: <http://www.robl.de/hersendis/hersendis.html>.

231 Der Ausnahmefall „Saumur“ bestätigt die Regel. Als Hugo Mange-Breton die Burgherrschaft von Saumur erhielt, so übernahm er keinen ganz neuen Sitz mit militärischer Funktion, sondern schon eine seit langem existierende Festung mit zugehöriger Großsiedlung und mit einem adeligen Umfeld, das nicht einfach ausgetauscht werden konnte. Da mag es für Gottfried Martell opportun gewesen sein, einen besonders zuverlässigen, ansonsten aber mit den Familien des Saumurois bestens vertrauten Mann einzusetzen, der ebenfalls aus dem Süden kam.